



Deutsch perfekt

LEBEN

**Wie eine Autistin
als Mutter von
fünf Kindern lebt**

WINTERSPORT

**Ski fahren
wie früher**

GUTES UND RICHTIGES DEUTSCH

100

DEUTSCH-FEHLER

(die Sie 2019 nicht mehr machen werden)

Der Audio-Trainer – zum Kennenlernen!



**3 Texte
gratis hören!**

Jetzt anhören unter
[deutsch-perfekt.com/
hoeren](http://deutsch-perfekt.com/hoeren)

Erleben Sie die Vorteile vom Deutsch-perfekt-Audio-Trainer:

- ✓ Effektiver Deutsch lernen mit unserem Hörtraining
- ✓ Für mehr Hörverständnis und bessere Aussprache
- ✓ Perfekt für unterwegs, in der Bahn oder beim Sport

deutsch-perfekt.com/hoeren

„Wir starten mit einer großen Sammlung von Sprachtipps ins neue Jahr.“

MITTEL



Weniger Stress, mehr Zeit für die Familie, mehr Sport machen – es gibt viele Dinge, die man sich für ein neues Jahr vornehmen kann. Sein Deutsch zu verbessern, wäre auch ein guter Vorsatz. Deshalb starten wir mit einer großen Sammlung von Sprachtipps ins neue Jahr (ab Seite 34). „Wichtig sind mir alle Tipps, die den Lernenden die Augen öffnen, dass Deutsch eben nicht wie Englisch ist“, sagt die Autorin unserer Tippsammlung, Daniela Niebisch. „Die meisten Deutschlernenden sprechen (sehr gut) Englisch und vergleichen oft mit dem Englischen. Auch und besonders dann, wenn Englisch gar nicht ihre Muttersprache ist!“ Aus ihrer eigenen Arbeit als Kursleiterin kennt die 43-Jährige drei typische Fehler, die so entstehen. Erstens: *Ich bin gut* statt *Mir geht es gut*. Zweitens: *Das ist mehr interessant* statt *Das ist interessanter*. Und drittens: *Du bist richtig* statt *Du hast recht*. Für diese Ausgabe hat die Deutsch-als-Fremdsprache-Expertin 100 typische Fehler gesammelt – die werden Sie 2019 nicht mehr machen!

Einen Fehler zu machen, davor hatte auch Marius Elfering Angst. Bei der Vorbereitung seiner Reportage über die Autistin Birke Opitz-Kittel dachte er lange darüber nach, ob er ihr zur Begrüßung die Hand geben soll. „Mir war klar, dass Autisten Berührungen wenn möglich immer vermeiden. Ich war sehr unsicher und habe sie deshalb einfach gefragt.“ Für Opitz-Kittel war die Berührung in Ordnung – aber nur, weil sie das viele Jahre lang trainiert hatte. Auch telefonische Kontakte zu der Mutter von fünf Kindern waren kompliziert: „Telefontermine müssen eine Woche vorher vereinbart werden, damit sie sich darauf vorbereiten kann und nicht überrascht wird.“ Am Ende war der Leipziger Reporter trotzdem froh: „Mich hat ihre absolute Offenheit fasziniert.“ Das Ergebnis: eine hervorragende Reportage (ab Seite 14).

Unsere Redakteurin Claudia May hatte es da leichter. Für ihre Geschichte über den Verkehrskasper (ab Seite 76) interviewte sie den Hamburger Polizisten Jörg Naused. Dabei zeigte sich, dass der Mann als Schüler oft in einem Lebensmittelladen eingekauft hat, den May sehr gut kennt. Die Chefin des Ladens, die den jungen Naused und andere Schüler oft heimlich beim Wareneingang rausließ, war ihre Großmutter. „In der Pause durften sie das Gelände der Schule eigentlich nicht verlassen“, sagt May.

Einen guten Start ins neue Jahr und viel Freude mit diesem Heft wünscht Ihnen

Ihr

Jörg Walser
Chefredakteur

sich vornehmen

► planen, dass man etwas ganz sicher realisieren will

der Vorsatz, -e

► ≈ Sache, die man in Zukunft tun will oder nicht mehr tun will

die Augen öffnen

► hier: zeigen

eben

► hier: ≈ einfach

die Berührung, -en

► von: berühren = die Finger oder die Hand leicht auf etwas legen

vermeiden

► hier: ≈ nicht machen; nicht passieren lassen

faszinieren

► hier: sehr gut gefallen

hervorragend

► ≈ sehr gut

die Redakteurin, -nen

franz. ► ≈ Journalistin

der Verkehrskasper, -

► Kasper-Figur in einem Puppentheater: Sie erklärt Kindern den Verkehr.

(der Kasper, -

► lustige Figur im Puppentheater)

(das Puppentheater, -

► Theater mit Spielfiguren)

heimlich

► so, dass es andere nicht merken

das Gelände, -

► ≈ Areal/Zone / Stück Land mit festen Grenzen

verlassen

► hier: für kurze Zeit weggehen von



Themen

- 22 DEBATTE **S**
Sollen Krankenkassen den Trisomie-Bluttest zahlen?
- 30 WIE DEUTSCHLAND FUNKTIONIERT **L**
Was kommt in welche Mülltonne?
- 32 NAMENSPROBLEME **M**
Sehr geehrter Herr Guillaume
- 64 GESCHICHTEN AUS DER GESCHICHTE **M** **+** **H**
Vor 75 Jahren: ein Kultfilm hat Premiere
- 70 WIE GEHT ES EIGENTLICH DEM ... FAX? **M**
- 76 SEID IHR ALLE DA? Hamburgs Verkehrskasper für Kinder **L**

Standards

- 6 Deutschland-Bild **L**
- 8 Panorama **L** **H**
- 13 Die deutschsprachige Welt in Zahlen **L**
- 29 Mein erstes Jahr **L** **H**
- 66 Kulturtipps **M**
- 73 Kolumne – Alias Kosmos **S** **H**
- 74 Reisetipps **L**
- 78 D-A-CH-Menschen **M**
- 34 100 DEUTSCH-FEHLER – die Sie 2019 nicht mehr machen werden **M**
- 45 ATLAS DER ALLTAGSSPRACHE Dieses Jahr **L**
- 46 WÖRTER LERNEN Im Fitnessstudio **L** **H** **+**
- 47 ÜBUNGEN ZU DEN THEMEN DES MONATS Diese Übungen machen Sie fit in Deutsch! **L** **M** **S**
- 48 GRAMMATIK Die indirekte Rede **S** **+**
- 50 DEUTSCH IM BERUF Loben **S** **+**
- 53 SCHREIBEN / SPRECHEN / VERSTEHEN Der Apostroph / In der Apotheke / Abkürzungen **M** **S** **+**
- 55 DEUTSCH IM ALLTAG Lustige Wörter der Alltagssprache **M** **H** **+**
- 56 RATEN SIE MAL! Rätsel zu den Themen des Monats **L** **M**
- 57 WORTKOMPASS Extra-Service Übersetzungen in Englisch, Spanisch, Französisch, Italienisch, Polnisch, Russisch, Arabisch **L** **M** **S**



60

Kommt mal runter **S** **+**

Skifahren wird stressiger und technisch komplexer. Aber es gibt viele Wege, trotzdem mit viel Stil großen Spaß zu haben. Ein paar Tipps.

**In diesem Heft:
24 Seiten Sprachteil**

24

Liebe im Angebot**M**

Viele Singles suchen nach dem großen Glück im Internet. Das ändert auch die Gesellschaft.

34 100

Deutsch-Fehler, die Sie 2019 nicht mehr machen werden

Das ist Frau Maurers Katze – das ist **seine** Katze?
Nein: Das ist **ihre** Katze! Starten Sie mit den wichtigsten Sprachtipps ins neue Jahr.
So wird 2019 Ihr Deutsch-Jahr!

M



Mama lernt Liebe

Spielen, zuhören, für sie da sein: Was andere Mütter intuitiv können, musste sie lange üben: Birke Opitz-Kittel ist Autistin – und Mutter von fünf Kindern.

M

Lernen mit Deutsch-perfekt-Produkten



Deutsch-perfekt-App
Die Zeitschrift, das Übungsheft und den Audio-Trainer zusammen in einer App: Das macht die praktische **App** von **Deutsch perfekt** möglich. Überall, wo Sie sind – und ab sofort mit interaktiven Übungen.
www.deutsch-perfekt.com/kiosk



Deutsch perfekt Audio
Der Trainer für Hörverstehen und Aussprache, auf CD oder als Download. Achten Sie im Heft auf diese Symbole: **AUDIO** und kurz . Zu diesen Artikeln können Sie Texte und Übungen auf **Deutsch perfekt Audio** hören.



Deutsch perfekt Plus
24 Seiten Übungen und Tests zu Grammatik, Vokabeln und mehr. Achten Sie im Heft auf diese Symbole: **PLUS** und kurz . Zu diesen Artikeln finden Sie nämlich Übungen in **Deutsch perfekt Plus**.

Deutsch perfekt im Unterricht

Didaktische Tipps und Ideen für den Einsatz von **Deutsch perfekt** im Unterricht, kostenlos für Abonnenten in Lehrberufen.

Noch mehr Informationen und Übungen:
www.deutsch-perfekt.com
www.facebook.com/deutschperfekt

L LEICHT	M MITTEL	S SCHWER	GER: Gemeinsamer
Texte auf Stufe A2 des GER	Texte auf Stufe B1 des GER	Texte auf den Stufen B2 - C2 des GER	Referenzrahmen
lockere Umgangssprache	Gegenteil von ...	langer, betonter Vokal	kurzer, betonter Vokal
negativ	Vorsicht, vulgär!	ungefähr, etwa	Pluralformen





Selfie im Museum

LEICHT Wer sich über den aktuellen Selfie-Trend ärgert, ist hier falsch. Denn das Supercandy Pop-Up Museum in Köln ist speziell für Leute gedacht, die lustige Fotos auf Social-Media-Kanälen posten möchten. Auf diesem Bild machen drei Besucher in einem gigantischen pinken Bällebad Fotos von sich – einer auch ganz professionell mit Selfiestick. Die Farbe Pink dominiert die Ausstellung. Außer dem Bällebad gibt es 19 andere Locations, die auch fast alle pink sind. Sie alle haben optimales Licht, sodass die Fotos wirklich zu besonders schönen Instagram-Bildern werden. Das spricht offenbar das weibliche Geschlecht besonders an: Die meisten Besucher der Ausstellung waren bisher Frauen – und ihre Smartphones.

gedacht sein für

• ≈ gemacht sein für

der Kanal, -e

• hier: Plattform im Internet

posten engl.

• im Internet publizieren

ansprechen

• hier: versuchen, das Interesse zu bekommen von

offenbar

• ≈ wahrscheinlich

bisher

• bis jetzt



Geologen schauen mit Sorge auf den 2592 Meter hohen Hochvogel – wie lange sieht er noch so aus?

LEICHT

ALPEN

Risiko-Berg

2592 Meter hoch, ein schöner Blick nach unten und tolle Wanderwege – der Hochvogel ist ein populärer Berg in den bayerischen Alpen. Aktuell ist er aber sehr gefährlich. Seit 50 Jahren gibt es einen Riss an seiner Spitze. Jedes Jahr wird dieser Riss größer. Inzwischen ist er 40 Meter lang, acht Meter tief und drei Meter breit. Experten sind sich sicher: Bald werden 260 000 Kubikmeter Gestein den Berg hinunterfallen. Wann genau? Das wissen sie nicht. Im Winter stabilisiert sich der Gipfel wahrscheinlich ein bisschen. Aber ab dem Frühling ist das Risiko wieder größer. Deshalb glauben Geologen, dass der Felssturz in den nächsten Monaten passiert. Sie beobachten den Berg mit modernen Maschinen sehr genau. Viele Wanderwege dort sind schon geschlossen. Und was ist mit dem Dorf Hinterhornbach am Fuß des Hochvogels? Das Risiko für die 92 Einwohner ist ziemlich klein, sagen die Experten.



der Riss, -e

- kaputte Stelle

die Spitze, -n

- hier: der höchste Punkt

inzwischen

- hier: jetzt

das Gestein, -e

- hier: Stein = sehr harte Substanz, z. B. Granit, Quarz; Aus dieser ist der Berg.

der Gipfel, -

- höchster Ort auf einem Berg

der Felssturz, -e

- hier: große Menge Steine: Sie fällt (plötzlich) von einem Berg hinunter.

beobachten

- hier: sehen, was sich ändert

am Fuß

- an der Basis

die Rede, -n

- hier: Sprechen vor Publikum

das/der Silvester, -

- letzter Tag im Jahr: 31. Dezember

die Bundeskanzlerin, -nen

- hier: Chefin der deutschen Regierung

dieselbe

- hier: ≈ die Gleiche

verwechseln

- hier: den falschen nehmen

die Saison, -s franz.

- hier: ≈ Spielzeit im Jahr

wurde

- Prät. von: werden

inzwischen

- hier: jetzt

und zwar

- hier: ≈ nämlich

der Basketballer, -

- Person: Sie spielt Basketball.

WAS HEISST ...**Neujahrsansprache?**

Eine Neujahrsansprache ist die Rede eines Regierungschefs zu Beginn des neuen Jahres. In Deutschland kann man sie traditionell am Silvesterabend im Fernsehen sehen. Bundeskanzlerin Angela Merkel spricht dieses Jahr schon zum 14. Mal. Viele Deutsche erinnern sich aber an eine andere Rede: die von Merkels Parteikollegen Helmut Kohl vom 31. Dezember 1986. Es war nämlich dieselbe wie ein Jahr davor. In der Fernsehstation hat jemand den Film verwechselt. Die richtige Rede hat es dann am 1. Januar 1987 gegeben.

SPORT**Die NBA spricht Deutsch**

1999 hat Dirk Nowitzki zum ersten Mal in der nordamerikanischen Basketball-Liga NBA gespielt. Aktuell spielt er seine letzte Saison. Auch vor dem Würzburger haben schon Deutsche in den USA gespielt. Aber Nowitzki wurde dort als erster deutscher Basketballspieler ein Superstar. Inzwischen ist er 40 Jahre alt und spielt immer noch in der NBA – und zwar seit 21 Jahren bei den Dallas Mavericks. So viele Jahre bei einem Verein: Das ist NBA-Rekord. Nowitzki hat in dieser Zeit viele junge deutsche Basketballer inspiriert. Mit Dennis Schröder, Daniel Theis, Maxi Kleber, Isaiah Hartenstein, Moritz Wagner und Isaac Bonga sind neben dem Würzburger jetzt sechs deutsche Spieler in der NBA aktiv – so viele wie noch nie.



Fotos: 3Drealityimages; MSB GmbH; jjooc64, deepblue4you/iStock.com; ddp images

einführen

- hier: etwas Neues in eine Institution bringen

schaffen

- ≈ eine schwere Aufgabe gut machen

die Feiertagsgleichberechtigung

- gleich viele Feiertage überall

der Unternehmer, -

- Person: Ihr gehört eine Firma, und oft ist sie auch Chef der Firma.

der Mitarbeiter, -

- Angestellter

die Entscheidung, -en

- hier: Wählen: Welche Dinge sollen in der Firma gemacht werden?

das soziale Netzwerk, die sozialen Netzwerke

- hier: Plattform im Internet: Dort kann man Informationen über sich publizieren und Kontakt mit anderen haben.

der Freundeskreis, -e

- alle Freunde

der Nachteil, -e

- hier: negative Sache

die Konkurrenz

- hier: Firmen: Sie bieten das Gleiche an.

der Vorteil, -e

- Plus; ≈ Sache: Sie bringt Hilfe.

der Bonus, -se

- hier: gute Extra-Sache

Freizeit ist vielen Kollegen mehr wert als ...

- ≈ Viele Kollegen meinen, dass Freizeit wichtiger ist als ...

3 FRAGEN**Mehr Feiertage**

Mindestens vier Feiertage mehr in Bayern – das ist nicht normal, findet Torsten Oppermann. Deshalb gibt es in seiner Hamburger Firma jetzt auch bayerische Feiertage.

Warum haben Sie bayerische Feiertage in Ihrer Firma eingeführt?

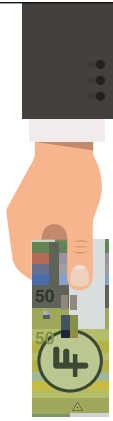
Es hat mich schon immer ein bisschen geärgert, dass die Bayern mehr Feiertage haben als wir. Was ist das Motiv dafür? Ich sehe keins. Die Politik schafft es aber nicht, dass es in Deutschland eine Feiertagsgleichberechtigung gibt. Deshalb müssen sich die Unternehmer darum kümmern. Zu Beginn des Oktoberfests haben wir die vier extra Feiertage eingeführt. Der erste neue Feiertag in der Firma war dann am 1. November.

Wie haben Ihre Mitarbeiter reagiert?

Sie haben sich sehr gefreut und die Entscheidung sehr positiv interpretiert. Viele haben in sozialen Netzwerken über ihre neuen freien Tage geschrieben. Die hat sonst niemand in ihrem Freundeskreis. Alle finden die Aktion sehr cool. Die neuen freien Tage ändern auch nichts am Lohn oder an den Urlaubstagen meiner Mitarbeiter.

Haben Sie keine Angst? Sie haben doch jetzt einen Nachteil gegenüber der Konkurrenz?

Nein, im Gegenteil. Wir glauben: Das ist ein Vorteil. Wir bekommen so nämlich noch bessere Leute. Für unsere Mitarbeiter ist das ein ganz toller Bonus. Extra Freizeit ist nämlich sehr vielen Kollegen mehr wert als zum Beispiel ein Firmenwagen. Und denken Sie an die wirtschaftliche Situation in Bayern: Sie ist alles, nur nicht schlecht. Die neuen Feiertage werden also für die Wirtschaft in unserer Firma auch nicht negativ sein. Ich habe schon ein paar anderen Unternehmern von der Idee erzählt, damit auch sie die bayerischen Feiertage in ihren Firmen einführen. Wir werden sehen, ob das funktioniert.



SCHWEIZ

Geld für alle AUDIO

In Rheinau bei Zürich beginnt 2019 ein soziales Experiment. Teilnehmen kann jeder der 1300 Einwohner. Erwachsene bekommen dann 2500 Franken (2200 Euro) im Monat – als bedingungsloses Grundeinkommen. Kinder bekommen 625 Franken. Die Filmemacherin Rebecca Panian organisiert die Aktion. Zur Finanzierung hat sie eine Crowdfunding-Kampagne initiiert. Wer jetzt noch schnell nach Rheinau umziehen will, ist zu spät dran: Nur wer dort vor dem 5. Juni 2018 gelebt hat, darf mitmachen.

JUSTIZ

Teure Verspätung

AUDIO

Wer Bücher aus einer Bibliothek ausleiht und sie zu spät zurückbringt, der muss Gebühren zahlen. Das weiß eigentlich jeder. Eine Psychologie-Professorin hat sich für ihre Arbeit 50 Bücher von ihrer Universitätsbibliothek ausgeliehen. Trotzdem hat sie alle erst einen Monat zu spät zurückgebracht. Die Professorin soll jetzt 2250 Euro Gebühren zahlen – 45 Euro für jedes Buch. Damit war sie nicht einverstanden. Sie findet die Summe zu hoch. Aber vor Gericht hatte sie keinen Erfolg: Die Gebühr ist korrekt.

LEICHT

Blick in das Ei

das Küken, -
► Baby des Huhns

(das Huhn, -er
► Vogel: Er legt Eier, und der Mensch isst sie.)

(legen ► hier: ≈ aus dem Körper drücken)

mästen ► viel zu essen geben, damit ein Tier mehr Fleisch/Fett hat

der Landwirt, -e ► Person: Sie stellt Lebensmittel her, z. B. Kartoffeln und Gemüse, und/oder hat Tiere, z. B. Rinder und Schweine.

großziehen ► hier: sich um ein junges Tier kümmern, bis es erwachsen ist

der Konzern, -e ► Gruppe von Firmen: Sie haben zusammen eine Leitung.

(die Leitung, -en ► hier: ≈ Gruppe von Chefs)

töten ► totmachen

entwickeln ► hier: genau denken, wie man eine Sache machen kann

erkennen ► hier: sehen

die Henne, -n
► weibliches Huhn

ausbrüten
► hier: so lange auf den Eiern sitzen, bis die jungen Vögel herauskommen

Geld für alle

das bedingungslose Grundeinkommen
► ≈ Geld: Man bekommt es jeden Monat vom Amt ohne Konditionen.

initiiieren
► ≈ beginnen

Teure Verspätung

ausleihen
► hier: leihen

nicht einverstanden sein mit ... ► ... nicht gut finden

das Gericht, -e
► hier: offizielle Institution: ≈ Dort wird eine Beispiellösung für einen Streit gesucht. An diesem Beispiel sollen sich dann alle anderen orientieren.

Erfolg haben
► ein positives Resultat haben

NEUE METHODE

Blick in das Ei AUDIO

Pro Jahr müssen in Deutschland circa 45 Millionen Küken an ihrem ersten Lebenstag sterben – nur weil sie männlich sind. Sie bekommen später nämlich keine Eier. Mästen können die Landwirte sie auch schlecht. Nur wenige Initiativen kümmern sich um das ziemlich teure Großziehen der männlichen Tiere. Mit einer neuen Technik will der Supermarktkonzern Rewe das Töten jetzt stoppen. Die Universität Leipzig hat eine Methode entwickelt, um das Geschlecht der Küken schon extrem früh zu erkennen: Ein

Laser macht ein maximal 0,3 Millimeter kleines Loch in das Ei. So kann ein Labor spezielle Hormone identifizieren – und damit auch das Geschlecht. Nur die weiblichen Eier bekommen die Hennen dann zum Ausbrüten. Diese Methode wird schon benutzt. So gibt es seit November in 223 Berliner Rewe-Supermärkten erste männliche Eier aus diesen Analysen zu kaufen. Anfang 2019 will Rewe diese Eier im ganzen Land anbieten. Finanziell geholfen hat beim Entwickeln der Methode auch die Regierung: Sie hat fünf Millionen Euro investiert. Auch Politikern ist nämlich klar: Küken zu töten, ist keine gute Lösung.



MARS-MISSION

Deutsche Technik

Nach einer 485 Millionen Kilometer langen Reise untersucht der Mars-Roboter InSight jetzt den roten Planeten. Zwei Jahre soll der Roboter nach neuen Informationen über den Mars und sein Inneres suchen. Dabei hilft der Mars-Maulwurf HP3. Experten des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt haben ihn konstruiert. Seine Aufgabe: Das Gerät soll ein fünf Meter tiefes Loch in den Mars machen. Dabei soll es dann auch das Material des Planeten und seine Temperatur analysieren. Nicht nur der HP3 ist ein deutscher Beitrag zu der NASA-Mission. Die US-Amerikaner haben auch ein Seismometer zum Mars geschickt. Bei der Konstruktion des Geräts haben deutsche Spezialisten geholfen. Erste Resultate der Untersuchungen soll InSight bald an die Experten der NASA schicken.

das Innere
► hier: ≈ Mitte vom Mars

das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt ► Zentrum: Dort untersucht man das

Fliegen und das Kennenlernen vom Universum mit speziellen Fluggeräten.

der Beitrag zu ...
► hier: Sache: Man tut sie für ...

ALTER ELBTUNNEL HAMBURG

Fast wie neu

Mehr als 100 Jahre alt, 426,5 Meter lang, 24 Meter tief – der Alte Elbtunnel ist schon lange ein Symbol der Stadt Hamburg. Bei seiner Eröffnung 1911 war er eine technische Sensation. Und noch heute benutzen ihn jedes Jahr 20 Millionen Menschen. Viele davon sind Hamburg-Besucher. Aber das Monument ist mehr als eine Sehenswürdigkeit: Die meisten Menschen benutzen ihn ganz normal auf dem Weg zur Arbeit oder nach Hause. Zu Fuß, mit dem Fahrrad – oder auch mit dem Auto. Autos kommen über spezielle Aufzüge nach unten. Die zwei Röhren des Tunnels verbinden die Landungsbrücken auf der Nordseite der Elbe mit der Insel Steinwerder im Süden. Auf Steinwerder arbeiten viele Menschen. Dort liegt nämlich ein Teil des Hamburger Hafens.

Schon seit 1994 saniert die Stadt das alte Monument. Seit August 2010 haben Experten die Oströhre, eine der zwei Tunnelröhren unter dem Fluss, repariert. Jetzt endet die Sanierung. Insgesamt hat die Arbeit an der Röhre 59,7 Millionen Euro gekostet.

In den ersten Monaten des neuen Jahres sollen wieder Menschen durch die Oströhre gehen und fahren können.



Sobald das wieder möglich ist, schließt die Stadt die Weströhre. Dann beginnt nämlich deren Sanierung. Auch dieses Projekt wird wieder viele Jahre lang dauern: Bis 2024 soll der komplette Tunnel fertig sein.

Die Sanierung der zweiten Röhre wird wahrscheinlich genauso viel kosten wie die Reparatur der Oströhre. Den hohen Preis kritisieren viele Menschen. Denn Experten haben die Kosten der Sanierung beider Röhren zusammen am Anfang auf circa 16 Millionen Euro geschätzt. Am Ende wird die Sanierung des Alten Elbtunnels die Stadt Hamburg mehr als 100 Millionen Euro kosten.

die Eröffnung, -en

→ ≈ erstes Öffnen

die Röhre, -n

→ hier: lange Konstruktion in Form von einem Zylinder

die Landungsbrücke, -n

→ spezielle Konstruktion: Dort können Schiffe ankommen.

die Insel, -n

→ Stück Land in einem Meer, See oder Fluss

saniieren

→ hier: ≈ reparieren und restaurieren

insgesamt

→ alles zusammen

sollen ... fahren können

→ hier: man plant, dass ... fahren können

sobald

→ ≈ sofort wenn

schätzen auf

→ ≈ glauben, dass es etwas wahrscheinlich gibt

NAVIGATOR

Diesen Ort gibt es wirklich**Das Wort**

Wenn man etwas schade findet, benutzt man dieses Wort. Denn wer zum Beispiel „Ich habe leider keine Zeit“ sagt, zeigt, dass er über die Situation nicht glücklich ist.

Der Ort

Leider ist seit 1901 ein Ortsteil der Stadt Aschaffenburg in Nordbayern. Zum ersten Mal in einem offiziellen Dokument steht Leider im Jahr 1151 – damals noch unter dem Namen

Lyderen. Wahrscheinlich ist Leider aber noch älter. Man hat dort nämlich schon 4000 Jahre alte Artefakte gefunden. Der Ortsteil hat heute mehr als 3000 Einwohner und liegt direkt an dem Fluss Main. Seit 1921 hat Leider auch einen Hafen. Der ist für die Wirtschaft in Aschaffenburg sehr wichtig. In der Region ist ein Spitzname für Menschen populär, die in Leider geboren sind: Viele nennen sie Leiderer Schissmellen.

damals

→ zu der Zeit

der Spitzname, -n

→ hier: Name: Man bekommt ihn von Freunden.

die Schissmelle, -n

→ Name von der Pflanze Weißer Gänsefuß: (manchmal) hohe, grüne Pflanze

Leider



LEICHT

START-UP DES MONATS

Etwas für die Ohren

Die Idee Ein eleganter Ohrring, der wie ein Headset funktioniert.

Warum braucht die Welt das? Wer viel unterwegs ist und oft telefonieren muss, kennt das: Handys sind nicht sehr praktisch.

Der schönste Moment? Wir hatten Angst, als die sehr kleinen komplexen Platinen gekommen sind: Funktionieren sie? Zum Glück hat es keine Probleme gegeben!

Immer wieder hat es in der Laptop-Tasche von Unternehmensberaterin Judith Gampe geklingelt. Und immer wieder hat die 34-Jährige ihr Handy gesucht. Manchmal hat sie es schnell gefunden. Oft aber auch nicht. Dann war wieder ein verpasster Anruf auf dem Display. „Unsere Firma hat uns

zwar Headsets gegeben. Aber die haben wirklich nicht zum Outfit gepasst“, erklärt sie. „Ich war in der Finanzbranche unterwegs, musste also immer sehr elegante und konservative Kleidung tragen – inklusive Perlenohrringe.“

Genau diese Perlenohrringe haben Gampe auf eine Idee gebracht: Warum nicht direkt dort ein Headset integrieren? Aus der Unternehmensberaterin wurde eine Gründerin: Seit August 2017 gibt es ihr Start-up Nova Products. Die Idee ist der Münchenerin zur richtigen Zeit gekommen. Denn erst jetzt die Technik weit genug: Ein komplexes Headset

kann jetzt in einen Ohrring passen. „In der Perle sind Lautsprecher, Mikrofon und Bluetooth-Modul“, erklärt sie. „Am Clip ist der nur 8,4 Millimeter große Akku.“ Klingelt jetzt ihr Handy, muss sie nur einmal auf einen kleinen Knopf hinten am Ohrring drücken – und schon ist der Anruf da. Natürlich kann man nicht nur telefonieren, sondern zum Beispiel auch einen Podcast hören. „Alles funktioniert wie ein ganz normales Headset“, sagt Gampe. „Aber die Ästhetik ist natürlich eine andere.“

Und wer bestellt diese neuen Hightech-Ohrringe für aktuell 350 Euro? Es sind nicht nur Managerinnen oder Unternehmensberaterinnen, die viel reisen. „Auch Mütter finden unseren Ohrring ziemlich praktisch“, sagt Gampe. „Denn sie haben natürlich auch sehr viel zu tun und eigentlich keine Hand für ein Telefon frei.“ Und was machen Männer? „Die wollen natürlich keine Ohrringe tragen“, sagt Gampe und lacht. „Noch nicht.“ Sie weiß, dass sich das ändern kann: Früher waren auch Armbanduhren nur etwas für Frauen. Heute tragen Männer sie genauso. Vielleicht passiert das auch mit Ohrringen. Denn die Technik in den Produkten von Gampes Start-up gefällt auch Männern.

der Ohrring, -e

► schönes Ding: Man trägt es am Ohr.

unterwegs sein

► hier: hin- und herfahren

die Platine, -n

► ≈ dünnes, flaches Stück aus hartem Material für die Montage von elektrischen Elementen

die Unternehmensberaterin, -nen

► Frau: Sie berät beruflich Firmen.

zwar ..., aber ...

► es ist so, dass ..., aber ...

die Branche, -n

► Sektor in der Wirtschaft

die Perle, -n

► ≈ kleines, rundes, meistens weißes, schönes Ding

wurde

► Prät. von: werden

die Gründerin, -nen

► hier: Frau: Sie startet eine Firma.

der Lautsprecher, -

► ≈ Gerät: Es ändert elektrische Signale in Geräusche. Man kann dadurch z. B. Musik von einer CD (lauter) hören.

(das Geräusch, -e

► Ein Geräusch kann man hören.)

der Akku, -s

► kurz für: Akkumulator ≈ Batterie

der Knopf, -e

► hier: kleines Ding: Darauf kann man drücken.

die Armbanduhr, -en

► kleine Uhr: Man trägt sie am Arm.

genauso

► hier: auch



Die Technik eines Headsets direkt am Ohr. Elegant und chic ist sie außerdem auch.

Pakete

Es gibt viele deutsche Weihnachtstraditionen. Eine davon ist seit ein paar Jahren der Paketboom. Die Logistikfirmen DHL, Hermes & Co. haben dann viel zu tun – und ihr Stress endet nicht am 24. Dezember. Das Phänomen in Zahlen.

LEICHT



286 

Millionen Retouren sind in Deutschland im Jahr **unterwegs**. Wenn man die Pakete **in eine Reihe** stellt, **reichen** sie 2,86-mal um die **Erde**. Besonders nach Weihnachten haben Online-**Händler** viel zu tun: Mehr als 70 Prozent von ihnen bekommen dann Retouren.

Millionen

Sendungen an einem Tag transportieren die Logistikfirmen in der Zeit kurz vor Weihnachten.

3 350 000 000

Pakete, Kurier- und Expresssendungen hat man 2017 in Deutschland **verschickt**. Es werden immer mehr: Im Jahr 2000 waren es noch 1,69 Milliarden Sendungen. Pakethauptstadt ist München: In der bayerischen Metropole waren es pro Jahr mehr als 60 Sendungen pro Einwohner.

 **24**

Stunden oder weniger brauchen mehr als 50 Prozent der Online-Händler, bis ihre Ware nach der Bestellung beim Kunden ankommt.

70

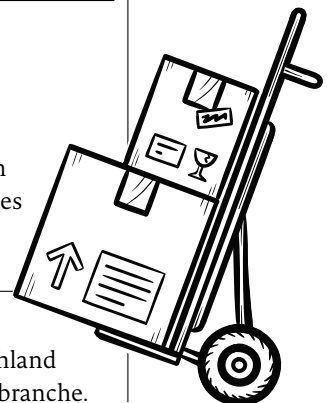
Prozent der Paketretouren im **Handel** kommen als A-Ware wieder in den Verkauf.

7,4

Kilogramm wiegt ein in Deutschland transportiertes Paket **im Durchschnitt**.

1

Prozent aller Jobs in Deutschland ist in der Paket**branche**.



die Retouren Pl. franz.
 ► zurückgeschickte Waren

(die Ware, -n
 ► hier: Sache: Man will sie verkaufen.)

unterwegs sein
 ► auf dem Weg sein; hier: hin- und herfahren

in eine Reihe
 ► eines neben das andere

reichen
 ► hier: passen

die Erde
 ► hier: Planet: Dort leben wir.

der Händler, -
 ► Verkäufer

verschicken
 ► ≈ schicken

der Handel
 ► Kauf und Verkauf

wiegen
 ► hier: ein Gewicht haben

im Durchschnitt
 ► ≈ meistens: Das ist normal.

die Branche, -n franz.
 ► Sektor in der Wirtschaft



Mama lernt Liebe

Spielen, zuhören, für sie da sein: Was andere Mütter intuitiv können, musste sie lange üben. Birke Opitz-Kittel ist Autistin – und hat fünf Kinder.

Von Marius Elfering. Illustrationen: Anja Stiehler-Patschan

Schwieriger als die Liebe selbst ist ihre Definition. Birke Opitz-Kittel weiß das. Sie weiß, dass körperliche Nähe und Liebe verschiedene Dinge sind. Für sie definiert sich die Liebe nicht durch Küsse, Umarmungen, Berührungen, nicht durch Zärtlichkeiten oder Sätze wie: „Ich liebe dich.“ Wer braucht all diese Dinge? Sie nicht.

Birke Opitz-Kittel hat ihre eigene Definition der Liebe. Die hat sie im Kopf. Morgens, wenn sie aufsteht, in ihrer abgedunkelten Wohnung sitzt. Wenn ein Kind nach dem anderen wach wird. Sie hat sie im Kopf, wenn ihre Töchter sich ein Mülli machen. Und während sie selbst vor ihrer Tasse sitzt, auf der steht: „Lächle, du kannst sie nicht alle töten.“ Sie hat sie im Kopf, wenn sie ihre Kinder dann wieder ins Zimmer schickt – damit sie dort allein frühstücken. Birke Opitz-Kittel hasst Essensgeräusche nämlich. Sie hat ihre Definition auch im Kopf, wenn sie auf ihre Kinder zugeht und sie in den Arm nimmt. Sie tut das, obwohl sie mit Nähe ein Problem hat. Und obwohl sie denkt: Umarmungen braucht niemand.

Niemand weiß genau, wie viele Menschen in Deutschland autistisch sind. Oft erkennen Ärzte die Symptome gar nicht. Der Bundesverband Autismus Deutschland schätzt, dass ungefähr sechs oder sieben Menschen pro 1000 Einwohner Autisten sind. Sicher ist: Birke Opitz-Kittel, 43 Jahre alt, ist eine von ihnen, mit Asperger-Syndrom.

Es fällt ihr schwer, ihre Gefühle zu zeigen. Ironie, Gestik und Mimik musste sie erst lesen lernen, von anderen Menschen hält sie sich lieber fern. Trotzdem ist sie Mutter von fünf Kindern, zweimal geschieden. Die Kinder haben drei verschiedene Väter, ihre neueste Ehe hält seit 2004. Wie geht das?

Als sie noch jünger war, da fragte sie sich oft: Birke, warum magst du die Menschen nicht? Birke, warum gehörst du nicht dazu? Birke, warum kannst du das mit der Liebe nicht?

Die Diagnose Autismus kam erst Jahrzehnte später. All die Jahre lebte sie mit diesem komischen Gefühl, anders zu sein. Vielleicht muss ich mich nur genug anstrengen, sagte sie sich. Vielleicht muss ich einfach alles geben, dann wird alles gut. Sie verstand nicht, was ihr Problem war. Hilfe hatte sie keine.

Die Weltgesundheitsorganisation definiert Autismus als „tiefgreifende Entwicklungsstörung“. Betroffene haben Probleme bei der sozialen Kommunikation. Es fällt ihnen schwer, die Gefühle von anderen Menschen wahrzunehmen, sie zu interpretieren und richtig zu reagieren.

Schon als Kind dachte Birke Opitz-Kittel über Gefühle nach, über Gesichter, Tränen, Lachen. Damals, wenn die anderen spielten und sie in der Ecke saß und zuschaute. In der Schule, wenn alle lachten und sie sich fragte, was der Witz bedeutete. Je mehr sie aber über all das nachdachte, desto mehr verzweifelte sie. Sie wollte keinem zeigen, wie schlecht es ihr ging. Deshalb sprach sie tagelang mit niemandem. Bis sie sich als junge Erwachsene sagte: Birke, du musst raus ins Leben. Ausbildung, Beruf, Familie. Die Gesellschaft will es. So sind die Regeln. Sie begann eine Lehre zur Büroangestellten.

Noch heute, wenn sie unter Menschen ist und ihr alles zu viel wird, sagt sie zu sich selbst: Birke, du darfst jetzt nicht auffallen. Das Mantra ihres Lebens.

Also zwang sie sich in das normale Leben. Um Liebe ging es dabei nicht. Normalität, nichts anderes. Ob die Männer passten oder nicht, das war nicht die Frage. Vielleicht verliefen die Ehen auch deshalb nicht gut. Und die Männer konnten leicht mit ihr machen, was sie wollten. Ihre Unsicherheit machte sie lenkbar.

Sie heiratete und hielt eines Tages, sie war 20, ihr erstes Kind auf dem Arm. Marc, ein Frühchen. Es fühlte sich in Ordnung an. Komisch. Aber in Ordnung. Dieses kleine Baby, weinend und schreiend, ganz nah bei ihr. Sie hielt es aus. Obwohl sie Berührungen doch hasste. Einen Milcheinschuss hatte sie nie – ihre Kinder stille sie nicht.

die Umarmung, -en

• von: umarmen = die Arme legen um

die Berührung, -en

• von: berühren = die Finger oder die Hand leicht auf etwas legen

die Zärtlichkeit, -en

• starkes Gefühl der Liebe, das man z. B. durch Küsse zeigt

abgedunkelt

• dunkel gemacht

lächeln

• hier: ein bisschen lachen

töten

• totmachen

hassen

• ↔ lieben

das Geräusch, -e

• ≈ Laut

zugehen auf

• hier: Kontakt suchen mit

der Bundesverband, -e

• Organisation für ganz Deutschland

schätzen

• hier: vermuten

schwerfallen

• schwierig sein

sich fernhalten von

• hier: nicht hingehen zu

halten

• hier: intakt sein

dazugehören

• hier: Teil einer Gruppe sein

das Jahrzehnt, -e

• Zeit von zehn Jahren

sich anstrengen

• viel tun, damit man ein Ziel erreicht

tiefgreifend

• hier: schwer

die Entwicklung, -en

• von: sich entwickeln = zu etwas werden; hier auch: wachsen

der Betroffene, -n

• hier: Person, die Autismus hat

wahrnehmen

• hier: sehen

die Träne, -n

• kleine Menge Wasser, die aus den Augen kommt, wenn man weint

der Witz, -e

• kurze Geschichte mit lustigem Ende

verzweifeln

• sehr unglücklich sein

auffallen

• hier: deutlich gesehen werden

zwingen

• hier: sagen, was sie tun müssen

es ging um ...

• hier: das Ziel war ...

verlaufen

• hier: gehen; sein

lenkbar

• hier: leicht zu führen

das Frühchen, -

• Baby, das zu früh geboren ist

aushalten

• hier: eine unangenehme Situation akzeptieren, wie sie ist

der Milcheinschuss

• Beginn Milch zu produzieren

stillen

• Muttermilch trinken lassen

Sie analysiert die Menschen

Drei Jahre später bekam sie ihr zweites Kind, Jonas. Und merkte, dass die beiden Jungen anstrengend waren. Sie war nicht müde, nein, das war es nicht. Es war diese Unberechenbarkeit. Marc, der zur Waschmaschine lief mit der Penaten-Creme in der Hand. Und der sie dann innen und außen damit einstrich. Marc, der die Dose mit dem Babypulver im Kinderzimmer öffnete und so bewegte, dass alle Spielsachen in einer weißen Winterlandschaft lagen. Jonas, der die ganze Zeit weinte. Sie wusste, dass sie in solchen Momenten reagieren musste. Aber wie? Also fing sie an, andere Eltern zu beobachten. Ihr war klar: Das, was die anderen intuitiv können, das musst du lernen, Birke.

Birke Opitz-Kittel übte sich im Muttersein. Sie setzte sich hin und suchte nach Büchern, die ihr halfen. Sie las und las und wiederholte das Gelesene immer wieder für sich selbst.

„Was Kinderohren brauchen.“

1. „Ich habe dich lieb!“
2. „Ich glaube an dich!“
3. „Gut gemacht!“

Es waren einfache Worte. Einfache Worte, die aber scheinbar eine große Wirkung hatten. Es gab so viele Situationen im Leben, auf die sie sich vorbereiten musste. Also suchte sie weiter.

„Was sollte man nicht zu Kindern sagen.“

1. „Lass mich in Ruhe.“
2. „Du bist so anstrengend.“
3. „Nicht weinen!“

Die Listen in ihrem Kopf gaben ihr Halt. Es war ein wenig, als würde sie den Text für ein Drama auswendig lernen, mit sich selbst in der Hauptrolle. Noch heute kann sie die Szenen auswendig.

Kind quengelt: „Mama ...“

„Ich unterhalte mich gerade.“

Zum Gegenüber: „Moment, bitte.“

Geh auf die Knie, Birke, schau deinem Kind in die Augen. So versteht es, dass du nicht von oben herab zu ihm sprichst.

„Ich unterhalte mich gerade, aber ich werde dir zuhören, bitte warte fünf Minuten. Ich bin dann für dich da.“

Viele der Regeln verstand Opitz-Kittel nicht, andere gefielen ihr. Dass sie mit den

Kindern auf Augenhöhe reden, sie ernst nehmen soll. Es ist ein Teil ihrer Definition der Liebe geworden.

Birke Opitz-Kittel analysiert, was andere Menschen tun. Sie lernt es wie Vokabeln. Die Vokabeln sind Teil ihrer eigenen Sprache der Liebe. Die ganze Zeit ist sie auf der Suche nach einem Kompromiss. Zwischen dem, was ihre Kinder brauchen auf der einen Seite. Und ihrem Unwillen, zu heucheln auf der anderen Seite.

Opitz-Kittel will bei allem wissen, ob es Sinn macht. Eine Umarmung? Die brauchen Kinder, sie müssen Nähe spüren. Ein Instrument lernen? Sie hasst die schiefen Töne beim Üben. Absolut nötig? Nein, das nicht.

Meine Liebe, sagte sich Opitz-Kittel, zeigt sich eben anders. Als die Kinder kamen, entdeckte sie das Nähen. „Du fängst nun an zu lesen, zu lernen, bis du alles darüber weißt“, sagte sie sich. Und sie fing an zu lesen, zu lernen, bis sie alles darüber wusste. Dann nahm sie den Stoff und begann zu nähen. Kleider, T-Shirts, Hosen, in Rot, in Gelb und Blau.

Es ist nicht leicht, einen Text über Birke Opitz-Kittel zu schreiben. Es fällt ihr nämlich schwer, Fremde zu treffen. Schon gar nicht kann sie einen bei sich zu Hause treffen. Das würde Chaos bringen. Und wenn man sie nach vielen Mails doch trifft, bei einem Ausflug, geschützt von ihrer Familie, merkt man: Sie steht permanent unter Anspannung. Je mehr Menschen um sie herum sind, desto schneller gehen ihre Augen hin und her.

Routinen geben Autisten Sicherheit. Bekannte Prozesse, die sich wiederholen. Wird eine Routine durchbrochen, kommt Chaos in den Alltag. Ängste oder Wutanfälle sind dann typische Symptome. Zwischen sehr vielen Menschen zu sein, überfordert die Betroffenen.

Mit Rolf wurde alles so einfach

Birke Opitz-Kittel kann gut erzählen. So gut, dass ihre Gesprächspartner oft nicht merken, dass sie nicht mehr mit ihnen spricht. Sie führt dann nur noch einen Monolog. Eine Frau mit hellen, blonden Haaren, streng nach hinten gebunden, und einer dunklen Brille. Sie redet und

die Unberechenbarkeit,

-en → von: unberechenbar
= hier: so, dass man nicht weiß, wie jemand reagieren wird

einstrichen mit

→ hier: Creme hintun

beobachten

→ genau ansehen

scheinbar

→ hier: so, dass man denkt, dass es wahrscheinlich ... ist

die Wirkung, -en

→ Effekt

sich vorbereiten auf

→ hier: lernen, auf etwas zu reagieren

Halt geben

→ hier: innere moralische Unterstützung geben

auswendig

→ hier: ≈ sehr genau

quengeln

→ auf unangenehme Art immer wieder um etwas bitten

nicht von oben herab

→ hier: so, dass man jemandem Respekt zeigt

auf Augenhöhe

→ hier: so, dass man auf gleicher Höhe ist; hier auch: so, dass jeder gleich wichtig ist

der Unwille

→ hier: keine Lust

heucheln

→ nicht seine wirklichen Gedanken zeigen

spüren

→ hier: fühlen

schief

→ hier: nicht melodisch

der Ton, -e

→ hier: kleinster Teil einer Melodie: Man kann ihn hören.

nähen

→ hier: aus Stoff etwas machen

unter Anspannung stehen

→ angestrengt sein; konzentriert sein

durchbrechen

→ hier: ≈ ändern

der Wutanfall, -e

→ ≈ plötzliche wütende Reaktion

überfordern

→ hier: mehr anbieten, als man lernen kann

einen Monolog führen

→ alleine sprechen

streng

→ hier: so, dass kein Haar offen hängt

binden

→ hier: festmachen

redet immer weiter. Darüber, dass sie nicht behindert genannt werden möchte. Dass sie ihr Leben lang versucht hat, eine gute Mutter zu sein. Dass dort draußen viele Mütter leben, die sind wie sie. „Versteht man das?“, fragt sie manchmal, lacht leise und sucht den Blickkontakt, den sie sich viele Jahre antrainiert hat.

Miriam, ihr drittes Kind, war für sie wie ein Geschenk. Eine Tochter. Sie machte weniger Arbeit, war zufriedener. Aber auch sie bringt Opitz-Kittel an ihre Grenzen. Einmal, Miriam ist gerade zwei, steht sie vor ihrer Mutter, das Gesicht blau angelaufen. Das Bonbon ist irgendwo in ihrem Hals. Opitz-Kittel bewegt sich nicht, kann sich nicht bewegen. Miriam zeigt auf den Joghurt. Die Augen aufgerissen, als ob sie sagen will: Gib ihn mir zu trinken, Mama. Schnell! Sie ist es, deren Händchen der Mutter zeigen, dass sie sie jetzt schütteln muss. Vor und zurück. Vor und zurück. Opitz-Kittel

Autisten brauchen Routinen: Sie schützen vor Chaos im Alltag.

schüttelt sie. Und Miriam bekommt wieder Luft. Es war das erste Mal, dass eines ihrer Kinder ihr gezeigt hat, wie es geht.

Opitz-Kittel wollte eine gute Mutter sein und war dabei oft auf sich allein gestellt. Über ihren ersten Ehemann möchte sie nicht sprechen. Mit ihm bekam sie Mitte der 90er-Jahre ihr erstes Kind Marc. Auch von ihrem zweiten Mann hat sie sich getrennt. Der Vater von Jonas und Miriam war zu oft von den Kindern genervt. 2001 trifft sie Rolf. Und sie wusste: Mit ihm will ich mein Leben verbringen.

Sie traf ihn bei einem Callcenter-Job, als sie dem Team vorgestellt wurde. Da ging es auch darum, wer ihr eine Einführung gibt. Sie fragte ganz offen: „Wer will mich?“ Die Männer lachten. Opitz-Kittel verstand das Lachen nicht.

Nur einer sagte ernst: „Ich.“ Rolf. Er war irgendwie anders. Bald zogen sie in eine gemeinsame Wohnung, und er wurde

antrainieren

- durch Training lernen

blau angelaufen

- hier: blau geworden wegen zu wenig O₂

aufreißen

- hier: weit öffnen

schütteln

- ≈ hin- und herbewegen

auf sich allein gestellt sein

- keine Hilfe von anderen bekommen

nerven

- hier: stören

die Einführung, -en

- von: einführen = hier: neue Aufgaben zeigen



zum Stiefvater von ihren ersten drei Kindern.

Eines Tages merkte sie: Birke, du bist wieder schwanger. Noch ein Kind? Sie war unsicher. War es nicht genug Normalität? Aber Rolf versprach: „Ich passe auf die Kinder auf, was auch ist. Ich stehe nachts auf, wenn sie schreien. Aber bitte, bekomm das Kind.“

In der Klinik hielt sie es kaum aus unter all den Ärzten, Müttern, Menschen. Die Monitore machten diese vielen Laute. Das Kind – ein Frühchen. Wieder eine Tochter. Lilly. Es sollte die glücklichste Zeit im Leben von Birke Opitz-Kittel werden. Mit Rolf war alles so einfach.

Die beiden bekamen noch ein Kind. Angelina, auch ein Frühchen. Als sie aus der Vollnarkose erwachte, hörte sie es: „Frau Opitz-Kittel, Ihre Tochter hatte einen Herzstillstand.“

Konnte das wirklich sein? Das durfte nicht sein. Sie brach zusammen. Sie wusste, dass eine Mutter in dieser Situation für ihr Kind da sein muss. Aber sie konnte nicht. Nach zwei Tagen packte sie ihre Tasche und lief den ganzen Weg allein nach Hause. Ohne Angelina.

War sie damit gescheitert? Eine Mutter, die ohne ihr Kind geht. Aber was wussten die anderen schon? War es Müttern nicht erlaubt, auch solche Momente der Niederlage zu erleben?

Noch heute, der Älteste ist aus dem Haus, die Jüngste schon 13, setzt sich Opitz-Kittel manchmal in ihren Sessel, macht den Fernseher an und schaut auf Vox die Sendung „Mein Kind, dein Kind – Wie erziehst du denn?“. Darin vergleichen Eltern ihren Erziehungsstil. Zufrieden blickt sie auf den Bildschirm und spürt: Sie hat vieles richtig gemacht.

Sie war offiziell anders – das half

Fünf Kinder. Wer hätte das gedacht, Birke. Manchmal läuft sie durch die Straßen, mit einer Sonnenbrille und einem leichten Lächeln im Gesicht. Niemand soll merken, wie schlecht es ihr unter Menschen geht. „Meine Güte, so viele Kinder“, sagt sie

sich, wenn sie eine Großfamilie sieht. Bis ihr einfällt, dass sie selbst fünf Kinder hat. Wer hätte das gedacht? Birke, Birke, wer hätte das gedacht?

Das Schlimmste waren wahrscheinlich die Trotzphasen. Die Kinder wütend. Und Birke Opitz-Kittel weiß nicht, wie sie reagieren soll. Manchmal musste Rolf von der Arbeit nach Hause kommen, um ihr zu helfen.

Die Kinder kamen in den Kindergarten, und sie beobachtete, dass die anderen Eltern mit den Erziehern sprachen. So lernte sie, dass sie manchmal fragen musste, wie sich ihre Kinder so machten. Also merkte sie es sich. Sie trat in Elternbeiräte ein, obwohl sie die Treffen anstrebten. Informationen taten gut.

Als Jonas älter wurde, fiel auf, dass er anders war als die Geschwister. Sie gingen mit dem Jungen von Arzt zu Arzt. Irgendwann stand die Diagnose schwarz auf weiß auf dem Papier, wie ein Urteil: Autismus. Einer der Ärzte sah sie an: „Frau Opitz-Kittel, vielleicht sollten Sie sich auch einmal testen lassen.“ Erst da bekam sie die offizielle Diagnose – mit 37. Plötzlich machte alles Sinn. Sie war jetzt offiziell anders. So seltsam es klingt: Das half.

Birke Opitz-Kittel hatte irgendwann gemerkt: Da war etwas, das sie mit ihren Kindern verband. Regelmäßigkeit. Sie spürte, dass die Kinder das schätzten. Nicht nur Jonas, auch die Neurotypischen. So nennt sie die anderen Menschen. Die, die keine Autisten sind. „Meine neurotypischen Kinder“, sagt sie manchmal. Jeden Mittag kocht Birke Opitz-Kittel, immer pünktlich. Es ist ein Signal: Ich bin für euch da. Jeden Tag.

Wenn ihre Kinder sie brauchen, weil sie krank sind, arbeitet sich Opitz-Kittel in die Symptomatik ein. So lange, bis sie genau weiß, welche Krankheit es ist. Rolf hat ihr erklärt, dass es die Ärzte ungern sehen, wenn man schon mit der Diagnose einer Krankheit zu ihnen kommt. Sie haben es lieber, wenn ein Patient nur über die Symptome spricht. „Ein komisches Prinzip ist das“, sagt sie, und ihre Töchter

der Stiefvater, -e

- neuer Partner der eigenen Mutter

der Herzstillstand, -e

- Aufhören der Herzaktivität

zusammenbrechen

- hier: ≈ einen Kollaps haben und fallen

scheitern

- keinen Erfolg haben

die Niederlage, -n

- das Verlieren

erleben

- hier: die Erfahrung machen

erziehen

- ≈ den Charakter eines Kindes formen

hätte ... gedacht

- Konj. II der Vergangenheit von: denken

Meine Güte!

- Oje!

die Trotzphase, -n

- hier: Phase, in der Kinder etwas machen wollen, auch wenn andere dagegen sind

wütend

- sehr ärgerlich

der Erzieher, -

- Pädagoge

sich machen

- hier: sein; lernen

eintreten

- hier: Mitglied werden

der Elternbeirat, -e

- Gruppe gewählter Eltern, die im Kindergarten oder in der Schule für die Interessen aller Eltern sprechen

guttun

- hier: angenehm sein

schwarz auf weiß

- hier: klar

das Urteil, -e

- hier: Strafe als Ergebnis einer Untersuchung eines Gerichts

(das Gericht, -e

- hier: öffentliche Institution: Dort wird entschieden, ob sich jemand nicht an den Regeln des Staates orientiert hat.)

klingen

- hier: zu hören sein

verbinden

- hier: etwas gemeinsam haben

die Regelmäßigkeit

- Ordnung dadurch, dass etwas immer wieder gemacht wird oder kommt

schätzen

- hier: sehr gern mögen



kichern. „Ich muss zum Arzt gehen und abwarten, ob er die richtige Krankheit errät.“ Sie hält es kaum aus, dort zu sitzen und zu warten, bis er fertig überlegt hat. Es geht doch um ihre Kinder.

Miriam, 18 Jahre alt. Die gelernt hat, Trost einzufordern: „Mama, tröste mich, ich brauch das jetzt.“ Opitz-Kittel nennt ihre Tochter „etwas verkuschtelt“. Aber sie macht das dann.

Oder Angelina. Die in der Schule immer wieder erklären muss, was das eigentlich ist: Autismus. Heute ist sie 13 Jahre alt und weiß alles über das Thema.

Oder Lilly, die Sensible. Sie ist 15 und weiß, dass ihre Mutter immer die Wahrheit sagt. Dass das so ist bei Autisten. Wenn sie Lillys Kleidung nicht mag, zum Beispiel, und nicht darüber nachdenkt, wie sie ihre Kritik am besten formuliert. Manchmal tun ihr die Worte weh, wenn ihre Mutter so direkt ist. Sie erklärt es ihr: „Mama, wenn du es so sagst, trifft es die Menschen.“ Die Kinder helfen Opitz-Kittel beim Vokabellernen.

Es ist ein regnerischer Tag im November, als Birke Opitz-Kittel zum Kleiderschrank geht und ihr pinkfarbenedes Hals-tuch herausholt. Sie legt es um, schaut, ob es zur Jeans und zum dunkelblauen Mantel passt. Sie fragt Miriam. Kann ich so raus?

Ausflüge sind gut für die Familie

Der Nürnberger Zoo liegt an diesem Morgen unter dunklen Wolken, es regnet. Manchmal einen Ausflug zu machen, ist gut für die Familie. Birke Opitz-Kittel weiß das. Also kommt sie mit.

Schau, die Tiger, Mama. Schau, die Zebras. Opitz-Kittel nickt und läuft von Gehege zu Gehege. Am schönsten ist der Zoo bei Regen, wenn fast niemand da ist. „Das perfekte Wetter“, sagt sie, blickt unter ihrem roten Regenschirm hervor und lächelt ihre Töchter an. Ein Lächeln, Ergebnis jahrelanger Übung.

Gemeinsam gehen sie zum Café. Miriam öffnet die Tür. Wie Leibwächter stellen sich Rolf und die drei Töchter um Opitz-Kittel. Sie hält die schwere Tür

hinter ihrer ältesten Tochter auf. Es riecht nach Currywurst. „Geht nicht“, sagt Rolf und öffnet den Regenschirm wieder. Er schaut seine Frau an und schmunzelt. Er kennt sie doch. Currywurst, all dieses Fett, das ist nichts für Birke.

Intensive Farben, laute Töne, starke Gerüche wirken stärker auf Autisten. Die Sinneswahrnehmungen sind empfindlicher. In speziellen Situationen kommt es zum sensory overload. Eine totale Überforderung, die Betroffene manchmal tage-lang außer Gefecht setzt.

An jeder Weggabelung bleibt Opitz-Kittel stehen. Sie schaut dann zu ihrer Familie und fragt sie: „Wohin?“ Und Miriam gibt dann die Richtung vor. Manchmal tut ihr das weh. Eine Mutter ist doch Vorbild, Wegweiser. Jemand, zu dem man aufblickt. Kann sie das sein? Trotz allem?

Ein anderes Mal hatte Miriam extrem starke Bauchschmerzen. Rolf war nicht da. Birke Opitz-Kittel sagte sich: „Du musst jetzt für sie da sein“ – und fuhr mit ihr in die Klinik.

Es sind Momente wie dieser, in denen sie dieses spezielle Gefühl bekommt. Den absoluten Willen, für ihre Kinder da zu sein, so schwierig es auch für sie ist. Das muss er sein, Birke, denkt sie dann: der Mutterinstinkt.

Manchmal überlegt sie, was ist, wenn alle Kinder das Haus verlassen haben. Sie sitzt in solchen Momenten an ihrem Computer, in ihrem Sessel oder in ihrem verdunkelten Schlafzimmer und merkt, wie sie unruhig wird. Sie weiß, dass irgendwann der Tag kommt, an dem alle Kinder erwachsen sind. Ist sie dann froh, die Belastung los zu sein? Nicht immer wieder sagen zu müssen: „Ich habe euch lieb“? Nicht zu loben, nicht zu umarmen? „Nein“, sagt sie.

Birke Opitz-Kittel beunruhigt der Gedanke, dass ihre Kinder irgendwann nicht mehr bei ihr leben werden. Sie nennt sie auch ihre „Verbindung zum Außen“. Sie geben ihr das Gefühl, Anteil an der Gesellschaft nehmen zu können. Und gleichzeitig schützen sie sie. Birke, fünf Kinder, wer hätte das gedacht?

Ihre Kinder nennt Birke Opitz-Kittel ihre „Verbindung zum Außen“.

kichern

• leise und mit hoher Stimme lachen

abwarten

• hier: warten, welche Änderungen kommen

erraten

• ≈ richtig raten

Trost einfordern

• sagen, dass man etwas Gutes oder Schönes haben will, um nicht an Trauriges zu denken

verkuschtelt

• ≈ so, dass man sich gern mit dem Körper eng an einen anderen legt

treffen

• hier: ≈ Gefühle verletzen

das Halstuch, „-er

• Stoff, das man um den Hals legt

nicken

• den Kopf wiederholt nach oben und unten bewegen und damit „Ja“ sagen

das Gehege, -

• ≈ spezieller Garten mit Haus für Tiere in einem Zoo

hervorblicken

• hier: zu sehen sein

der Leibwächter, -

• hier: Person, die beruflich eine andere Person schützt

schmunzeln

• den Mund etwas breiter machen, weil man etwas lustig findet

wirken auf

• einen Effekt haben auf

die Sinneswahrnehmung, -en

• ≈ Fühlen mit allen Teilen des Körpers, mit denen man sehen, riechen, hören, schmecken und fühlen kann

empfindlich

• hier: intensiv

die Überforderung, -en

• Situation, in der man zu viel von etwas bekommt

außer Gefecht setzen

• hier: ≈ machen, dass man nicht mehr gut reagieren kann

die Weggabelung, -en

• hier: Ort, an dem ein Weg in mehrere Richtungen geht

das Vorbild, -er

• ≈ positives Beispiel

der Wegweiser, -

• hier: Person, die den richtigen Weg zu einem Ziel zeigt


aufblicken

• nach oben sehen

die Belastung, -en

• hier: psychische Anstrengung

los sein

• hier:  von einer Person oder einer Sache frei sein

beunruhigen

• Sorgen machen

Anteil nehmen an

• hier: ein Teil sein von



Eine Übung zu diesem Text finden Sie auf Seite 47.

Deutsch perfekt präsentiert: Die Sprache des Weines

6 erlesene Weine von Spitzenwinzern der Mosel

NUR
74,95 €*

6 EDLE WEINE +
BEGLEITBUCH +
VOKABELN



Was wäre das Land Ihrer Liebessprache ohne die genussvollen und berühmten Weine, die es hervorbringt? **Deutsch perfekt** möchte Ihnen 6 davon präsentieren.

GROSSE WEINE, GROSSE WINZER

Mit welcher Qualität Sie in dieser Weinedition rechnen können, wird mit Blick auf den Weinführer Falsta deutlich. Denn unter den zehn besten Weinen Deutschlands, die dort jüngst gekürt wurden, finden Sie vier, deren Winzer sich auch an diesem Paket beteiligt haben. Ein Blick in historische Menükarten und Preislisten der Spitzenrestaurants verrät, dass die Weine dieser Gegend mitunter zu unglaublichen Preisen versteigert wurden. Wahre Schätze der Region. Freuen Sie sich auf eine abwechslungsreiche Verkostung.

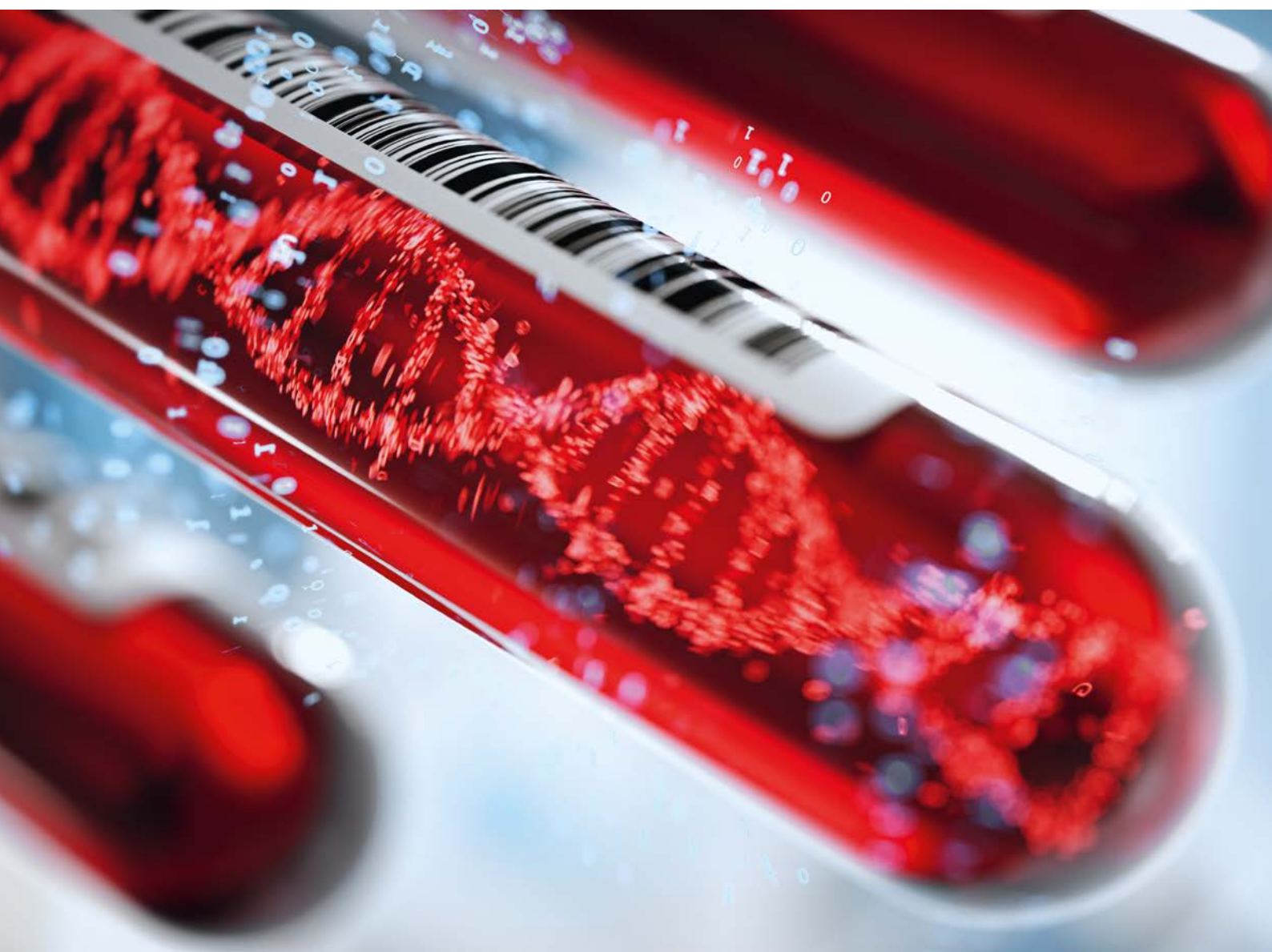
DAS EXKLUSIVE GENUSSPAKET

Ein umfangreiches Begleitbuch mit exklusiven Portraits über die Mosel-Winzer dieser 6 Weine lädt ein, die Region selbst zu erkunden. Jedes Weinpaket enthält zudem einen Gruß aus der **Deutsch-perfekt**-Redaktion, die Übersichtskarte „Sprache des Weines“, welche die wichtigsten Vokabeln und Redewendungen zum Thema Wein erklärt.

GENIESSEN SIE IHRE VORTEILE:

- 6 ausdrucksvolle Weine von hervorragenden Winzern der Region, exklusiv zusammengestellt in dieser Edition in Zusammenarbeit mit der ZEIT.
- Begleitbuch „Mosel“ mit individuellen Porträts aller 6 Weingüter auf 64 Seiten
- Übersichtskarte „Die Sprache des Weines“ – die wichtigsten Vokabeln auf einen Blick

Einfach und bequem bestellen: www.deutsch-perfekt.com/mosel oder unter **089 / 95 46 99 55**. Bestellnummer: **180 42 05**



Sollen Krankenkassen den Trisomie-Bluttest zahlen?

Ein Bluttest kann verraten, ob ein ungeborenes Kind zum Beispiel eine Trisomie 21 hat. Er könnte zum Standard werden. Kritiker warnen aber davor, dass durch den Test Selektion vor der Geburt zur Norm gemacht wird.

SCHWER

Ja „Sollen nur die, die es sich leisten können, den Bluttest machen können?“

In Deutschland ist der Bluttest für Schwangere zur Bestimmung möglicher Veränderungen des Erbguts eines Embryos seit 2012 erlaubt. Er wird aktuell nicht von den Krankenkassen bezahlt. Bisher haben Frauen ab 35 Jahren einen Anspruch auf die Finanzierung einer Amniozentese, also einer Untersuchung per Punktion der Fruchtblase. Sie haben aber keinen Anspruch auf den pränatalen Bluttest. Es stellt sich also die Frage: Können auch Frauen den Test in Anspruch nehmen, die nicht 200 bis 400 Euro dafür bezahlen können? Diese Frage führt zu einer sozialen, keiner ethischen Debatte.

Der pränatale Bluttest ist ein nicht-invasives diagnostisches Verfahren, bei dem das Blut der schwangeren Frau unter anderem auf eine Trisomie 21 des Embryos untersucht wird. Medizinisch gesehen ist er genauso effizient, aber weniger invasiv als die Amniozentese. Eingriffe in den Körper der Frau haben ein relativ hohes Fehlgeburtsrisiko. Sie werden bei Verdacht gemacht und von der Krankenversicherung finanziert.

Ich finde es ungerecht, dass nur die, die es sich leisten können, den pränatalen Bluttest machen können. Alle anderen müssen risikobehaftete Methoden nutzen und haben somit ein höheres Risiko, eine Fehlgeburt zu erleiden.

Kritiker meinen, auf Frauen würde Druck ausgeübt, solche Tests machen zu lassen. Sie gehen davon aus, dass Frauen nicht eigenverantwortlich und selbstbestimmt handeln. Frauen können sich bewusst entscheiden, keinen Test machen zu lassen. Und sie tun es auch. Sie entscheiden, ob sie sich testen lassen oder nicht und auch darüber, was nach einem auffälligen Ergebnis passiert. Eine andere Debatte sollten wir Frauen uns nicht aufzwingen lassen.

das Erbgut

- alle Gene zusammen

der Anspruch, -e

- hohe Erwartung; hier: Recht

die Fruchtblase, -n

- ≈ Membran im Bauch der Mutter, in der ein Embryo schwimmt und sich entwickelt

in Anspruch nehmen

- nutzen

führen zu

- hier: verursachen

der Eingriff, -e

- hier: Operation

das Fehlgeburtsrisiko, -risiken

- Risiko für ein frühes Ende einer Schwangerschaft durch Geburt eines Embryos, der noch nicht selbstständig leben kann

risikobehaftet

- mit hohem Risiko

erleiden

- hier: ≈ (etwas Unangenehmes) haben; bekommen

Druck ausüben auf

- versuchen zu erreichen, dass jemand etwas auf jeden Fall tut

ausgehen von

- ≈ vermuten

auffällig

- hier: ≈ so, dass es vielleicht eine Krankheit zeigt

aufzwingen

- zwingen zu

die SPD

- kurz für: Sozialdemokratische Partei Deutschlands

die Bundestagsfraktion, -en

- Fraktion einer Partei im deutschen Parlament

Nein „Die gesetzliche Krankenversicherung darf ein solches Signal nicht senden.“

Schwangere Frauen sollen immer selbst entscheiden können, ob sie ein Kind bekommen möchten. Die Debatte, die wir im Bundestag führen möchten, ist aber keine Debatte um die Selbstbestimmung Schwangerer. Es geht um die Frage, wie vielfältig unsere Gesellschaft zukünftig sein soll. Es ist auch eine Debatte um die Wertschätzung behinderter Menschen.

Die Tests bieten werdenden Eltern nicht die Chance, die Lebensqualität ihres Kindes zu verbessern. Ihr Ziel ist einzig und allein, Auffälligkeiten zu finden, an denen sich nichts ändern lässt. Und sie senden eine deutliche Botschaft: Ein Kind mit Downsyndrom ist nicht vorbehaltlos willkommen – stünde das außer Frage, wären solche Tests sinnfrei. Auf diese Art den Wert eines Lebens mit Downsyndrom in Frage zu stellen, stößt Menschen mit Downsyndrom nachvollziehbarerweise vor den Kopf. Die gesetzliche Krankenversicherung darf ein solches Signal nicht senden.

Schon jetzt müssen sich Schwangere viel häufiger und intensiver über mögliche Testverfahren informieren als früher ihre Mütter. Das schafft nicht mehr Sicherheit – im Gegenteil: Schwangere sind viel häufiger mit Fragen konfrontiert, die sie sich von selbst möglicherweise nie gestellt hätten – mit allen Sorgen und Ängsten, die dabei entstehen können.

Immer wieder wird darauf hingewiesen, der Bluttest bei einer Schwangeren sei weniger invasiv als die alternativ durchgeführte Amniozentese und senke das Risiko einer Fehlgeburt. Ein positives Testergebnis wird aber in der Regel durch ein invasives Verfahren bestätigt. Je nachdem, wie viele Schwangere in Zukunft den Bluttest in Anspruch nehmen, könnte die Zahl invasiver Verfahren deshalb sogar steigen.

vielfältig

- hier: unterschiedlich; mit viel Variation; ↔ monoton

die Wertschätzung, -en

- ≈ Zeigen, dass man jemanden/etwas gut findet und mag, wie er/es ist

einzig und allein

- ≈ nur

die Botschaft, -en

- Information; Nachricht

vorbehaltlos

- ≈ auf jeden Fall; ohne Bedingungen

außer Frage stehen

- ganz klar sein

vor den Kopf stoßen

- unhöflich sein; Gefühle verletzen

nachvollziehbarerweise

- ≈ so, dass man es gut verstehen kann; natürlich

schaffen

- hier: ≈ bringen; geben

durchführen

- ≈ machen

senken

- niedriger machen

das Verfahren, -

- hier: ≈ Methode

bestätigen

- hier: überprüfen, ob ein Testergebnis richtig war

die behindertenpolitische Sprecherin, -nen

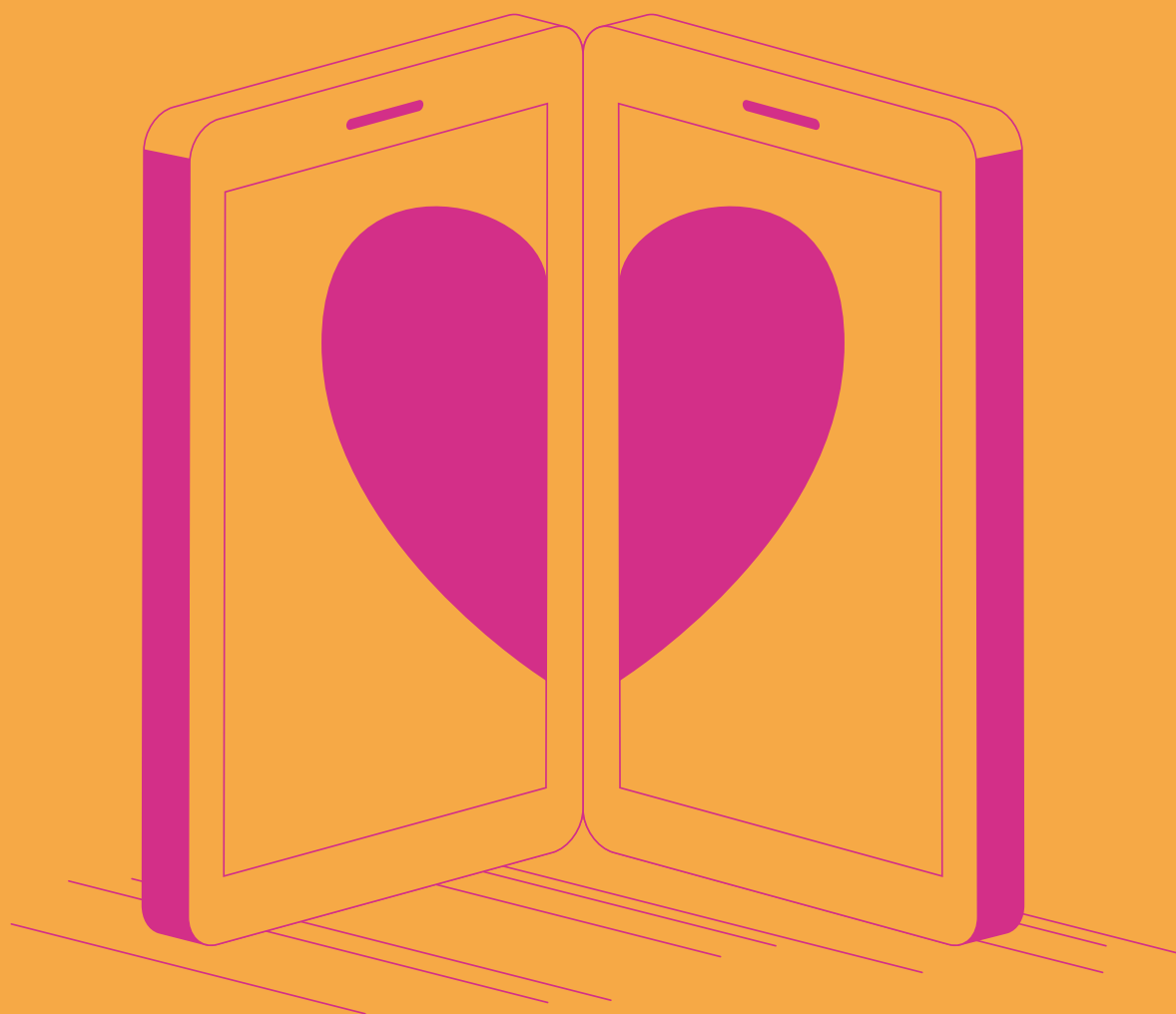
- Frau, die im Namen und Interesse von behinderten Menschen spricht



Hilde Mattheis ist Mitglied der Arbeitsgruppe Gesundheit der SPD-Bundestagsfraktion.



Corinna Rüffer ist behindertenpolitische Sprecherin der Grünen-Bundestagsfraktion.



Liebe im Angebot

Im Januar suchen besonders viele Singles nach dem großen Glück im Internet. Das ist nicht nur sehr interessant für Firmen – Online-Dating ändert auch die Gesellschaft. Von Sophie Burfeind

MITTEL

Als Hugo Schmale zum ersten Mal die Liebe kalkuliert, hat er seine gerade verloren. Sie war eine Sängerin aus Amerika. Er lernte sie in Innsbruck kennen, wo er Psychologie studierte. Sie wohnten im gleichen Haus, er verliebte sich, als er sie im Figaro singen sah. Sie hatte ihm die Karte geschenkt. Die beiden heirateten. Vier Jahre später starb sie an einem Tumor.

Zwei Jahre danach, 1964, entwickelte Schmale seinen ersten Verkupplungstest für die Zeitschrift *Twen*: „Seien Sie kein Rendezvous-Muffel, machen Sie mit!“ Er entwickelte noch weitere, komplexere Tests, die 1999 zu Parship führen. Parship ist inzwischen die größte Partnerbörse in Deutschland. Schmale ist heute 87 Jahre alt, seit 2001 haben sich 550 000 Singles durch seine Algorithmen verliebt – so sagt es auf jeden Fall Parship. Das hat dem Land 83 787 Kinder gebracht, hat die Firma ausgerechnet.

Im Januar hoffen besonders viele Deutsche auf das Liebesglück durch Algorithmen wie die von Schmale. Denn Januar ist nicht nur Diät- und Fitnessstudiozeit, es ist auch Flirt-Saison. Mehr als zweimal so viele Singles wie sonst melden sich bei Partnerbörsen an, mit dem Valentinstag endet die Euphorie. Wer an Weihnachten, dem Fest der Liebe, niemanden zum Lieben hatte und Trost nur in der Plätzchendose fand, der schwor sich: Im neuen Jahr finde ich endlich die große Liebe! Aber kaum jemand glaubt noch, sie zufällig an der Supermarktkasse zu treffen. Deshalb suchen immer mehr Menschen das Liebesglück im Internet.

8,6 Millionen Deutsche nutzen laut einer Marktstudie von Singlebörsen-Vergleich.de jeden Monat das Internet für die Partnersuche. Wählen können sie zwischen 2000 Partnerbörsen oder Dating-Portalen, ein Drittel aller Ehen hat dort inzwischen seinen Anfang. Es gibt Partnervermittlungen, die einen passenden Partner per Algorithmus finden. Es gibt Singlebörsen und mobile Flirt-Apps wie Tinder, bei denen Singles (oder

Personen mit Partner, aber auf der Suche nach einem Abenteurer) durch einen Wisch nach links oder rechts entscheiden, ob sie die Person kennenlernen wollen oder lieber nicht.

Das sind die gewöhnlichen Portale. Der Trend geht hin zu immer speziellen Dating-Angeboten: So gibt es zum Beispiel schon Flirt-Apps für Satanisten, besonders religiöse Christen, Muslime, Autotuning-Freunde, Europäer, die an Asiatinnen interessiert sind und Snobs, die viel Geld auf dem Konto haben. Und vielleicht können sich bald auch Käsekuken-Freunde vermitteln lassen.

Davon profitieren erst einmal die Anbieter. Bei Elitepartner und Parship, die zusammengedören, kostet die kürzeste, sechsmonatige Mitgliedschaft zwischen 419 und 450 Euro (auch wenn der Partner statistisch schon nach zehn Wochen gefunden ist). Bei anderen Portalen oder Apps kosten oft die Zusatzfunktionen. Fast 211 Millionen Euro gaben die Deutschen 2017 für Online-Dating aus, so viel wie noch nie. „A little bit of money, a lot of love“, so locken die Anbieter. Die Wirtschaft liebt die Liebessuchenden. Nur: Finden sie den Richtigen so wirklich schneller? Und: Was macht die Digitalisierung mit der Liebe?

Liebe bleibt Liebe, sagt Hugo Schmale. Er versucht nur, sie wahrscheinlicher zu machen. So sieht er das. Seine ersten Tests hatten 25 bis 60 Fragen. Damit wollte er untersuchen, welche Charaktereigenschaften die Testperson hat, welche Interessen, welche Bedürfnisse – und ob sie ein guter Demokrat ist. Heute müssen Singles bei Parship auf 80 Multiple-Choice-Fragen antworten. Es sind eigentlich die gleichen Fragen, sagt Schmale. Fragen wie: Wie reagieren Sie, wenn Sie auf einer Bananenschale ausrutschen? Und nicht: Hat Ihre Traumfrau blonde oder braune Haare?

Aus den Antworten erstellen Algorithmen ein Persönlichkeitsprofil. Dann kalkulieren sie, wer mit wem zusammenpasst. Oder besser gesagt: Wer es mit wem am besten aushalten würde.

Inzwischen hat eine von drei Ehen ihren Anfang im Internet.

sich verlieben

– beginnen, zu lieben

entwickeln

– hier: eine Idee für ein spezielles Programm haben und mit diesem dann auch arbeiten

der Verkupplungstest, -s

– Test, der zeigen soll, welche Person zu einer anderen Person so gut passt, dass sie sich lieben könnten

der Muffel, -

– Person, die etwas nicht mag

führen zu ...

– hier: ≈ machen, dass es ... gibt

die Partnerbörse, -n

– Internetportal, das hilft, einen Partner / eine Partnerin zu finden

ausrechnen

– durch Rechnen feststellen

die Fitnessstudiozeit, -en

– hier: Zeit, in der besonders viele Menschen einen Sportklub besuchen, in dem man an Geräten trainiert

der Trost

– ≈ Freude oder Hilfe in einer schrecklichen Situation

die Plätzchendose, -n

– Dose für Süßes, das man speziell für Weihnachten backt

schwör sich

– Prät. von: sich schwören = sich selbst versprechen, etwas zu tun

nutzen – ≈ benutzen

laut einer Marktstudie

– so steht es in einer Marktstudie

(die Marktstudie, -n

– hier: ≈ systematische Untersuchung über das Interesse der Menschen an Partnerbörsen)

die Partnervermittlung, -en

– Firma, die Partner vermittelt

(vermitteln

– hier: helfen, zu finden)

das Abenteuer, -

– hier: ≈ kurze Liebesbeziehung

der Wisch

– hier: ≈ schnelles Bewegen der Finger über einen Bildschirm; hier auch: schnelles Bewegen der Maus

gewöhnlich

– hier: normal

sich vermitteln lassen

– hier: sich helfen lassen, einen Partner zu finden

profitieren von

– Vorteile haben durch

zusammengedören

– hier: ≈ Teil eines Ganzen sein

die Mitgliedschaft, -en

– Zustand, dass man Mitglied ist

die Zusatzfunktion, -en

– hier: ≈ besondere Funktion, die besser hilft als das normale Programm

locken

– hier: jemandem Lust machen, das Online-Portal zu benutzen

die Digitalisierung

– von: digitalisieren = so ändern, dass alles mit Computertechnik funktioniert und kontrolliert wird

die Charaktereigenschaft, -en

– ≈ spezielle Art des Charakters einer Person

das Bedürfnis, -se

– ≈ Wunsch

die Bananenschale -n

– dünner Teil außen um die Banane

die Traumfrau, -en

– ideale Frau

ausrutschen auf

– ≈ wegen etwas Glattem auf den Boden fallen

ein Persönlichkeitsprofil erstellen

– hier: ≈ Informationen über Aussehen, Leben und Interessen einer Person zusammenfassen

es aushalten mit

– hier: ≈ den anderen im Alltag so akzeptieren, wie er ist

Partnerbörsen gehen die Liebe von hinten an. Ob man sich in den idealen Partner auch verliebt, weiß der Computer natürlich nicht. Die Liebesformel sieht Schmale so: „Zwei Drittel Übereinstimmung oder Ähnlichkeit, ein Drittel Differenz.“ US-Forscher sagen, dass das stimmen könnte: Online-Ehen halten länger.

Verändert hat sich also vor allem die Partnersuche. Und offenbar funktioniert die analog einfach nicht mehr so gut.

Christian Thiel (58) ist ein bekannter Singleberater in Berlin. Er hat seine Frau auf seine dritte Kontaktanzeige hin kennengelernt. Zu Kontaktanzeigen rät er den Klienten in seiner Praxis jetzt aber nur noch selten, eher zum Internet. Thiel sagt: „Meine Eltern kommen aus Essen. Damals sind alle Singles der Stadt zu Tanzveranstaltungen in den Blumenhof gegangen, da hat man sich kennengelernt.“ Heute gibt es so etwas nicht mehr, glaubt er, „wo wollen Sie denn mit 35 oder 40 noch jemanden kennenlernen?“ Singlebörsen oder Partnervermittlungen sind für viele oft die einzige und die einfachste Möglichkeit, jemanden kennenzulernen. „Es ist nicht schwieriger als früher, den passenden Partner zu finden, man muss nur länger suchen.“

Thiel gibt Singles seit 20 Jahren Tipps für die Partnersuche. Singles, das sind bei Singleberatern vor allem Frauen Ende 30. Die Bedürfnisse und Sehnsüchte der Menschen sind dieselben geblieben, sagt Thiel. „Eine stabile Partnerschaft wird sogar wichtiger, weil die Gesellschaft immer stärker vereinzelt.“ Verändert hat sich also gar nicht so viel – nur dass immer später geheiratet wird und Familien gegründet werden und dass auch ältere Menschen wieder auf die Suche gehen. Denn wer heute 70 ist, hat ja oft noch 20 Jahre vor sich. „Für 70- oder 80-Jährige gibt es dann wieder den Seniorentanz“, sagt Thiel, „die müssen auch nicht lange suchen.“

Aber nicht alle sind so optimistisch. Die israelische Soziologin Eva Illouz zum Beispiel gehört zu denen, die regelmäßig das Ende der Romantik durch die Liebe

aus dem Internet prophezeien. Wahre Liebe braucht Geheimnisse und keine Algorithmen, findet sie. Illouz kritisiert auch die Ökonomisierung der Partnersuche. Online-Partnersuche ist ihrer Meinung nach wie Online-Shopping – wer die Ware nicht mag, tauscht sie um. Oder kann sich bei dem ganzen Angebot gar nicht entscheiden. Die eine oder keine.

Macht ein großes Angebot also kompromisslos, vielleicht besonders in der Liebe? In dieser Frage sind Experten unterschiedlicher Meinung. Christian Thiel sagt: Nein. „Stabile Beziehungen werden heute oft erst ab 30 eingegangen, aber dann will man sich auch nicht mehr alles offenhalten.“ Auch Andreas Schmitz, Online-Dating-Forscher an der Universität Bonn, meint: „Das Problem des übergroßen Angebots und sich nicht entscheiden zu können, betrifft nur wenige Menschen.“

Lisa Fischbach, Singleberaterin aus Hamburg und Marktforscherin für Elitepartner, erlebt dagegen schon, dass die Ansprüche steigen: „Lieber nimmt man in Kauf, noch länger Single zu bleiben und weiterzusuchen. Down-Dating ist kein Thema.“ Sie hat eine Studie dazu ausgewertet, das Ergebnis: „Gefragt, was ihnen in einer Beziehung wichtig ist, zeigt sich zwar, dass Singles in ihren Bedürfnissen in der Partnerschaft insgesamt weniger anspruchsvoll sind im Vergleich zu Liierten – sie sind aber auch weniger bereit, Kompromisse einzugehen.“

Hugo Schmale erlebt, dass Menschen immer unsicherer sind, was die Liebe betrifft. „Schon Goethe meinte, dass Freiheit innerhalb einer Bindung notwendig sei. Wir aber haben eine Freiheit ohne Grenzen.“ Und die macht Angst. Gerade deshalb sieht er einen großen Vorteil im Online-Dating – die Suchenden müssen sich erst einmal damit beschäftigen, wer sie sind und was sie wollen.

Seine Frau, die amerikanische Sängerin, hätte der 87-Jährige bei einem seiner Tests wohl nicht kennengelernt. Sie waren zu verschieden.

Auch Ältere gehen wieder auf die Suche: Wer heute 70 ist, hat oft noch 20 Jahre vor sich.

die Liebe von hinten angehen

• hier: ≈ erst andere Kriterien eines Menschen ansehen und dann sehen, ob man sich verliebt

die Übereinstimmung, -en

• von: übereinstimmen = hier: gleich sein

die Differenz, -en

• Unterschied

der Forscher, -

• Person, die für mehr Wissen arbeitet und systematische Untersuchungen macht

halten

• hier: ↔ kaputtgehen

verändern

• neu oder anders machen

offenbar

• ≈ wahrscheinlich

die Sehnsucht, -e

• starker Wunsch

vereinzelt

• hier: einen vom anderen trennen

eine Familie gründen

• heiraten und Kinder bekommen

regelmäßig

• immer wieder, z. B. einmal pro Woche

prophezeien

• ≈ eine Prognose machen

das Geheimnis, -se

• geheime Sache

umtauschen

• eine Ware zurückgeben und etwas anderes dafür bekommen

kompromisslos

• ohne Kompromisse

eingehen

• hier: finden

... betreffen

• hier: ≈ passieren bei ...

erleben

• hier: sehen

dagegen

• hier: aber

der Anspruch, -e

• hier: Wunsch, wie jemand sein soll

in Kauf nehmen

• ≈ akzeptieren

die Studie, -n

• systematische Untersuchung

auswerten

• analysieren, damit man die Ergebnisse verwenden kann

der/die Liierte, -n

• hier: Person, die in einer Liebesbeziehung ist

was ... betrifft

• ≈ im Kontext von ...

innerhalb

• hier: in

die Bindung, -en

• emotionale Beziehung

notwendig

• nötig

sei

• Konj. I von: sein

hätte ... kennengelernt

• Konj. II der Vergangenheit von: kennenlernen

Das ideale Geschenk: Ein ganzes Jahr Freude an Sprachen schenken.



Zur
Zeitschrift
**6 Monate
Audio-Trainer**
GRATIS!

- ✓ Sprachmagazin als Geschenk-Abo
- ✓ 12 Monate Laufzeit und 6 Monate Audio-Trainer gratis dazu
- ✓ Gibt es in 6 Sprachen

Schenken Sie jetzt:
spotlight-verlag.de/weihnachten
Tel. +49 (0)89 / 121 407 10



14 x Sprachmagazin: Print oder Digital: € 110,60 / SFR 144,20
8 x Business Spotlight: Print oder Digital: € 103,20 / SFR 134,00

Nach dem ersten Bezugsjahr endet das Abo automatisch. Das Aktionsangebot gilt bis 31.1.2019.

Das ideale Geschenk für:

- ✓ **liebe Freunde**
- ✓ **die Familie**
- ✓ **Bekannte aus der ganzen Welt**

Machen Sie sich und anderen eine Freude und bestellen Sie noch heute das Geschenk-Abo für ein Jahr: 6 Monate lang gibt es den Audio-Trainer gratis zur Zeitschrift.

Zur Zeitschrift
6 Monate Audio-Trainer GRATIS!




Spotlight
Einfach besser Englisch
Weltsprache und Lebensgefühl in einem.



Business Spotlight
Einfach besser Business-Englisch
Sprachtraining und interkulturelles Know-how für mehr Erfolg.



Deutsch perfekt
Einfach besser Deutsch
Kulturen entdecken und Menschen verstehen.



ADESSO
Einfach besser Italienisch
Lebensart und Sprachgenuss in einem.



Écoute
Einfach besser Französisch
Savoir-vivre für Sprachliebhaber und Genießer.



ECOS
Einfach besser Spanisch
Mit einer Sprache 21 Länder kennenlernen.

Schenken Sie jetzt:
spotlight-verlag.de/weihnachten
Tel. +49 (0)89 / 121 407 10

**YiWei Ding****Heimat:** China**Alter:** 35**Beruf:** TV-Produzentin**Start:** April 2017**Hobbys:** Zeichnen, Wandern, Reisen

MEIN ERSTES JAHR

„Durch mein Fenster sehe ich den Rhein“

In Basel ist das Leben viel ruhiger als in YiWei Dings Heimatstadt Guangzhou – aber Spaß haben die Menschen trotzdem. Fast jeden Monat feiern sie ein anderes Fest. Nur eine Sache ist für die Chinesin ein Problem: das Schweizerdeutsch. **LEICHT AUDIO**

**Basel****Dort liegt es:** Kanton Basel-Stadt**Dort wohnen:** 171500 Einwohner**Interessant ist:** Münster, Altstadt, Mittlere Brücke. Am Dreiländereck treffen sich die Schweiz, Deutschland und Frankreich.**Mein Tipp**

Wandern im Baselland! Die beste Zeit dafür sind Frühling und Herbst. Die Landschaft in der Schweiz ist wirklich sehr schön. Im Winter bei schlechtem Wetter kann man in eines der vielen Museen gehen.

Basel ist gemütlich: Die Stadt ist viel kleiner als meine Heimat Guangzhou mit ihren 14,5 Millionen Einwohnern. Die Menschen hier haben gern Spaß. Fast jeden Monat finden Feste statt. So feiern die Leute im Herbst die Herbstmesse. Im Dezember besuchen sie den Weihnachtsmarkt. Ich denke, die Schweizer genießen ihr Leben mehr. In China arbeiten die Menschen zu viel.

Sonntags ist es in Basel ruhig. Dann verbringen die Menschen Zeit mit ihren Familien und Freunden. Oder sie machen Sport. In China ist das anders: Die Leute gehen am Wochenende gern aus. In der Schweiz schließen die Geschäfte auch oft schon um 18 Uhr. Auf der Straße sagen die Menschen Grieezi zueinander, auch wenn sie sich nicht kennen. Das mag ich. In China grüßen sich Fremde nicht.

Eine Sache ist in Basel kompliziert: das Schwyzerdütsch! Das verstehe ich überhaupt nicht. Seit Oktober 2017 mache ich einen Intensiv-Deutschkurs an einer Sprachschule. Aber dort lernen wir kein Schwyzerdütsch, sondern Hochdeutsch. Das ist schon schwer genug! Zum Glück spricht meine freundliche Schweizer Nachbarin mit mir extra Hochdeutsch, und sie redet sehr langsam.

In der Sprachschule habe ich viele andere Deutschlerner kennengelernt und Freunde gefunden. Das ist toll. Ich empfehle allen Ausländern, die Sprache zu lernen. Als ich nach Basel gekommen bin, hatte ich hier nur meinen Mann. Er ist aus der Türkei und arbeitet hier. Kennengelernt haben wir uns im Internet.

Ich hoffe, ich spreche bald gut genug Deutsch, um einen Job zu finden. In China habe ich zehn Jahre lang als TV-Produzentin für Kinderprogramme gearbeitet. Diese Aufgabe fehlt mir. Mit meinem Mann reise ich auch. Wir haben schon viele Orte kennengelernt: Interlaken, Lausanne und Luzern zum Beispiel.

Unsere Wohnung liegt direkt am Fluss: Durch mein Fenster sehe ich den schönen Rhein. Das macht mich glücklich. Zum Leben in Basel gehört der Rhein. Bei schönem Wetter liegen alle auf der Wiese am Fluss. Im Sommer schwimmen sie darin. Ich mag die Stadt sehr. *Aufgeschrieben von Eva Pfeiffer*

gemütlich

• ≈ ruhig und harmonisch

genießen

• ≈ sich freuen über

Zeit verbringen mit

• hier: zusammen sein mit

ausgehen

• hier: z. B. abends mit Freunden in eine Kneipe gehen

zueinander

• der eine zum anderen

sich grüßen

• Guten Tag sagen

der Fremde, -n

• Person: Man kennt sie nicht.

das Schwyzerdütsch

schweiz.

• Schweizerdeutsch

überhaupt

• hier: ≈ wirklich

das Hochdeutsch

• ↔ Dialekt

reden

• sprechen

gehören zu

• ≈ ein Teil sein von

die Wiese, -n

• ≈ großer Platz in der Natur: Dort gibt es viele kleine grüne Pflanzen.

Basel**der Kanton, -e**

• hier: Teil von einem föderalistischen Staat

(der Staat, -en

• Land; Nation)

die Altstadt, -e

• historisches Stadtzentrum



WIE DEUTSCHLAND FUNKTIONIERT

Was kommt in welche Mülltonne?

Die Deutschen lieben Recycling und trennen fleißig ihren Müll. Das Problem ist nur: Sie wählen oft die falsche Mülltonne, wenn sie etwas wegwerfen.

LEICHT

Fangen wir mit einer einfachen Aufgabe an: Die Flasche mit dem Olivenöl ist leer. Wohin damit? In den Glascontainer, richtig. Genauer gesagt: in den Container für Grünglas – wenn die Flasche grün ist. Problem gelöst? Nicht ganz. Da ist ja noch der Verschluss der Flasche. Der kommt nicht in den Glascontainer, sondern in den Gelben Sack oder die Gelbe Tonne. Und jetzt wird es ein bisschen kompliziert. Denn nicht alle Kommunen in Deutschland haben diese Gelben Tonnen. In München zum Beispiel kommt

der Verschluss in den Container für Abfall aus Aluminium oder Metall.

Wenn Sie jetzt verwirrt sind, dann geht es Ihnen wie vielen Deutschen auch. Denn nicht wenige Menschen im Land haben Probleme damit, das System der Mülltrennung zu verstehen. Was es nicht einfacher macht: Die Kommunen dürfen beim Sammeln des Abfalls vieles selbst entscheiden. Zum Beispiel die Farben der Mülltonnen: Für Biomüll gibt es in Stuttgart eine Tonne in Braun, in Bonn ist die Tonne grün. In Coburg aber ist die Grüne Tonne für Papier da.

trennen

- hier: in verschiedenen Gruppen sammeln

der Verschluss, -e

- Ding: Man kann damit etwas schließen.

der Gelbe Sack, die Gelben Säcke

- hier: ≈ große Tasche aus Plastik nur für speziellen Müll, z. B. aus Plastik, Aluminium oder Metall

verwirren

- das Denken in Unordnung bringen

entscheiden

- hier: aus verschiedenen Dingen wählen

So ein Chaos im Land der Meister des Recyclings? Die gute Nachricht: Mit ein bisschen Grundwissen wird es leichter, das System zu verstehen. Es gibt fünf Kategorien: erstens Verpackungen aus Material wie Kunststoff oder Aluminium, zweitens Glasbehälter, drittens Papier, Pappe und Kartons, viertens Restmüll und fünftens Biomüll. Für jede dieser Kategorien muss es nach dem Gesetz Behälter geben – auch wenn in manchen Kommunen noch immer die Biotonne fehlt.

Am einfachsten ist es mit Papier und Glas. Glas muss man nach den Farben Weiß, Braun und Grün sortieren. Und falls Sie sich fragen, wohin blaues Glas kommt: in den Container für Grünglas. Nicht in die Glascontainer kommen Keramik, Spiegel, Fensterglas oder Trinkgläser.

Die Biotonne ist für Küchenabfälle wie Gemüse und Obst, Essensreste, alte Blumen und kleine Mengen von Abfällen aus dem Garten. Aus diesem Müll wird Kompost. Die Kommunen stellen daraus Energie her.

An vielen Orten kommt der Verpackungsmüll in einen gelben Sack oder eine gelbe Tonne – und von dort ins Recycling.

Manchmal gibt es auch Container dafür. So wie im Münchener Beispiel oben. Die Stadt ist bei den Verpackungen noch genauer und trennt Aluminium und Metall. Über regionale Besonderheiten wie diese muss man sich vor Ort informieren.

Schließlich ist da noch der Restmüll: Diese Abfälle kann man nicht recyceln. Und das ist ein Problem: Die Deutschen mögen ihre Reputation als Meister des Recyclings und trennen ihren Müll sehr fleißig. Sie machen es nur nicht immer richtig. Falsche Mülltrennung passiert so oft, dass es dafür ein Wort gibt: der Fehlwurf. Die Quote für Fehlwürfe beim Verpackungsmüll liegt zwischen 40 und 60 Prozent. Besonders den Unterschied zwischen Restmüll und Verpackungsmüll haben viele nicht verstanden.

In die Recyclinganlagen kommt erst einmal sehr viel Material. Von den kompletten in den Kommunen abgeholten Siedlungsabfällen sind es circa zwei Drittel. Diese Recyclingquote ist ein Rekord

in Europa. Aber sie sagt nichts darüber, dass die Anlagen den falsch getrennten Müll dann noch aussortieren müssen.

Eigentlich war die Idee einmal, dass beim Müll alles total logisch sein soll. Über das Recycling von Verpackungen haben sich deutsche Politiker besonders viele Gedanken gemacht – das Resultat war 1991 das Duale System. Die Idee: Firmen sollen bei der Entsorgung der Verpackungen ihrer Produkte mitmachen. Man wollte den Müll nicht mehr nur deponieren oder verbrennen, sondern recyceln.

Und so hat der Prozess funktioniert: Firmen melden ihre Dosen, Tüten und anderen Verpackungen beim Dualen System an und bezahlen dafür. Gegen eine Gebühr dürfen sie außerdem ein Symbol darauf drucken: den Grünen Punkt. Für Abfall mit dem Symbol gibt es den Gelben Sack oder die Gelbe Tonne, den Altglascontainer und die Altpapiertonne.

Jede Kommune sammelt den Müll ein bisschen anders als andere.

Um die Entsorgung dieses speziellen Mülls kümmern sich dann die Dualen Systeme: Heute sind das zehn Firmen, eine von ihnen ist seit Anfang 2018 bankrott.

Den Grünen Punkt hat Deutschland in andere Länder exportiert. Seit 2009 muss das Symbol aber nicht mehr auf die Verpackungen. Das System bleibt. Aber es ist nicht nur eine Erfolgsgeschichte – im Gegenteil: Es gibt viel Kritik, Vorwürfe von Betrug und manipulierten Zahlen. Ein neues Verpackungsgesetz soll das jetzt ändern: Ab 2019 soll es effektivere Kontrollen des Dualen Systems und höhere Recyclingquoten geben.

Klar ist: Beim Müll muss sich etwas ändern. Deutschland ist nämlich noch mit einer anderen Zahl Europameister: 220 Kilo Verpackungsmüll produziert jeder Einwohner pro Jahr nach Angaben des europäischen Statistikamts. Korrektes Recycling ist also wirklich wichtig. Dabei helfen die Kommunen auch online: Oft bieten sie auf ihren Websites Informationen zur Mülltrennung an. Ein tolles Beispiel sind die Abfall-ABCs. Sie erklären für Objekte von A bis Z die richtige Entsorgung. Noch effektiver ist diese Lösung: selbst Müll vermeiden. Eva Pfeiffer

der Meister, -

- hier: der/die Beste

die Nachricht, -en

- Information

das Grundwissen

- Basiswissen

die Verpackung, -en

- von: verpacken = hier: z. B. in eine Tüte, Plastikfolie oder dickes Papier legen und zumachen

der Kunststoff, -e

- z. B. Plastik, Nylon ...

der Behälter, -

- z. B. Dose, Flasche, Container

die Pappe, -n

- dickes, hartes Papier

der Karton, -s

- ≈ Packung aus dickem, hartem Papier

der Restmüll

- Müll: alles, was nach dem Trennen in die Mülltonne kommt.

das Gesetz, -e

- schriftliche Norm: Die Regierung macht sie und alle müssen sich daran orientieren.

die Besonderheit, -en

- hier: ≈ spezielle Sache

vor Ort

- hier: am Wohnort

schließlich

- hier: ≈ außerdem

die Recyclinganlage, -n

- hier: System technischer Konstruktionen zum Recyceln

die Siedlung, -en

- hier: eine Gruppe von (Wohn-)Häusern

das Drittel, -

- der dritte Teil von einem Ganzen

aussortieren

- ≈ spezielle Dinge aus einer Menge herausnehmen

sich Gedanken machen

- ≈ intensiv denken

die Entsorgung, -en

- von: entsorgen = Müll wegbringen

deponieren

- auf einen bestimmten Platz legen

verbrennen

- durch Feuer kaputt machen

die Erfolgsgeschichte, -n

- Historie einer tollen Karriere

der Vorwurf, -e

- hier: offizielle Aussage, dass jemand etwas Kriminelles gemacht haben soll

der Betrug, -e

- kriminelle Sache: Man gibt z. B. falsche Informationen und bekommt (viel) Geld dafür.

der Europameister, -

- Beste(r) in Europa; hier: Erste(r) in Europa

nach Angaben des europäischen Statistikamts

- wie das europäische Statistikamt informiert

vermeiden

- hier: ≈ nicht machen





Sehr geehrter Herr Guillaume

Mit Vornamen heißt unser Autor *Guillaume*, mit Nachnamen *Horst*. Das ist nicht immer einfach. Denn in Deutschland ist *Horst* ein Vorname. Trotzdem würde er seinen Namen nicht ändern.

MITTEL

Mit sieben Jahren ziehe ich mit meiner Familie nach München um. Davor habe ich immer in Frankreich gewohnt. Am ersten Tag an meiner neuen Schule bin ich sehr nervös. Frau Kausen, die Lehrerin, begrüßt mich an der Tür zum Klassenzimmer. „Du bist der Horst, oder?“, fragt sie. Ich denke: „Aha, in Bayern benutzt man also den Nachnamen.“ Ich nicke, und Frau Kausen stellt mich der

ganzen Klasse vor: „Das ist der Horst. Er kommt aus Frankreich. Seid nett zu ihm.“ Meine neuen Klassenkameraden sind nett. Aber ich merke schnell: Sie heißen *Marco*, *Jakob* oder *Jan* und nicht *Jaschner*, *Unterholzner* oder *Dorgeist*. Schnell wird mir klar: Meine neue Lehrerin hat meinen Nachnamen mit meinem Vornamen verwechselt. Sie wird nicht die letzte sein.

Mein Vater ist Deutscher, meine Mutter ist Französin. Sie haben vier Kinder.

nicken

➔ den Kopf wiederholt nach oben und unten bewegen und damit „ja“ sagen

verwechseln

➔ hier: nicht unterscheiden können

Eigentlich wollten sie immer aufpassen, dass deren Namen in beiden Sprachen existieren. Bei meinen Geschwistern hat das geklappt: Raphael, Florian und Rebecca – das funktioniert auf Deutsch und auf Französisch. Für meine Schwester fand meine Mutter eigentlich den französischen Namen *Solange* toll. Aber mein Vater legte ein Veto ein: „So lange? Das geht im Deutschen nicht!“ Bei *Guillaume* war das nicht schlimm für ihn. Ich habe ihn mal gefragt: Warum? Seine Antwort: „Wir fanden *Guillaume* einfach schön.“

Schön ist der Name vielleicht. Aber im Deutschen gibt es ihn eben nicht. Wobei, das stimmt nicht ganz. Eine deutsche Version gibt es schon: *Wilhelm*. Wilhelm! Was für ein altmodischer Name! So wollte ich nie heißen. Also habe ich mich trotz allem immer als *Guillaume* vorgestellt.

Mit einem Nachnamen wie Müller oder Schuster wäre das auch kein großes Problem. Aber die Kombination aus meinem Vor- und meinem Nachnamen ist für viele Deutsche total unlogisch. Horst ist nämlich ein Vorname. Horst Köhler war Bundespräsident, Horst Hrubesch war ein bekannter Fußballer, und Horst Seehofer ist ein sehr bekannter Politiker.

Guillaume dagegen kennen nur wenige Deutsche. Wenn sie ihn kennen, dann meistens wegen einer Person: Günter Guillaume. Er war ein Agent der Deutschen Demokratischen Republik, der in den 70er-Jahren ein enger Mitarbeiter des Bundeskanzlers Willy Brandt wurde. Die *Guillaume-Affäre* war ein großer Skandal. Kein Wunder also, dass ich in E-Mails regelmäßig als „Sehr geehrter Herr Guillaume“ angeschrieben werde.

Während meines Studiums habe ich ein Praktikum im Deutschen Bundestag gemacht. Ich arbeitete in der Abteilung, die sich um die Ausstellungen in den Gebäuden des Parlaments kümmert. Eine meiner Aufgaben war, Besucher durch die Ausstellungen zu führen. Ich hatte ein kleines Schild, auf dem mein Name stand: *Horst Guillaume*. Das war kein Fehler. Bei allen Mitarbeitern stand der Nachname zuerst. Aber die Gäste wussten das

ja nicht. Also musste ich fast jeden Tag erklären: „Nein, ich bin kein Verwandter von Günter Guillaume ...“

Beim Bayerischen Fußballverband (BFV) heiße ich offiziell mit Vornamen Horst. Und das, obwohl mein Vater mich als Kind zusammen mit sich selbst und meinem großen Bruder beim BFV angemeldet hat. Ein Mitarbeiter bekam also drei Anmeldungen von Leuten, die als Nachnamen Horst angegeben hatten. Trotzdem hat er sich bei mir wohl gedacht: „Das muss ein Fehler sein!“ Und so wechselten wieder Vor- und Nachnamen.

Auch mit der Aussprache meines Namens haben viele Deutsche Probleme. Oft sagen sie Guh-ii-lau-mä. Ich bekam also über die Jahre viele Spitznamen: *Pflaume*, *Guigui*, *Gullibaum*, *Gollum*, *G-Unit* oder einfach nur G (wie das englische g ausgesprochen). Und das sind nur ein paar Beispiele. Seitdem der Fußballspieler Jérôme Boateng bekannt ist, glauben manche auch, dass Jérôme mein Vorname ist.

Als ich vor zwei Jahren in Irland war, stellte mir jemand mal wieder die Frage: „Was ist *Guillaume* bitte schön für ein Name?“ Wie so oft erklärte ich die Herkunft des Namens und dass er die französische Version von William ist. Die Reaktion: „So your name is Bill!“ Bill Horst. Diesen Namen hätte ich als Kind cool gefunden.

Ich will mich hier aber nicht nur über meinen Namen beschweren. Ja, früher war es nicht immer einfach. Aber inzwischen habe ich gelernt, meinen Namen zu lieben. Besonders beim Flirten ist er oft von Vorteil. Denn deutsche Frauen sind sehr frankophil:

- ▶ Wie heißt du denn?
- ◁ Guillaume.
- ▶ Wie bitte?
- ◁ Guillaume. Das ist Französisch.
- ▶ Ach, du bist Franzose? Das ist ja interessant! Ich liebe Frankreich!

Und schon ist das Eis gebrochen. In Frankreich funktioniert das nicht. Dort ist mein Vorname ganz normal. Aber hier in Deutschland ist er wirklich etwas Besonderes.

Guillaume Horst

ein Veto einlegen

- ≈ protestieren

eben

- hier: ≈ also; einfach

wobei

- hier: ≈ obwohl

altmodisch

- unmodern

dagegen

- hier: ≈ aber

der enge Mitarbeiter, -

- hier: Person, die persönlich mit dem Bundeskanzler zusammenarbeitet

die Affäre, -n

- hier: unangenehme Sache; Skandal

Kein Wunder ...

- Es ist keine Überraschung ...

regelmäßig

- hier:  jedes Mal; immer wieder

anschieben

- hier: einen offiziellen Brief schreiben an

der Bundestag

- deutsches Parlament

führen durch

- hier: ≈ zeigen

der Fußballverband, -e

- Fußball-Organisation

angeben

- hier: nennen


wohl

- hier: wahrscheinlich

der Spitzname, -n

- hier: Name, den man von Freunden bekommt

die Pflaume, -n

- süße, dunkelblaue Frucht; hier auch: 
- ☹ ≈ Idiot

die Herkunft, -e

- hier: Basis eines Wortes

Das Eis ist gebrochen.

- hier: ≈ Man findet den anderen nicht mehr fremd. / Man ist sich sympatisch geworden..

Die deutsche Version von Guillaume ist Wilhelm. So wollte ich nie heißen.

100 Fehler

– die Sie 2019 nicht mehr machen werden: Im neuen Jahr wird vielleicht nicht alles besser. Aber eines bestimmt: Ihr Deutsch!
Von Daniela Niebisch

MITTEL

Der Possessivartikel
für weibliche Personen
ist *ihr/ihre*.

Das ist Frau Maurers Katze.

▶ *Das ist **seine ihre** Katze.*



Grammatik

1. Das Wort *mehr* ist der Komparativ von *viel*.
Essen Sie *mehr* Gemüse als Fleisch.
Andere Komparative bildet man mit *-er*.
Köln ist *mehr klein* kleiner als Berlin. Und ich finde die Stadt *mehr interessant* interessanter.
2. Bei Aufforderungen und Bitten an eine Person, zu der man Du sagt, fallen *du* und die Endung *-st* weg.
Machst du *Mach* bitte das Fenster zu!
3. Das Dativobjekt funktioniert wunderbar ohne *zu*.
Mara hat *zu ihrer* *ihrer* Tochter neue Schuhe gekauft.
4. Dativ oder Akkusativ? Nach den meisten Verben steht das Objekt im Akkusativ. Lernen Sie deshalb nicht jedes Verb mit seinem Kasus, sondern nur die Verben mit Dativ. Das ist dann eine Liste, die nicht besonders lang ist. Hier fünf Beispiele: *antworten, danken, gefallen, helfen, zuhören*.
Hilf *mich* *mir* bitte!
5. Manche Verben haben zwei Objekte. Auch hier gibt es eigentlich nicht so viel zu memorieren, wie viele Deutschlernende glauben. Es ist Logik, dass Verben wie *bringen, geben, schenken* normalerweise zwei Objekte haben: die Sache, die man bringt, gibt, schenkt ..., und die Person, der man die Sache bringt, gibt, schenkt ... Man muss nur wissen, dass die Sache im Akkusativ steht und die Person im Dativ.
Martina schreibt *ihrer* Freund (Person im Dativ) *einen* Brief (Sache im Akkusativ).
In anderen Sprachen brauchen diese Verben übrigens auch zwei Objekte, auch wenn man das nicht durch einen Kasus zeigt. Vergleichen Sie: *Martina writes a letter to her friend*.
6. Warum wünschen Sie Ihren Kollegen nach der Arbeit *Schönen* Feierabend und nicht *Schöner* Feierabend? Denken Sie sich hier einen kompletten Satz. Dann wird es klar:
(Ich wünsche dir/Ihnen einen) *Schönen* Feierabend.
Genauso: (Ich wünsche dir/Ihnen einen) *Schönen* Urlaub./
(Ich sende dir/Ihnen meinen) *Herzlichen* Glückwunsch.
7. Aus diesem Grund muss Ihre Antwort auf so einen freundlichen Wunsch im Dativ stehen:
(Ich wünsche dir/Ihnen ein) *Schönes* Wochenende.
– *Du/Sie* *Dir/Ihnen* auch.
8. Für das Futur braucht man *werden* und den Infinitiv, für das Passiv *werden* und das Partizip Perfekt. Sehen Sie den Unterschied?
Futur: Die Post *wird* das Päckchen morgen *liefern*.
(= Die Post wird etwas tun.)
Passiv: Das Päckchen *wird* morgen *geliefert*.
(= Etwas passiert mit dem Päckchen.)
9. Temporale Angaben mit *letz-*, *dies-* und *nächst-* stehen im Akkusativ.
Letzten Monat habe ich sehr viel gearbeitet, *diesen* Monat arbeite ich noch *mehr*, aber *nächsten* Sonntag fahre ich in Urlaub.
10. Die deutsche Sprache unterscheidet mithilfe von Präpositionen zwischen Position (Wo?) und Richtung (Wohin?). Die meisten Präpositionen haben einen festen (nicht veränderbaren) Kasus. Diese muss man lernen, zum Beispiel mit einem Merksatz: *Wir fahren von Aus Bei Mit nach Von Seit Zu*. (Präpositionen mit Dativ)
Maja lebt bei ihren Eltern und *fährt jeden Sommer zu ihren* Großeltern.
11. Aber diese neun Präpositionen können sowohl eine Position als auch eine Richtung zeigen: *an, auf, hinter, in, neben, über, unter, vor, zwischen*. Um den Unterschied zwischen einer Position und einer Richtung klarzumachen, können diese Präpositionen den Kasus wechseln: Position mit Dativ, Richtung mit Akkusativ.
Familie Müller geht in den Wald (Wohin? Richtung! Die Familie ist noch nicht dort.).
Im Wald (Wo? Jetzt ist sie dort.) *sammelt die Familie* Pilze.
12. Sie wissen wahrscheinlich, dass man bei den Wechselpräpositionen *in* und *an* Kurzformen bilden kann:
in + dem = im, in + das = ins; an + dem = am, an + das = ans
Aber wussten Sie auch, dass das in der Alltagssprache auch für die anderen Wechselpräpositionen möglich ist?
Der Hausmeister stellt die Mülltonnen vor (= vor das) *Haus*.
Hinter (= Hinter dem) *Haus* ist ein Garten.
Bitte benutzen Sie diese Formen nur in informellen Situationen. Nicht, wenn Sie eine gute Präsentation in einem Meeting machen wollen oder wenn Sie E-Mails an Geschäftspartner schreiben. Übrigens: Kurzformen benutzt man, weil sie einfach zu sprechen sind. *Zwischen* oder *Neben* gibt es deshalb nicht.
13. Nein, es ist keine Frage des Designs, ob man *a, o, u* oder *ä, ö, ü* schreibt! Im Präteritum haben die Verben *müssen, können, dürfen* keinen Umlaut (*ä, ö, ü*). Ich *könnte* *konnte* gestern nicht kommen, weil ich arbeiten *müsste* *musste*.
14. Im Konjunktiv II, also um Vorschläge zu machen oder über Ideen, Wünsche und Überlegungen zu sprechen, steht bei *müssen, können, dürfen* ein Umlaut (*ä, ö, ü*). Wir *könnten* *könnten* heute Abend Pizza essen, wir *mussten* *müssten* aber zuerst einkaufen.
15. Vielleicht kennen Sie Listen darüber, bei welchen Verben der Infinitiv mit *zu* steht. Vergessen Sie die Listen und das Lernen. Außer bei Modalverben, beim Futur und ein paar wenigen anderen Verben (*werden, bleiben, lassen* ...) steht vor dem Infinitiv *zu*.
Hast du Lust, in den Zoo gehen zu gehen? Willst du dorthin gehen?



Futur: Die Post **wird** das Päckchen morgen **liefern**.
(= Die Post wird etwas tun.)

- 16.** Die Vergangenheitsform von *möchte* ist *wollte*.
Früher *möchte wollte* Oda studieren, jetzt nicht mehr.
- 17.** Bitte keinen Artikel vor Berufen!
Als Kind wollte ich *ein* Pilot werden, aber heute bin ich *ein* Lehrer.
- 18.** Ein Genitiv mit -s und Position vor dem Nomen ist nur bei Namen möglich (*Annas Freund*). Sonst kommt der Genitiv nach dem Nomen, zu dem er gehört, oder wird durch *von* + Dativ ersetzt.
Meine Schwesters Mann Der Mann (von) *meiner Schwester* heißt Christopher.
- 19.** Um seine Absicht oder ein Ziel zu erklären, braucht man – ja, was? – einen Infinitivsatz mit *um ... zu*. Eine Konstruktion mit *für* geht nicht.
Benjamin macht Urlaub in Spanien *für Spanisch lernen*, *um Spanisch zu lernen*.
- 20.** Wenn etwas nötig ist, wenn man also etwas braucht, um etwas tun zu können, ist auch *zum* möglich.
Für Zum Kuchenbacken / *Um* Kuchen zu backen, braucht man Mehl.
- 21.** In indirekten Ja-/Nein-Fragen ist *ob* ein Muss. Und: Indirekte Fragen sind Nebensätze.
Falsch: Wisst ihr, *gibt* es hier eine Post in der Nähe?
Richtig: Wisst ihr, *ob* es hier eine Post in der Nähe *gibt*?
- 22.** Wann ist ein Fragewort. Die temporale und die konditionale Konjunktion heißt *wenn*.
Wir grillen, *wann wenn* das Wetter gut ist.
Wann grillen wir? – *Wenn* das Wetter gut ist. / *Am Samstag*. / ...
- 23.** Für Ereignisse in der Vergangenheit, die nur einmal passiert sind, wird *als* benutzt:
Erst *wenn als* Frau Kowalski 60 Jahre war, hat sie schwimmen gelernt. (Frau Kowalski war nur einmal in ihrem Leben 60 Jahre alt, und sie hat nur einmal schwimmen gelernt!)
- 24.** Der Possessivartikel für weibliche Personen ist *ihr/ihre*.
Das ist Frau Maurers Katze. Das ist *seine ihre* Katze.
- 25.** Für Verbote muss man *nicht dürfen* benutzen.
Hier *musst darfst du nicht* rauchen!
- 26.** In einer Aufforderung kann *sollen* richtig sein, aber für Empfehlungen benutzen Sie besser den Konjunktiv II. Denn *sollen* ist ziemlich intensiv. Überlegen Sie deshalb: Wollen Sie andere klar zu etwas auffordern? Oder wollen Sie doch lieber nur etwas empfehlen?
Du *sohst solltest* wirklich Sport machen, wenn du gesund bleiben willst.
- 27.** Noch intensiver ist *müssen*. Sie benutzen es, wenn etwas absolut notwendig oder obligatorisch ist.
Du *sohst musst* dich bewegen. Sonst wirst du nicht gesund.
- 28.** Bei Ja-/Nein-Fragen tauschen das Subjekt und das Verb normalerweise den Platz.
Du möchtest Möchtest du einen Kaffee?
- 29.** In Aussagen steht das Verb auf Position 2. Ausnahme: nach *aber, denn, sondern, oder, und*.
Heute *ich mache mache ich* eine Party, denn *habe ich ich habe* Geburtstag.
- 30.** Das Subjekt hat die Position 1, wenn kein anderes Satzglied (temporale/lokale Angabe ...) auf dieser Position steht.
Backe ich Ich backe einen Kuchen für meinen Geburtstag.
- 31.** Das Dativobjekt steht vor dem Akkusativobjekt, außer beide Objekte sind Pronomen. Dann tauschen sie den Platz.
Der Chef hat *einen besseren Job meinem Kollegen meinem Kollegen* einen besseren Job angeboten.
Der Chef hat *keinen neuen Job mir mir* keinen neuen Job angeboten.
Der neue Job? Der Chef hat *mir ihn ihn mir* nicht angeboten.
- 32.** Wenn Sie eine Meinung oder eine Vermutung an eine Aussage (einen Satz) anschließen möchten, kommt zuerst das Verb, dann das Subjekt.
Das Kleid steht dir sehr gut, *ich finde finde ich*.
Die Mieten werden weiter steigen, *ich glaube glaube ich*.

Wörter

- 33.** Gutes Essen und Trinken gefällt nicht, es schmeckt.
Die Wurst *gefällt schmeckt* mir.
- 34.** Mögen (englisch: to like) dürfen Sie benutzen, wenn Sie eine Person sympathisch finden (*Ich mag Jim*.) oder wenn Sie etwas lieben (*Ich mag Käse*. = *Ich esse gern Käse*.) Aber wenn Sie etwas schön finden, ist gefallen viel besser:
Dein Sofa ist toll! *Ich mag es*. *Es gefällt mir*.
- 35.** Als Alternative zu gefallen ist schön/gut/toll finden möglich.
Das Sofa gefällt mir. = *Ich finde* das Sofa *schön/gut/toll* ...
- 36.** Mit finden kann man also seine Meinung sagen. Aber es ist kein Synonym zu glauben (= Vermutung).
Ich finde, alle Kinder sollten schwimmen lernen. (Das ist meine Meinung.)
Ich finde glaube, in Deutschland können alle Kinder schwimmen. (Ich vermute es nur, weiß es aber nicht sicher.)
- 37.** Wenn jemand eine Sache richtig sieht, hat er recht.
Man muss mehr fürs Klima tun. – Du *bist richtig hast recht*.

- 38.** Bevorzugen (englisch: to prefer) finden Sie zwar im Wörterbuch, es wird aber in der Alltagssprache nicht oft benutzt. Möchtest du auch einen Wein? – Nein danke, ich **bevorzuge** **möchte**/**trinke**/**nehme lieber** ein Bier.
Achtung, so ist es auch falsch:
Nein, **ich bevorzuge**, ein Bier **zu trinken**.
- 39.** Können bedeutet einerseits die Möglichkeit haben (In der Bibliothek kann man Bücher ausleihen.). Andererseits bedeutet es aber auch ein Talent haben oder etwas gut gelernt haben.
Maria **weiß kann** gut Deutsch.
- 40.** Wenn Ihnen eine Information bekannt ist, benutzen Sie wissen.
Ich **kenne weiß** schon, wie man einen Schweinebraten macht.
- 41.** Wie antworten Sie auf die Frage Wie geht es dir?.
Ich bin gut. Mir geht es gut. / Es geht mir gut.
- 42.** Sagen Sie in Stunden, wie lange etwas gedauert hat.
Ich habe zwei **Uhr Stunden** gewartet.
- 43.** Für einen Zeitpunkt in der Zukunft wird in benutzt.
Jetzt ist es 11 Uhr. Unser Zug kommt **nach in** 30 Minuten.
- 44.** Wenn Sie sagen wollen, dass Sie eine Information bekommen haben, benutzen Sie am besten das Verb erfahren.
Ich **habe endlich gewusst erfahren**, dass ich die Prüfung bestanden habe.
- 45.** Achten Sie auf den Unterschied von heiraten + Akkusativ und verheiratet sein (mit) + Dativ. Sie heiraten eine Person an einem bestimmten Tag und mit einer bestimmten Zeremonie. Danach sind Sie verheiratet – so lange, bis Sie sich trennen.
Vor drei Jahren **habe ich mit meiner Frau geheiratet meine Frau geheiratet**. Jetzt **sind wir schon drei Jahre verheiratet**.
- 46.** Und noch einmal falsches nach: Bitte bei directionalen Angaben nur mit Kontinent (nach Lateinamerika), Land (nach Tschechien) und Städten (nach Gelsenkirchen) und nach Hause.
Sonst ist meistens zu richtig.
Ich muss **nach (dem) zum** Bahnhof fahren.

Bewährte Deutsch-Trainer

zum selbstständigen Üben und Wiederholen



Deutsch Üben Wortschatz & Grammatik B1

Buch (224 Seiten)
ISBN 978-3-19-487493-0
€ 13,00

Deutsch Üben Lesen & Schreiben B1

Buch (112 Seiten)
ISBN 978-3-19-577493-2
€ 13,00



Deutsch üben Wortschatz & Grammatik B1

Hueber



Deutsch Üben Hören & Sprechen B1

Buch (136 Seiten)
2 Audio CD's (156 Min.)
ISBN 978-3-19-617493-9
€ 14,00

Alle drei
Themen der
Reihe sind auch
für A1, A2
und B2
erhältlich

- 47.** Als temporale Präposition kann *für* nur für eine Periode in der Zukunft benutzt werden, nicht für die Vergangenheit. Milan hat *für* drei Jahre studiert. Jetzt geht er (*für*) ein Jahr nach Österreich.
- 48.** Benutzen Sie *erst* und Zeitangabe, wenn Sie sagen wollen, dass etwas ziemlich früh passiert (ist) oder dass etwas später als erwartet passiert (ist).
Es ist *nur erst* halb neun Uhr abends, trotzdem bin ich schon total müde.
Warum kommst du *nur erst* jetzt? Der Unterricht hat schon vor einer Stunde begonnen.
- 49.** Machen Sie Urlaub in den Bergen oder auf dem Berg?
In der Theorie ist beides möglich, aber Sie sollten diese Bedeutungsunterschiede kennen:
Bergarbeiter arbeiten *im* Berg. (Sie sind im Inneren des Berges.)
Wanderer stehen *auf dem* Berg. (Sie sind oben angekommen.)
Tanja macht gern Urlaub *in den* Bergen. (Hier meinen die Berge das ganze Gebirge, nicht einen einzelnen Berg. Deshalb ist hier auch der Plural nötig.)
Achtung: Um die Richtung zu zeigen, werden *an* und *in* mit dem Akkusativ benutzt (siehe Tipp 11):
Ich fahre *in den* Berg / *auf den* Berg / *in die* Berge
- 50.** Besonders die Lernenden aus den Ländern des Orients sprechen die Autorin dieses Textes oft mit „Frau Daniela“ an. Die Anrede mit *Frau* oder *Herr* und Vorname ist nicht üblich. Wenn Sie jemanden mit Sie ansprechen, benutzen Sie den Familiennamen. Wenn Sie mit jemandem per Du sind, ist der Vorname genug.
Herr Christoph Herr Hansen, darf ich Sie um Ihre Hilfe bitten?
Christoph, kannst du mir bitte helfen?
Übrigens: In Deutschkursen, an der Universität oder auch in manchen Firmen kann es die Mischung aus Vorname und Sie geben. Aber auch hier bitte ohne *Herr* oder *Frau*!
Herr Christoph, können Sie mir bitte helfen?
- 51.** Sprechen Sie als Mann von „meine Freundin“ am besten nur, wenn diese Ihre Partnerin ist. Das Gleiche gilt natürlich auch für Frauen und „ihren Freund“.
Elsa ist *meine eine* Freundin (*von mir*). Linus ist *mein ein* Freund (*von mir*).
- 52.** Viele Menschen haben nicht das Geld für ein ganzes Haus. Sie leben in einer Wohnung. Unterscheiden Sie genau!
Ist das *dein Haus* deine Wohnung? Schön, *dein Haus* deine Wohnung gefällt mir.
- 53.** Ein Mann ist ein Mann, aber Männer, Frauen und Kinder generell sind Menschen.
Die *Männer* Menschen sollten weniger Müll produzieren.
- 54.** Eine Gruppe von Menschen sind Leute.
Immer im Plural, bitte!
Auf Ninas Party *waren* sehr nette *Menschen/Personen* Leute.
- 55.** Bei dem trennbaren Verb *anrufen* darf das Präfix nicht fehlen.
Ich *rufe* dich morgen *an*.
- 56.** Fast jeder wohnt in einem Gebäude, das ist klar. Aber wenn Sie jemanden besuchen, wird das Wort *Haus* nicht benutzt.
Ich komme zu *deinem Haus* dir.
Ich bin *in Hassans Haus* bei Hassan.
- 57.** Menschen mit zu viel Gewicht sind dick.
Opa ist sehr *groß dick*.
- 58.** Wenn Sie jemanden treffen, so ist es normalerweise ein zufälliges Treffen oder Sie haben eine Verabredung. Wenn Sie aber mit einer Person zum ersten Mal in Ihrem Leben in Kontakt kommen, benutzen Sie das Wort *kennenlernen*.
Ich habe meinen besten Freund im Studium *getroffen kennengelernt*.
- 59.** Wenn Sie etwas absolut nicht wissen, haben Sie *keine Ahnung*.
Weißt du, wo meine Brille ist? – Nein, ich habe keine *Idee Ahnung*.
- 60.** Um Adjektive und Verben stärker zu machen, benutzt man *sehr*.
Die Kinder freuen sich *viel sehr*, denn es ist heute *viel sehr* warm.
- 61.** Viel benutzt man für nicht Zählbares, *viele* für Zählbares.
Ich trinke *viel* Wasser.
Ich habe *viele* Freunde.
- 62.** Wenn Sie mal einen Tag nicht arbeiten müssen, haben Sie frei.
Heute *bin* habe ich frei.
- 63.** Von *Urlaub* spricht man eher, wenn man längere Zeit nicht arbeitet. Nicht, wenn man nur eine kleine Pause macht oder einen Tag freihat.
Ich *nehme Urlaub* *nehme* frei, weil ich zum Arzt muss.
- 64.** Vielleicht studieren Sie an einer Universität. Wenn Sie aber an anderen Institutionen einen Kurs machen oder etwas üben, dann lernen Sie.
Natalja *studiert* *lernt* an einer Sprachschule Deutsch.
Jeden Abend *studiert* *lernt* sie die neuen Vokabeln.
- 65.** Sie freuen sich *über* etwas, was schon passiert ist, aber *auf* etwas, was in der Zukunft liegt.
Ich freue mich *auf über* Ihre Einladung,
und ich freue mich schon *über* *auf* das Treffen morgen.

Viel benutzt man für nicht
Zählbares, *viele* für Zählbares.
*Ich trinke **viel** Wasser.*



- 66.** Wenn Sie der Lehrer / die Lehrerin für jemanden sind, dann unterrichten Sie (wenn Sie Lehrer/Lehrerin von Beruf sind). In anderen Fällen passt das trennbare Verb *beibringen* besser.
Hannes **bringt** seinen Kindern das Schwimmen **bei**.
- 67.** Eine Klasse ist eine Gruppe (von Kindern und Jugendlichen), die gemeinsam von einem Lehrer unterrichtet wird. Um zu sagen, dass man einen Kurs oder ein Training oder eben die Schule besucht, ist *Unterricht* oder *Kurs* richtig.
Ich **muss gehen**. **Meine Gitarren-Klasse** **Mein Gitarrenunterricht** / **Meine Deutsch-Klasse** **Mein Deutschkurs** **beginnt gleich**.
- 68.** Die am meisten benutzten Wörter für *aus diesem Grund* sind *deshalb*, *deswegen* und *darum*, nicht aber *so* oder *also*. Achten Sie auch auf das Verb auf Position 2!
Die Blumen **brauchen** Wasser.
So, ich muss **Deshalb muss ich** sie gießen.
- 69.** Ein (längeres) Gespräch am Telefon ist ein Telefonat. Das Verb ist *telefonieren mit* (Julia *telefoniert jeden Abend mit ihren Eltern*). Für den Versuch, jemandem mit dem Telefon zu erreichen, benutzt man das trennbare Verb *anrufen*.
Ich **habe mit** Karl **telefoniert angerufen**, aber er war nicht da.
- 70.** Unterscheiden Sie *Bis gleich*. (= Wir sehen uns in wenigen Minuten.), *Bis später*. (= Wir sehen uns noch an diesem Tag.) und *Bis bald*. (= Wir sehen uns in der näheren Zukunft, wann genau, ist nicht sicher.)
Ruf mich gern wieder an, wenn du Hilfe brauchst. – Okay, **bis später bald**.
- 71.** Wenn eine Frage negativ gestellt wird, also mit *nicht* oder *kein/keine*, dann ist die positive Antwort *Doch*.
Willst du **nicht** ins Kino mitkommen? – **Ja Doch**, gern. Ich habe Zeit.
- 72.** *Gehen* bedeutet im Deutschen fast immer zu Fuß *gehen*. Wenn Sie ein Fahrzeug benutzen, ist *fahren* korrekt.
Am Wochenende **gehe fahre** ich in die Schweiz. (Unwahrscheinlich, dass Sie zu Fuß gehen, wenn Sie nicht direkt an der Grenze zur Schweiz leben.)
Ausnahme: *Gehen* kann dann richtig sein, wenn Sie sagen wollen, dass Sie an diesen Ort umziehen oder eine sehr lange Zeit bleiben werden.
Viele Menschen **sind** vor dem Zweiten Weltkrieg in die USA **gegangen**.
- 73.** Die Bedeutung von *spazieren gehen* ist, dass man ohne ein bestimmtes Ziel geht. Wichtig: Der *Spaziergang* findet fast immer in der Natur statt, zum Beispiel in einem Park, im Wald oder am Strand. Wenn Sie ohne die Absicht, sich ein bisschen zu bewegen, und ohne Ziel gehen, *laufen* Sie *herum*. Und wenn Sie im Stadtzentrum unterwegs sind und ein

bisschen in die Geschäfte schauen oder eine Pause in einem Café machen, dann machen Sie einen (*Stadt-*)*Bummel*.

Was hast du am Wochenende gemacht?

– Ach, nichts Besonderes. Ich **bin** ein bisschen **spazieren gegangen**. (Ein deutschsprachiger Zuhörer denkt nun meistens an einen Spaziergang in der Natur und fragt nicht weiter.)

– Ach, nichts Besonderes. Ich **bin** ein bisschen in Kiel **spazieren gegangen herumgelaufen**. / **habe einen Bummel** in Kiel **gemacht**.

- 74.** Achten Sie auf die richtige Perspektive bei *mitbringen* und *mitnehmen*. Wenn Sie etwas *mitnehmen*, haben Sie es für sich selbst eingepackt oder gekauft. Wenn Sie etwas *mitbringen*, ist es ein Geschenk für den anderen oder weil jemand Sie darum gebeten hat.

Auf eine einsame Insel **bringe nehme** ich mein Smartphone, meine Brille und ein Feuerzeug **mit**.

Bringst du bitte Milch **mit**? Danke!

Phonetik und Orthografie

- 75.** Die Betonung von *arbeiten* ist auf der ersten Silbe.
„**Ar**beiten“ „**Ar**beiten“ Sie auch hier?

- 76.** Die Betonung von *Termin* ist auf der zweiten Silbe.
Sie müssen beim Arzt einen „**Ter**min“ „**Ter**min“ vereinbaren.

- 77.** Auch der Name der deutschen Hauptstadt wird auf der zweiten Silbe betont.
„**Ber**lin“ „**Ber**lin“ gefällt mir.

- 78.** Wörter aus dem Lateinischen, die Sie auch in vielen anderen europäischen Sprachen finden, werden auf der letzten Silbe betont, zum Beispiel *Hotel*, *Balkon*, *Student* oder *Natur*. Bitte keine Betonung wie im Englischen!
Das Adlon ist ein sehr bekanntes „**Hot**el“ „**Hot**el“ in Berlin.

- 79.** Wörter und Silben darf man nicht verbinden, das heißt: Machen Sie eine minimale Sprechpause, wenn ein Wort oder eine Silbe mit einem Vokal beginnt.
Schönes „**Woch**e|**n**ende“ „**Woch**e|**n**ende“.

- 80.** Man spricht *z wie ts*. Wenn Sie *s* sagen, kann es Missverständnisse geben.
Was kostet die Katze: „**K**asse“ „**K**atze“?

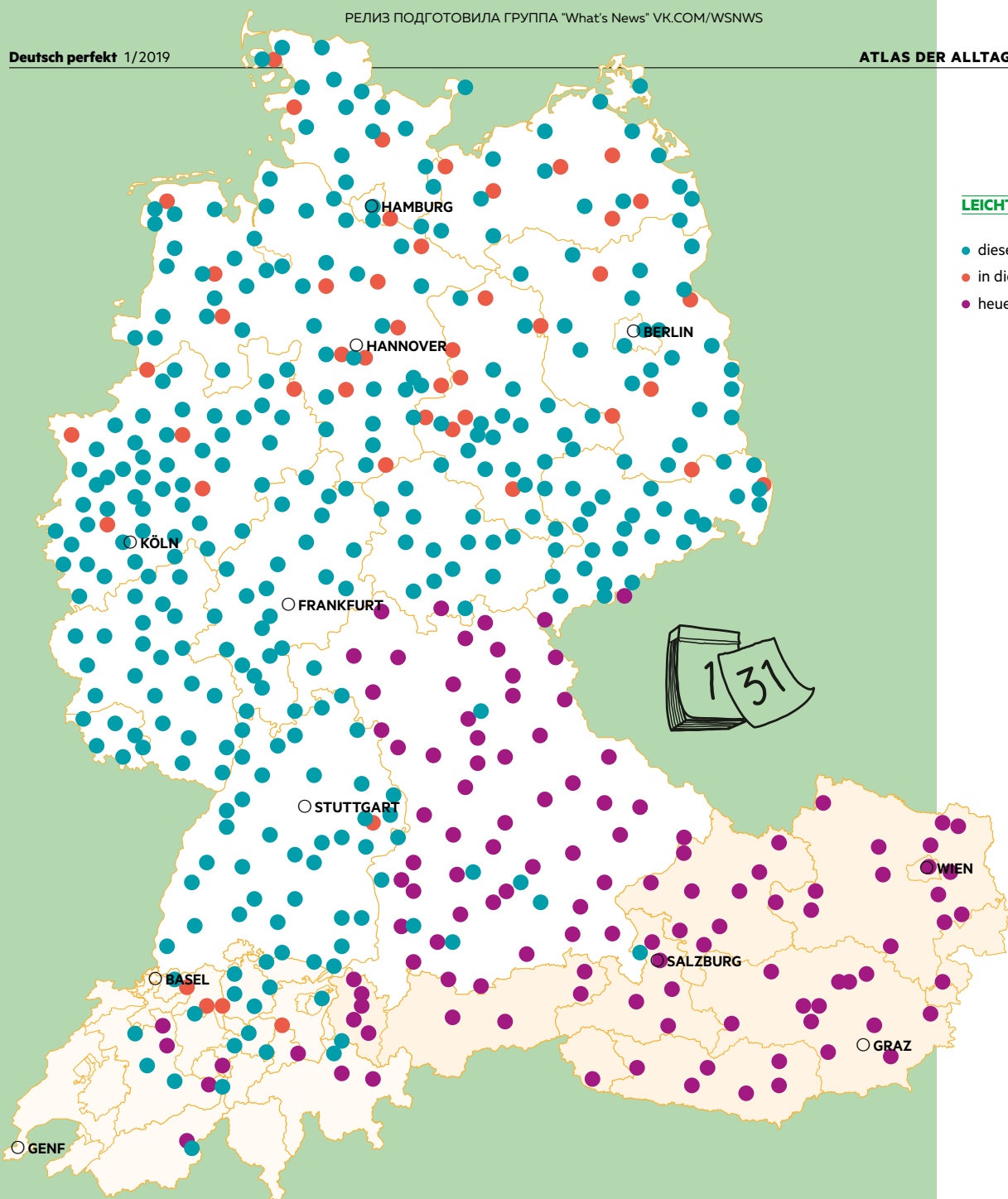
- 81.** Die Buchstaben *qu* werden nicht *ku* (spanisch) oder *kw* (englisch) gesprochen, sondern *kv* [kv]. *V* ist dabei wie ein deutsches *w* (Wasser, Wald ...).
Der Käse ist von sehr guter Qualität: „**K**ualität“ „**K**ualität“.

- 82.** Zwei Buchstaben, aber nur ein Laut: *ng* [ŋ]. Sprechen Sie wie im Englischen: *to sing*, *long* ...
Wir **singen** lange: „**sin**-gen“ „**singen**“ „**lan**-ge“ „**lange**“.

Sprechen Sie eu
wie oi oder oj.
Das kostet zehn
E-uro „**Oiro**“.



- 83.** Sprechen Sie *eu* wie *oi* oder *oj*.
Das kostet zehn Euro: „Euro“ „Oiro“.
- 84.** Viele Wörter enden auf -er, aber man spricht einen Laut, der zwischen *a* und *e* liegt. Auf jeden Fall hört man kein *r*.
Schreiben: Vater, Mutter, Bruder, Schwester und ich
Sprechen: „Vata“ „Mutta“ „Bruda“ „Schwesta“ und ich
- 85.** Am Wort- und Silbenanfang schreibt man *sp* und *st*, aber man spricht „schp“ und „scht“.
Schreiben: Auf der Straße spielen Kinder.
Sprechen: Auf der „Schtraße“ „schpielen“ Kinder.
- 86.** Internationale Wörter, die meistens aus dem Lateinischen kommen, schreibt man mit *v* wie zum Beispiel *Visum*. Aber es gibt auch genuin deutsche Wörter, die man mit *v* schreibt. Diese Wörter spricht man aber mit *f*. Die korrekte Schreibung der wichtigsten Wörter sollten Sie kennen: der Vater, viel, vielleicht, vier, der Vogel, voll, von, vor, die Vorsicht, der Vorname und alle Verben mit den Präfixen *vor-* und *ver-* (*vorschlagen*, *sich vorstellen*, *vergessen*, *versuchen* ...).
- 87.** *h* wird gesprochen: am Wortanfang (*Haus*), in Komposita (*Unterhemd*), nach Präfixen (*verheiratet*) und in den Suffixen *-haft* und *-heit* (*Schönheit*). Der Buchstabe *h* hat aber auch eine orthografische Funktion und zeigt, dass der Vokal vor dem *h* lang gesprochen werden muss. Nach dem *h* stehen die Konsonanten *l, m, n, r* oder das Wort ist zu Ende. Hier darf man *h* nicht sprechen!
Um wie viel *Uhr fährt die S-Bahn ab?*
- 88.** *h* kann auch zwischen zwei Vokalen stehen. *h* steht dann am Anfang der Silbe. Man darf es sprechen, aber meistens spricht man es nicht. Es ist nur ein orthografisches Signal.
In der Nähe (sprich: „Nä-e“) sehen (sprich: „se-en“) wir Kühe (sprich: „Kü-e“).
- 89.** Am Wortende hören Sie *p, t, k* und sind vielleicht überrascht, dass viele dieser Wörter mit *b, d, g* geschrieben werden. Wie können Sie wissen, ob Sie ein Wort mit *b, d* oder *g* und nicht mit *p, t, k* schreiben müssen? Machen Sie das Wort länger (z. B. Plural; Komparativ ...), dann können Sie es schnell herausfinden. Denn dann stehen die Konsonanten am Silbenanfang und werden weich gesprochen.
Nur ein Kind (sprich: „Kint“)? Nein, Lisa wünscht sich vier Kinder.
- 90.** Wenn man nicht von einer konkreten Person spricht, wird *man* benutzt.
Mann Man soll gesund essen.
- 91.** Nach temporalen, lokalen, kausalen und modalen Angaben am Satzanfang steht kein Komma!
Am Samstag, Samstag gehe ich ins Schwimmbad.
- 92.** Diese kurzen, aber typischen Wörter sehen ähnlich aus. Aber sie unterscheiden sich in Aussprache und Bedeutung. Achten Sie deshalb besonders gut auf die richtige Orthografie.
den – denn, wen – wenn, der Weg – weg, ihn – in
- 93.** Ein langes *i* [i:] schreibt man *ie* – außer am Wortanfang (*Igel*) und in Fremdwörtern (*Maschine, Kilo, Krise*). Die Pronomen *wir, dir, ihn, ihr, ihm, ihnen* sollten Sie extra lernen.
Friedrich liest am liebsten Thriller.
- 94.** Achten Sie darauf, dass Sie Wörter mit *ei* und *ie* richtig schreiben. Sonst bedeuten die Wörter vielleicht etwas ganz anderes.
Mit Beinen Bienen und ihrem Honig kann man Geld verdienen.
Die Kinder singen Leider-Lieder.
- 95.** Das ist nicht nur ein Artikel, sondern auch ein Relativpronomen. Es bezieht sich auf ein Wort im Neutrum. Nebensätze mit *dass* haben eine andere Bedeutung. Unterscheiden Sie:
Schön, dass du ein passendes Hochzeitskleid gefunden hast. Das Kleid, das du gekauft hast, gefällt mir sehr.
- 96.** Oft gibt es Probleme mit *ss* und *ß*: Nach einem langen Vokal oder *au, ei, eu/äu* schreibt man nicht *ss* oder *s*, sondern *ß*.
Weisst Weißt du, wo die Schillerstrase Schillerstraße ist?
Achtung: In der Schweiz gibt es den Buchstaben nicht, man schreibt statt deutschem *ß* immer *ss*.
- 97.** Vor Nebensätzen muss ein Komma stehen. Merken Sie sich die häufigen Nebensätze mit *dass, obwohl, weil, wenn*.
Ich weiß, dass ich nichts weiß.
- 98.** Nach der Anrede in einem Brief oder einer E-Mail steht ein Komma, danach muss man klein weiterschreiben.
Sehr geehrte Frau Meier,
ich interessiere mich für Ihr Stellenangebot.
Achtung: In der Schweiz steht kein Komma, und man schreibt das erste Wort im Brief groß.
- 99.** Die Grußformel am Ende eines Briefes oder einer E-Mail ist immer ohne Komma. Das machen leider auch viele Deutsche falsch.
Mit freundlichen Grüßen, Grüßen
- 100.** Nach einer Ordinalzahl kommt ein Punkt. In einem Datum werden Tag, Monat und Jahr mit Punkt getrennt und – anders als im amerikanischen Englisch – kommt der Tag immer vor dem Monat. Nicht nötig ist es, vor einstelligen Tages- und Monatszahlen eine Null zu stellen.
06-Januar-2019 6. Januar 2019
06/01/2019 6.1.2019
01/06/2019 6.1.2019

**LEICHT**

- dieses Jahr
- in diesem Jahr
- heuer / hüür

Wo spricht man wie?**Dieses Jahr**

Am Anfang des neuen Jahres gibt es für manche Deutschlernende nicht nur Pläne und gute Wünsche, sondern auch Verwirrung. Denn besonders in den ersten Januartagen wollen viele Menschen in Deutschland, Österreich und der Schweiz wissen: „Was hast du heuer geplant?“ Heuer? Ist das eine Variante von heute? Jein. Der Unterschied: Heute bedeutet an diesem Tag, heuer heißt in diesem Jahr. Beide Wörter kommen aus dem Althochdeutschen: heute von hiu tagu, heuer von hiu jǎru. Heute sagt man im kompletten deutschsprachigen Raum. Mit heuer ist es komplexer. In Deutschland benutzen nur die Bayern

heuer – und das nicht nur in der gesprochenen Sprache: Auch Medien verwenden in ihren Texten heuer. Das Wort steht manchmal auch in offiziellen Briefen von Ämtern. In allen anderen Teilen Deutschlands sagen die Menschen dieses Jahr. Speziell im Norden gibt es noch die Variante in diesem Jahr. In der Schweiz benutzen die Menschen alle drei Formen, am meisten aber dieses Jahr. Ganz anders ist das in Österreich: So wie ihre bayerischen Nachbarn sagen die Leute dort fast nur heuer. Und es gibt noch eine österreichische Besonderheit: das Wort heurig. Es kommt von heuer. Man benutzt es als Adjektiv, zum Beispiel in Ausdrücken wie Anfang heurigen Jahres für Anfang dieses Jahres.

die Verwirrung, -en

- von: verwirren = das Denken in Unordnung bringen

jein

- ja und nein

der Raum, -e

- hier: Länder

verwenden

- hier: schreiben; in einer offiziellen Situation sagen

der Ausdruck, -e

- hier: = Wort

Im Fitnessstudio

LEICHT PLUS

- 1 der Crosstrainer, -engl.
- 2 das Spinningbike, -s engl. (auch: das Spinningrad, -er)
- 3 der (Fitness-)Trainer, -
- 4 die Trinkflasche, -n
- 5 der Getränkeautomat, -en
- 6 der Bildschirm, -e
- 7 das Laufband, -er
- 8 der (Medizin-)Ball, -e
- 9 die Hantel, -n
- 10 die (Sport-)Matte, -n
- 11 der Turnschuh, -e (auch: der Sportschuh, -e)
- 12 die Trainingsbank, -e
- 13 das Rudergerät, -e
- 14 das Gewicht, -e
- 15 der Kopfhörer, -



1. Geräte



Welche Geräte benutzen die Leute? → Setzen Sie ein!

Crosstrainer – Trainingsbank – Laufband – Rudergerät
– Hanteln – Spinningbike – Sportmatte

1. Vanessa will stärkere Arme haben. Sie liegt auf einer Trainingsbank und trainiert mit zwei
2. Paul fährt gern Fahrrad und will seine Beine trainieren. Es sitzt auf dem
3. Juliane möchte Arme und Beine zur gleichen Zeit trainieren. Sie ist auf dem
4. Tim trainiert für einen Marathon. Er läuft auf dem
5. Daniel macht ein paar Yoga-Übungen auf einer
6. Helena will ihren Rücken trainieren. Deshalb trainiert sie auf dem

2. Tipps



Worauf soll man beim Sportmachen achten?
→ Verbinden Sie!

- | | |
|--|---|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. Wärmen Sie sich 2. Trinken Sie 3. Trainieren Sie lieber 4. Machen Sie 5. Kleiden Sie sich 6. Lassen Sie sich | <ol style="list-style-type: none"> A genug Wasser! B von einem Fitnesstrainer beraten! C vor jedem Training auf! D genug Pausen! E täglich zehn Minuten als wöchentlich eine Stunde! F leicht, aber so, dass Sie nicht frieren! |
|--|---|

Lösungen:

2. 1C 2A 3E 4D 5F 6B

1. Hanteln
2. Spinningbike
3. Crosstrainer
4. Laufband
5. Sportmatte
6. Rudergerät

Übung macht den Meister

Das heißt: Durch viel Training wird man sehr gut in einer Sache. Diese Übungen zu verschiedenen Texten aus dem Heft machen Sie fit in Deutsch!

1. Verben mit Vokalwechsel

Was kommt in welche Mülltonne? Seite 32 - 33



In Deutschland **weiß** jeder, dass er seinen Müll trennen soll. Aber oft **wissen** die Menschen nicht, was in welche Tonne soll. Kennen Sie diese Verben mit Vokalwechsel? → Ergänzen Sie in der passenden Form im Präsens!

dürfen – geben – werden – helfen – müssen

- Den Müll richtig zu trennen, ist manchmal schwer. Mit ein bisschen Basiswissen es aber leichter.
- Bei der Mülltrennung es fünf Kategorien.
- Für jede dieser Kategorien es verschiedene Behälter geben.
- Wenn eine Firma eine Gebühr bezahlt, dann sie ein Symbol – den Grünen Punkt – auf die Verpackung drucken.
- Korrektes Recycling ist wichtig. Dabei jede Kommune auch online.

Lösungen:

1. wird
2. gibt
3. muss
4. darf
5. hilft
1. richtig: 1, 2, 5, 7
falsch: 3, 4, 6, 8
1. Skifahrer, Skigebiete, Schneesicherheit
2. Seilbahn, Sessellift
3. Skiern, Pisten
4. Bergstation
5. Skitour

2. Alles verstanden?

Mama lernt Liebe
Seite 14 - 20



In der Prüfung *Goethe Zertifikat Deutsch B1 Lesen*, Teil 1, sollen Sie einen Text verstehen. → Üben Sie hier! Lesen Sie den Text, und wählen Sie: Sind die Aussagen richtig oder falsch? ✕

- | | richtig | falsch |
|--|--------------------------|--------------------------|
| 1. Man kennt nicht die genaue Zahl der Autisten, die in Deutschland leben. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 2. Birke Opitz-Kittel hat das Asperger-Syndrom. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 3. Opitz-Kittel hat vier Kinder. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 4. Als Schulkind hat sie sich noch normal gefühlt. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 5. Sie war mehrere Male verheiratet. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 6. Ihr erstes Kind hatte sie mit 30. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 7. Sie hat viele Ratgeber gelesen, um eine gute Mutter zu sein. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 8. Autisten mögen keine Routinen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

3. Wintersport

Kommt mal runter
Seite 60 - 63



Haben Sie diesen Winter ein bisschen Zeit für Wintersport? Welches Wort passt? → Setzen Sie ein!

Skigebiete – Skitour – Seilbahn – Bergstation – Skifahrer – Pisten – Schneesicherheit – Sessellift – Skiern

- sind in den Alpen richtig. Denn dort gibt es viele große Aber gibt es leider keine. Es liegt nicht immer viel Schnee.
- Die Skifahrer fahren zum Beispiel mit einer nach oben. Oder sie sitzen im Freien auf einem
- Dann fahren Sie auf die herunter.
- Brunch oder Mittagessen gibt es in der
- Wer nicht mit vielen anderen auf einer Piste sein will, kann eine gehen.

Sie hat gesagt, dass ...

Die Aussagen anderer Menschen kann man nicht nur in der direkten Rede (also als Zitat) wiedergeben. In vielen Texten und auch in Gesprächen verwendet man dafür die indirekte Rede.

SCHWER PLUS

Allgemein

Mit der indirekten Rede gibt man wieder, was eine andere Person gesagt oder geschrieben hat. Sie wird oft in Presstexten, Zeitungsartikeln und allgemein in der Nachrichtensprache verwendet. Sie macht es möglich, Äußerungen anderer zu verkürzen oder zu objektivieren. Auch in der gesprochenen Sprache ist die indirekte Rede wichtig, wenn man über andere Personen spricht.

Wenn man Meinungen und Aussagen anderer Menschen formuliert, dann verwendet man meistens Verben wie *sagen, antworten, meinen, denken, glauben, fragen, betonen, erwidern, mitteilen ...*:

Nadine: „Ich komme heute Abend vorbei.“ (direkte Rede) →

Nadine **hat gesagt**, ...

Politikerin: „Die Partei plant neue Reformen.“ (direkte Rede)

→ Die Politikerin **betonte**, ...

Tipp

Es gibt auch noch andere Ausdrücke, mit denen man die indirekte Rede formulieren kann:

Die Politikerin **war der Meinung/Ansicht/Auffassung, dass ...**

Nach neuesten Erkenntnissen ...

Einer Studie zufolge ...

Laut einer Untersuchung ...

Formen

In der Alltagssprache

In der gesprochenen Sprache formuliert man die indirekte Rede oft im Indikativ:

Nadine: „Ich komme heute Abend vorbei.“ (direkte Rede) →

Nadine **hat gesagt, sie kommt** heute Abend **vorbei**.

Nadine **hat gesagt, dass sie heute Abend vorbeikommt**.

Man kann die indirekte Rede auch mit dem Konjunktiv II formulieren:

Nadine **hat gesagt, sie käme** heute Abend **vorbei**.

Nadine **hat gesagt, sie würde** heute Abend **vorbeikommen**.

In der Schriftsprache

Die indirekte Rede steht in der Schriftsprache im Konjunktiv I:

Politikerin: „Die Partei **plant** neue Reformen.“ (direkte Rede)

→ Die Politikerin **betonte, die Partei plane** neue Reformen.

Der Konjunktiv I steht normalerweise bei:

- sein: *ich sei, du sei(e)st, er/sie/es sei, wir seien, ihr sei(e)t, sie/Sie seien*
- Modalverben in der 1. und 3. Person Singular: *ich/sie wolle; ich/es müsse; ich/er könne ...*
- weiteren Verben in der 3. Person Singular: *er habe, sie gehe, er arbeite ...*

Wenn Formen des Konjunktiv I mit den Präsensformen identisch sind, verwendet man meistens als Ersatzform für den Konjunktiv I den Konjunktiv II:

Alle **denken, ich habe** viel Geld. (Konjunktiv I) →

Alle **denken, ich hätte** viel Geld. (Konjunktiv II)

Die Politiker **sagten, sie planen** neue Reformen. (Konjunktiv I)

→ Die Politiker **sagten, sie würden** neue Reformen **planen**. (Konjunktiv II)

Tipp

Die Formen des Konjunktiv I in der 2. Person Singular und Plural gelten als veraltet. Deshalb werden sie fast nie verwendet. Auch hier formuliert man die indirekte Rede mit dem Konjunktiv II.

Zeiten

Im Konjunktiv I gibt es nur eine Vergangenheitsform. Man bildet sie aus dem Konjunktiv I von *haben* oder *sein* und dem Partizip II:

Der Pressesprecher *sagte* der Zeitung, die Parteichefin *sei* nicht zum Parteitag nach Berlin **gekommen**.

Er teilte mit, dass sie *aber per Videokonferenz an den Diskussionen teilgenommen habe*.



Wenn sich die Aussage auf die Gegenwart bezieht, steht die indirekte Rede im Präsens:

Der Wissenschaftler *sagt/sagte / hat gesagt*, dass er nichts über die finanziellen Entscheidungen der Firma **wisse**.

Bezieht sich die Aussage auf die Vergangenheit, steht die indirekte Rede in der Vergangenheit:

Der Wissenschaftler *sagt/sagte / hat gesagt*, dass er nichts über die finanziellen Entscheidungen der Firma **gewusst habe/hätte**.

Bezieht sich die Aussage auf die Zukunft, steht die indirekte Rede im Futur:

Der Wissenschaftler *sagt/sagte / hat gesagt*, dass er keine Informationen über die finanziellen Entscheidungen der Firma **bekommen werde**.

Perspektiven

Wenn man die Aussagen anderer wiedergibt, dann verändert sich die Perspektive. Vorsicht also bei Personalpronomen, Temporaladverbien und Lokaladverbien:

Sie sagt: „**Ich** war **gestern** nicht **hier**.“ →

Sie sagt, sie sei **am Tag zuvor** nicht **dort** gewesen.

Tipp

Bitten und Aufforderungen werden durch *mögen* oder *sollen* ausgedrückt:

Er bat seine Frau: „Bitte **hab** noch etwas Geduld!“ →

Er bat seine Frau, sie **möge** noch etwas Geduld haben.

1. Verbformen

S

In welcher Form steht das Verb? → Kreuzen Sie an! ✕

	Indikativ	Konjunktiv I	Konjunktiv II
1. er solle	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. ich könnte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. sie seien	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. du hättest	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. sie kommt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. es werde	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Lösungen:

1. Indikativ: 5;
Konjunktiv I:
1, 3, 6;
Konjunktiv II:
2, 4
2. 1. freue,
bekämen /
bekämen
würden
2. werde
3. habe, könne
4. wisse, sei

2. Reformen

S

→ Ergänzen Sie die Verben in der richtigen Konjunktivform! Wenn die Form des Konjunktiv I mit der Präsensform identisch ist, benutzen Sie den Konjunktiv II!

- Die Politikerin äußerte sich positiv zu den geplanten Reformen. Sie (**freuen**) sich, dass in Zukunft Bürger aus niedrigen Einkommensklassen mehr Unterstützung vom Staat (**bekommen**).
- Diese Reform (**werden**) auch die Wirtschaft beleben.
- Sie (**haben**) keine Angst, dass die Opposition gegen die Reformen stimmen (**können**).
- Sie betonte, dass jeder (**wissen**), dass die Zeit für eine Reform dieser Art jetzt gekommen (**sein**).



Allgemein

Es ist klar: Motivation ist ein sehr wichtiger Aspekt, damit ein Team und einzelne Mitarbeiter gut arbeiten. Und Motivation entsteht zum Beispiel durch ein Lob. Im deutschen Arbeitsalltag wird aber leider nur ziemlich selten gelobt.

Lob ist in Deutschland etwas Besonderes. Ein großes Lob für eine Kleinigkeit gibt es eigentlich nicht. Anders als in vielen anderen Kulturen gibt es positives Feedback nur, wenn etwas wirklich sehr gut oder außergewöhnlich war.

Nicht nur für ausländische Arbeitnehmer ist das manchmal schwer zu verstehen. Auch Deutsche werden gern gelobt. Aber das zu tun, ist nicht ganz einfach. Denn, wenn zu viel gelobt wird und das Lob nicht konkret ist, kann es sein, dass der Gelobte schnell misstrauisch wird. Deutsche relativieren

dann vielleicht ihre Leistung und denken sich: „Naja, das war ja nicht schwer.“ Oder: „Das war ja wirklich nichts Besonderes.“

Denn, wenn Deutsche nicht selbst denken, dass sie etwas wirklich gut gemacht haben und aber trotzdem gelobt werden, dann kann das komisch sein. Deutsche nehmen nämlich in solchen Situationen ein Lob nicht ernst.

Lob sollte deshalb immer ehrlich gemeint sein. Je genauer Sie das Lob formulieren, umso mehr Wirkung hat es. Fragen Sie sich deshalb immer, bevor Sie jemanden loben:

- Was genau war gut?
- Warum hat es Ihnen gefallen?

Lob sollte also wie auch Kritik immer konkret und spezifisch sein. So kann der Gelobte nachvollziehen, warum er ein positives Feedback bekommt.

die Kleinigkeit, -en

→ unwichtige Sache; Detail

außergewöhnlich

→ hier: ganz besonders; anders als normal

relativieren

→ durch Vergleiche mit anderen Dingen schlechter machen

ernst nehmen

→ hier: glauben, was jemand sagt

nachvollziehen

→ hier: verstehen

Kollegen loben

Je besser Sie Ihre Kollegen kennen, umso persönlicher kann das Lob sein – und umso mehr Alltagssprache können Sie verwenden:

- Toll, wie du gerade mit unserem Kunden verhandelt hast! Das kannst du wirklich gut.
- Ich bewundere immer wieder deine Gelassenheit! Ich finde es immer schwer, in solchen Situationen ruhig zu bleiben.
- Ich finde es toll, wie du immer allen hilfst – auch wenn du selbst viel Stress hast. Danke dafür.
- Du bist wirklich sehr hilfsbereit, das ist toll.
- Deine Präsentation war sehr interessant und klar strukturiert. Das hat mir gut gefallen.
- Man merkt, dass dich dieses Thema wirklich interessiert!
- Wie hast du das denn (wieder) hinkommen?! Einfach super!
- Das hast du wirklich drauf!
- Super, dass dein Projektplan akzeptiert wurde! Gratuliere!
- Das war wirklich stark, wie du da reagiert hast.
- Es ist echt super, dass du dich traust, für dich selbst und deine Kollegen inzustehen. Das möchte ich mir von dir abschauen.

Vorsicht: In Deutschland werden nicht so viele Komplimente über das Aussehen gemacht, wenn sich Kollegen nicht so gut kennen. Deshalb werden solche Komplimente oft als sehr intensiv empfunden.

... empfinden als

→ das Gefühl haben, dass ...; ... finden

Mitarbeiter loben

Als Chef gilt also: Ehrliches Lob motiviert die Mitarbeiter und schafft eine gute Arbeitsatmosphäre! Positives Feedback geben Sie so:

- Das Projekt ist Ihnen wirklich gut gelungen! Danke Ihnen.
- Das haben Sie sehr professionell gelöst! Sehr schön.
- Ich fand es großartig, wie Sie das Verhandlungsgespräch geführt haben.
- Danke für Ihre gelungene Präsentation. Ich bin beeindruckt.
- Danke für Ihren Einsatz! Sie haben wirklich sehr gute Arbeit geleistet.
- Ihre Arbeit ist sehr überzeugend!
- Sie haben mal wieder bewiesen, wie tief Ihr Fachwissen geht. Sehr gut.
- Ihre Arbeit in den letzten Wochen war sehr gut. Das wollte ich Ihnen nur mal gesagt haben. Danke.
- Sie arbeiten wirklich sehr zuverlässig und wissen, worauf es bei ... ankommt.
- Ihre Vorschläge für ... gefallen mir sehr. Danke dafür.
- Ich habe Ihre E-Mail bekommen und werde sie heute noch weiterleiten. Ihre Verbesserungsvorschläge sind sehr hilfreich.
- Ich mag Ihre Herangehensweise an komplizierte Probleme. Weiter so!

- Ich habe gehört, dass Sie eine Lösung für das Problem gefunden haben. Perfekt! Danke Ihnen!

Vorgesetzte loben

Chefs lobt man relativ selten – und wenn, dann eher indirekt oder in Verbindung mit einem Dank:

- Ich freue mich, dass ich jetzt in Ihrer Abteilung arbeiten kann.
- Ihr Team arbeitet wirklich gut zusammen, und jeder ist motiviert. Das ist toll.
- Danke, dass Sie sich für mich eingesetzt haben!

Tipp: Auch (konstruktive) Kritik sollte immer mit einem Lob kombiniert werden, um zu motivieren!

Auf Lob reagieren

Viele finden es schwer, ein Lob zu akzeptieren. Spielen Sie aber Ihre Leistung nicht herunter, und loben Sie auch nicht einfach zurück! Es ist wichtig, ein Lob anzunehmen. Oft wird dabei aber erwartet, dass Sie dankbar sind und bescheiden bleiben. So können Sie das zum Beispiel ausdrücken:

- Danke!
- Vielen Dank. Es freut mich sehr, dass Sie mit meiner Arbeit zufrieden sind.
- Danke schön! Das freut mich sehr zu hören!
- Danke, das ist nett von dir.
- Vielen Dank! Freut mich, dass dir ... gefallen hat.
- Danke für das Kompliment!
- Das freut mich, danke dir! Präsentationen zu halten, macht mir großen Spaß.

verhandeln

→ hier: diskutieren und sich einigen

bewundern

→ toll finden

die Gelassenheit

→ von: gelassen = ganz ruhig; nicht nervös

hinkommen

→ eine schwierige Aufgabe mit Erfolg erledigen

draufhaben

→ sehr gut können

stark

→ hier Jugendsprache: toll

sich trauen

→ den Mut haben, etwas zu tun

einstehen für ...

→ hier: ... unterstützen; viel tun für ...

sich abschauen von

→ Sinnvolles oder Nützliches übernehmen von

schaffen

→ hier: entstehen lassen

großartig

→ toll

beeindruckt sein

→ gut gefallen; ≈ toll finden

der Einsatz

→ hier: fleißige Arbeit

leisten

→ hier: tun

überzeugend

→ hier: so, dass man findet, dass jemand seine Arbeit gut macht

ankommen auf

→ hier: wichtig sein

weiterleiten

→ hier: ≈ an andere schicken

die Herangehensweise

→ hier: ≈ Art, zu arbeiten

der/die Vorgesetzte, -n

→ Chef

bescheiden

→ hier: so, dass man sein Können und Talent nicht zu wichtig beschreibt

halten

→ hier: machen



1. Situationen		M
Was sagen Sie zu diesen Personen? → Verbinden Sie!		
1. Zu Freunden oder Kollegen:	A Danke, dass ich bei der Verhandlung dabei sein konnte, Frau Laab.	
2. Zu Kollegen, die Sie nicht so gut kennen:	B Also, verhandeln kannst du wirklich gut, Janine!	
3. Zu Ihren Mitarbeitern:	C Diese Verhandlung haben Sie wirklich professionell geführt, Frau Laab. Danke Ihnen.	
4. Zu Ihrem Chef/ Ihrer Chefin:	D Toll, wie Sie diese Verhandlung geführt haben, Janine.	

2. Unter Kollegen		S
Was sagen die Kollegen zueinander? → Ergänzen Sie die Verben in der passenden Form!		
haben – können – gratulieren – gefallen – bleiben – trauen – reagieren – lösen		
1.	Wie kannst du bei dem Stress nur so ruhig <u>bleiben</u> ...?	
	Das würde ich auch gern	
2.	Das Verhandeln mit neuen Kunden du wirklich drauf!	
3.	Ich finde wirklich, dass du das Problem sehr gut hast!	
4.	Das war super, wie du vorhin hast!	
5.	Deine Präsentation hat mir echt gut	
6.	Toll, dass du dich hast, etwas zu sagen.	
7.	Ich habe gehört, dass dein Vorschlag genommen wurde!	

Lösungen:

1. reagiert
2. hast
3. gelöst
4. gratuliere
5. gefallen
6. getraut
7. Gratuliere

1.
1B 2D 3C 4A

SCHWER**So 'ne schöne Sache**

Der Apostroph wird oft verwendet – aber auch von deutschen Muttersprachlern nicht immer richtig. Wann ist er erlaubt, wann muss er geschrieben werden, und wann ist er falsch?

Der Apostroph muss stehen:

Als Kennzeichnung des Genitivs bei Namen, die auf s, ss, ß, z, tz oder x enden:

- Max' Auto
- Fritz' Fahrrad
- Günter Grass' Roman

Wenn aber vor dem Namen ein bestimmter Artikel (mit Attribut) steht, dann steht kein Apostroph:

- der Roman des Günter Grass

Bei Auslassungen im Wort (als Abkürzung oder in der Poesie):

- der Berliner Ku'damm (statt: Kurfürstendamm)
- D'dorf (statt: Düsseldorf)
- das Einz'ge (statt: Einzige)

Der Apostroph kann stehen:

Bei Verkürzungen des Pronomens es zu s:

- Wie geht's Ihnen?
- Hat's dir gefallen? (auch erlaubt: gehts, hats)

Bei Verkürzungen des indefiniten Artikels ein/eine zu n/ne:

- So'n Quatsch!
- Er hat 'ne Woche Urlaub.

Bei anderen Auslassungen/Verkürzungen in der gesprochenen Sprache:

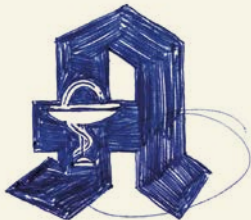
- Deine Brille liegt auf'm Tisch. (statt: auf dem)

Wenn in der gesprochenen Sprache die Endung -e in der 1. Person Singular fehlt:

- Ich komm' gleich.
- Ich helf' dir!

MITTEL PLUS**In der Apotheke**

Der Winter in den deutschsprachigen Ländern kann sehr kalt werden. Viele Menschen bekommen dann Erkältungen. In der Apotheke gibt es Hilfe.

**Eine Apotheke finden**

- Entschuldigung, wissen Sie (vielleicht), wo hier in der Nähe eine Apotheke ist?
- Wo ist denn hier die nächste Apotheke?
- Gibt es hier irgendwo eine Apotheke?
- Welche Apotheke hat (denn) heute Nachtdienst?

Medikamente

- Haben Sie etwas gegen ...?
- Ich suche etwas gegen ...

- Ich bräuchte etwas gegen Husten/Kopfschmerzen/Erkältung ...
- Könnten Sie mir etwas gegen ... empfehlen?
- Haben Sie auch etwas Pflanzliches?
- Ich hätte gern ein homöopathisches Medikament.
- Haben Sie dieses Medikament auch als Saft?
- Gibt es dieses Medikament auch als Tabletten?

Rezept

- Braucht man für dieses Medikament ein Rezept?
- Ich dachte, dieses Medikament ist rezeptfrei (= so, dass man kein Rezept vom Arzt braucht).
- Ich habe ein Rezept von meinem Arzt bekommen. Hier, bitte.
- Ist dieses Medikament rezeptpflichtig (= so, dass man ein Rezept braucht)?

MITTEL**MfG – Mit freundlichen Grüßen**

Abkürzungen sind kurze Formen von Wörtern und Wortgruppen. Sie sollen in schriftlichen Texten Platz sparen, vor allem, wenn sie immer wieder vorkommen. Aber der Kontext ist wichtig: Niemand würde zum Beispiel *Wohnung* in einem Brief abkürzen – in einer Zeitungsanzeige aber schon: *Whg.*

In Briefen und auf Briefumschlägen

Abs. ➔ Absender

Betr.

➔ Betreff (= Grund eines Briefes / einer E-Mail)

Fa. ➔ Firma

Fam. ➔ Familie

Fr. ➔ Frau

gez.

➔ gezeichnet (= unterschrieben von)

Hr. ➔ Herr

i. A. ➔ im Auftrag (schreiben Personen, wenn sie einen Brief für ihren Chef (unter-)schreiben)

Nr. ➔ Nummer

PLZ ➔ Postleitzahl

PS

➔ Postskriptum: kurzer Text unter einem Brief, der eigentlich schon fertig ist

Str. ➔ Straße

u. A. w. g.

➔ um Antwort wird gebeten (steht auf Einladungen: So werden die Gäste gebeten, Bescheid zu sagen, ob sie kommen.)

z. Hd.

➔ zu Händen (bei Briefen an Firmen, um zu zeigen, für wen genau der Brief ist)

Haben Sie es gemerkt? Nicht jede Abkürzung endet mit einem Punkt!

Auch in der gesprochenen Sprache gibt es ein paar Abkürzungen, zum Beispiel:

der AB = Anrufbeantworter

das Abo = Abonnement

(= Bestellung einer Zeitung/Zeitschrift für längere Zeit)

simsen = eine SMS (= Handy-Kurznachricht) schreiben

die Uni = Universität

Der Apostroph darf nicht stehen:

Bei festen Verbindungen von Präposition und definitem Artikel:

- ~~auf's~~ aufs Sofa
- ~~zu'm~~ zum Bahnhof
- beim Plural mit -s:
- ~~die Handy's~~ die Handys
- ~~die Baby's~~ die Babys

Bei Namen, die nicht auf s, ss, ß, z, tz oder x enden:

- ~~Maximilian's~~ Maximilians Auto
- ~~Hesse's~~ Hesses Poesie
- ~~Deutschland's~~ Deutschlands Berge

Der Apostroph sollte nicht stehen:

Bei Geschäfts-, Firmen und Restaurantnamen. Hier ist die Verwendung des Apostrophs zwar inzwischen erlaubt. Trotzdem ist die Schreibweise ohne Apostroph besser:

- (Sandra's Bistro)
besser: Sandras Bistro
- (Ronni's Frisiersalon)
besser: Ronnis Frisiersalon

Verben im Imperativ stehen ohne Apostroph:

- ~~Komm'~~ Komm her!
- ~~Mach'~~ Mach bitte die Tür zu!

Bei Abkürzungen, die im Plural stehen, steht kein Apostroph.

- die CDs
- Manchmal braucht auch kein -s angehängt werden:
- die Lkw(s)

Sammelkarte **Sprechen****Informationen**

- Wie muss man dieses Medikament denn einnehmen (= nehmen)?
- Wie oft und wann soll ich die Tabletten nehmen?
- Muss man diese Tabletten schlucken (= durch den Hals nach unten bringen) oder lutschen (= im Mund langsam kleiner werden lassen)?
- Muss ich die Tabletten auf nüchternen (= leeren) Magen nehmen?
- Haben Sie vielleicht auch etwas, was ich nicht dreimal, sondern nur einmal täglich einnehmen muss?
- Kann ich dieses Medikament auch nehmen, wenn ich schwanger bin?
- Was sind die Nebenwirkungen (= meistens negativer, nicht gewünschter Effekt)?
- Ist dieser Hustensaft auch für (kleine) Kinder geeignet (= gut passend)?

Apotheker sind Gesundheitsexperten, die Pharmazie studiert haben. Bei kleinen Beschwerden (= gesundheitlichen Problemen) können Sie also auch Apotheker um Rat fragen.

Ein Medikament bestellen

- ▶ Guten Tag. Mein Arzt hat mir Tabletten verschrieben (= ein Rezept schreiben für). Hier ist das Rezept.
- ◀ Hallo. Lassen Sie mich kurz mal nachsehen ... Dieses Medikament haben wir

leider gerade nicht da. Aber ich kann Ihnen die Tabletten bestellen. Dann wären sie heute um 17 Uhr da.

- ▶ Das ist in Ordnung, danke.
- ◀ Das macht dann fünf Euro. Und hier ist Ihr Abholschein.
- ▶ Danke, dann bis später.
- ◀ Auf Wiedersehen.

Außerhalb der Öffnungszeiten gibt es Apotheken, die Notdienst haben. Informationen zu den Apotheken-notdiensten finden Sie im Internet.

Sammelkarte **Verstehen****Allgemein**

Abk. ▶ Abkürzung (= wenige Buchstaben, die an der Stelle eines Wortes stehen)

allg. ▶ allgemein

bzw. ▶ beziehungsweise (= respektive)

ca. ▶ circa

d. h. ▶ das heißt

dt. ▶ deutsch

etc. ▶ et cetera (= und so weiter)

evtl. ▶ eventuell (= vielleicht)

geb. ▶ geboren (am/in); geborene(r) (zeigt den Familiennamen, den jemand vor der Ehe hatte)

Hbf. ▶ Hauptbahnhof

inkl. ▶ inklusive

Jh./Jhd. ▶ Jahrhundert (= Zeit von 100 Jahren)

Kfz ▶ Kraftfahrzeug (= Fahrzeug mit einem Motor, das auf der Straße fahren kann)

Kto. ▶ Konto

lt. ▶ laut (= nach Aussage von / wie jemand sagt)

max. ▶ maximal

mind. ▶ mindestens

o. Ä. ▶ oder Ähnliches

rd. ▶ rund (= ungefähr)

S. ▶ Seite

s. ▶ siehe (= Hinweis für den Leser auf eine andere Textstelle)

Tel. ▶ Telefon(-nummer)

u. a. ▶ unter anderem (= neben anderen Dingen)

usw. ▶ und so weiter

u. U. ▶ unter Umständen (= vielleicht)

u. v. m. ▶ und viele(s) mehr

vgl. ▶ vergleiche (= Hinweis für den Leser auf einen anderen Text / eine andere Textstelle)

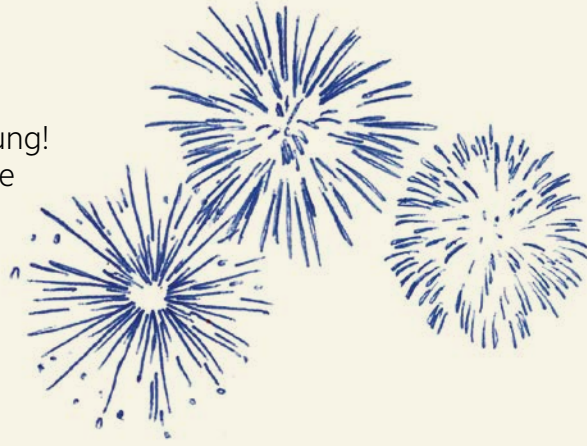
z. B. ▶ zum Beispiel

zzgl. ▶ zuzüglich (= plus)

Alles paletti!

Alles paletti – das heißt: Es ist alles in Ordnung! In der deutschen Alltagssprache gibt es viele lustige Wörter. Kennen Sie diese?

MITTEL AUDIO PLUS



1 Im neuen Jahr

- ▶ Hallo, Anna! Frohes neues Jahr!
- ◀ Hi, Ingo! Gutes neues Jahr! Wie geht's?
- ▶ **Alles paletti!** Wir haben doch eine Feier an Silvester gemacht, das war vielleicht ein **Fez** – am Anfang zumindest.
- ◀ Wer war denn alles da?
- ▶ Jochen und Freundin, Clarissa, Heidi mit ihrem neuen Freund und noch ein paar Leute, die du nicht kennst. Um Mitternacht sind wir auf den Balkon gegangen, und jemand hat die Balkontür offen gelassen. Dann ist eine Rakete ins Wohnzimmer geflogen und hat angefangen, zu brennen. Haha, das gab ein großes **Trara!**
- ◀ Du machst Witze, oder?
- ▶ Nein, überhaupt nicht.
- ◀ Oje! Ist jemandem etwas passiert?
- ▶ Nein, es sah zum Glück schlimmer aus, als es war.

2 Streit

- ▶ ... Aber meine Eltern sagen auch, dass wir mit dem Auto fahren sollen.
- ◀ Ach, **papperlapapp!** Wir fahren mit dem Zug. Das ist besser für die Umwelt und außerdem viel sicherer.
- ▶ Aber mit den ganzen Koffern ist das doch total unpraktisch.
- ◀ Dann nimm einfach mal nicht so viel **Schnickschnack** mit. Ich reise auch immer nur mit einer Tasche.
- ▶ Und was ist mit den Geschenken für Klara und Rolf? Die musst du dann die ganze Reise unter dem Arm tragen.
- ◀ Was du da sagst, ist doch **Mumpitz**. Natürlich kommen die in meine Tasche. Das ist doch alles kein Problem.

Zur Erinnerung:

Manche dieser Alltagswörter sind onomatopoeisch, also lautmalerisch. Aber oft weiß man nicht genau, woher sie kommen.

1. Bedeutungen



Was bedeuten die Wörter und Ausdrücke? → Verbinden Sie!

- | | |
|--|---|
| 1. Alles paletti! | A viel Lärm und Unruhe |
| 2. Das war vielleicht ein Fez! | B wertlose Dinge / unnötige (modische) Dinge |
| 3. Das gab ein großes Trara. | C Alles ist in Ordnung! |
| 4. Papperlapapp! | D Was du sagst, ist blöd! |
| 5. Nimm nicht so viel Schnickschnack mit. | E ein großer Spaß |
| 6. Das ist doch Mumpitz. | F Unsinn, über den man gar nicht nachzudenken braucht |

2. Im Alltag



Was passt? → Setzen Sie ein!

Fez – paletti – Trara – Mumpitz – Schnickschnack

1. Mein Opa ist 85 Jahre alt geworden, aber ich konnte nicht zur Feier kommen. Meine Familie war total ärgerlich. Das gab ein großes
2. Ich hatte so viel Spaß mit den Kindern meiner Freundin. Das war vielleicht ein
3. Was willst du denn mit dem ganzen? Wir brauchen doch gar nicht so viele Sachen!
4. Was Regina dir erzählt hat, stimmt doch gar nicht. Das ist doch alles
5. Mir geht es gut. Alles

Lösungen:

1. 1C 2E 3A
4D 5B 6F
2. 1. Trara
2. Fez
3. Schnickschnack
4. Mumpitz
5. paletti



„Mein **Lieblingswort des Monats** ist **der Restmüll**. Oft bin ich mir nicht sicher, wo der Abfall hinmuss. Dann kommt er in den Restmüll – ganz einfach!“
Guillaume Horst ist Journalist bei **Deutsch perfekt**.



Die polyglotte Seite

Kennen Sie die deutschen Wörter zu diesen Themen im Heft?
 Testen Sie sich nach dem Lesen: Legen Sie die Hand auf die deutschen Wörter, und finden Sie die richtige Übersetzung!

DEUTSCH	ENGLISCH	SPANISCH	FRANZÖSISCH	ITALIENISCH	POLNISCH	RUSSISCH	ARABISCH
WÖRTER ZUM MÜLL, TEXT: WAS KOMMT IN WELCHE TONNE? SEITE 32 - 33							
der Restmüll	residual waste	la basura no reciclable	les autres déchets	l'indifferenziata	odpady resztkowe	остаточные отходы	النفايات المتبقية
trennen	to separate	separar	trier	separare	sortować	разделять	فصل
der Sack	bag	la bolsa de basura	le sac	il sacco	worek	мешок	الكيس
die Verpackung	packaging	el envase	l'emballage	l'imballaggio	opakowanie	упаковка	الغلاف
die Mülltrennung	waste separation	la separación de residuos	le tri des déchets	la separazione dei rifiuti	sortowanie śmieci	разделение мусора	فصل النفايات
die Biotonne	organic waste collection bin	el contenedor de basura orgánica	la poubelle pour déchets organiques	il bidone dei rifiuti organici	pojemnik na odpady organiczne	контейнер для органических отходов	حاوية النفايات العضوية
der Kunststoff	plastic	el plástico	le plastique	la plastica	tworzywo sztuczne	пластмасса	البلاستيك
die Pappe	cardboard	el cartón	le carton	il cartone	karton	картон	الورق المقوى
entsorgen	to dispose of sth.	eliminar	jeter / éliminer	smaltire	użytkować	утилизировать	تخلص (من النفايات)
verbrennen	to burn	incinerar	incinérer	bruciare	spalać	сжигать	حرق
recyclen	to recycle	reciclar	recycler	riciclare	poddawać recyklingowi	перерабатывать	أعاد التدوير

DEUTSCH	ENGLISCH	SPANISCH	FRANZÖSISCH	ITALIENISCH	POLNISCH	RUSSISCH	ARABISCH
WÖRTER ZUR TELEKOMMUNIKATION, TEXT: WIE GEHT ES EIGENTLICH DEM FAX? SEITE 70 - 72							
faxen	to send by fax	enviar por fax	faxer	inviare via fax	faksować	отправить по факсу	أرسل بالفاكس
der Hörer	receiver	el auricular	l'écouteur	la cornetta	tutaj: słuchawka	трубка	السماعة
wischen über	to swipe	deslizar el dedo por	balayer (l'écran)	passare il dito	tutaj: przesuwać	провести пальцем	مسح فوق
scannen	to scan	escanear	scanner	scannerizzare	skanować	сканировать	مسح ضوئياً
verschicken	to send	enviar	envoyer	inviare	wysyłać	отправить	أرسل
die SMS	text message	el SMS	le SMS	l'SMS	SMS	смс	الرسالة النصية القصيرة
kommunizieren	to communicate	comunicar	communiquer	comunicare	komunikować się	обмениваться сообщениями	تواصل
der Spamfilter	spam filter	el filtro de spam	le filtre spam	il filtro spam	filtr spamu	спам-фильтр	مرشح الرسائل غير المرغوب فيها
der Sendebericht	transmission report	el informe de transmisión	le rapport d'émission	la notifica di trasmissione	potwierdzenie wysłania	отчет об отправке	تقرير الإرسال
der Dienstleister	service provider	el proveedor de servicios	l'opérateur	il fornitore di servizi	usługodawca	поставщик услуг	مقدم الخدمة
die digitale Signatur	digital signature	la firma digital	la signature numérique	la firma digitale	podpis cyfrowy	цифровая подпись	التوقيع الإلكتروني

DEUTSCH	ENGLISCH	SPANISCH	FRANZÖSISCH	ITALIENISCH	POLNISCH	RUSSISCH	ARABISCH
WÖRTER ZUM WINTERSPORT, TEXT: KOMMT MAL RUNTER SEITE 60 - 63							
das Skigebiet	ski area	la estación de esquí	le domaine skiable	l'area sciistica	ośrodek narciarski	лыжный регион	منطقة التزلج
die Tageskarte	day pass	el forfait	le forfait journée	il biglietto giornaliero	karnet dzienny	суточный билет	التذكرة اليومية
die Seilbahn	cable car	el teleférico	le téléphérique	la funivia	kolej linowa	канатная дорога, подъемник	التلفريك
der Sessellift	chairlift	el telesilla	le télésiège	la seggiovia	wyciąg krzesłkowy	кресельный подъемник	مصعد الكراسي
die Abfahrt	downhill run	el descenso	la descente	la discesa	zjazd	спуск	منحدر التزلج
wedeln	to wedel	zigzaguear	godiller	fare lo slalom	wykonywać szybkie skręty na nartach	змейка	تزلج بشكل متعرج
rodeln	to luge	ir en trineo	faire de la luge	andare in slitta	jeździć na sankach	кататься на санях с гор	تزلج
die Schneeschuhwanderung	snow shoe hike	la excursión con raquetas de nieve	la randonnée en raquettes	l'escursione con gli scarponi da neve	wędrówka na rakietach śnieżnych	лыжные прогулки	التجول بأحذية الثلج
die Ausrüstung	equipment	el equipo	l'équipement	l'equipaggiamento	wyposażenie	оснащение	المعدات
Schlittschuh fahren	to ice skate	patinar sobre hielo	faire du patin à glace	pattinare sul ghiaccio	jeździć na łyżwach	кататься на коньках	التزلج بأحذية التزلج

Unsere Topseller

Top 10 Bestseller Bücher 2018

1.		PONS 600 Übungen Deutsch als Fremdsprache Niveau A1-B2. Artikel-Nr. 1666285. € 9,99 (D) / € 10,28 (A)
2.		PONS Praxis-Grammatik Deutsch als Fremdsprache Niveau A1-C1. Artikel-Nr. 1666285. € 16,99 (D) / € 17,47 (A)
3.		PONS Deutsch als Fremdsprache blicken statt büffeln – Anfänger Plus Artikel-Nr. 1704207. € 9,99 (D) / € 10,28 (A)
4.		Duden Allgemeinbildung: Deutschland – Alles, was man wissen muss Artikel-Nr. 1664965. € 10,00 (D) / € 10,29 (A)
5.		Duden Briefe und E-Mails gut und richtig schreiben Artikel-Nr. 1695696. € 18,99 (D) / € 19,53 (A)
6.		PONS Der große Sprachkurs Deutsch als Fremdsprache Niveau A1-B2. Artikel-Nr. 1791826. € 9,99 (D) / € 10,28 (A)
7.		Duden – Das Wörterbuch der Synonyme Artikel-Nr. 1758356. € 12,99 (D) / € 13,36 (A)
8.		Wie man Deutscher wird in 50 einfachen Schritten. How to be German in 50 easy steps Artikel-Nr. 1695712. € 12,99 (D) / € 13,36 (A)
9.		Deutsch für Besserwisser A2 Niveau A2. Artikel-Nr. 1695646. € 16,00 (D) / € 16,49 (A)
10.		Basiswortschatz Deutsch Niveau A1-A2. Artikel-Nr. 1805505. € 7,99 (D) / € 8,22 (A)

Top 10 Bestseller Produkte 2018

1.		Ein Wochenende in Berlin Spiel Niveau B1. Artikel-Nr. 1661946. € 29,99 (D) / € 29,99 (A)
2.		Das Dings: Spielend Deutsch lernen Spiel. Artikel-Nr. 1744345. € 16,90 (D) / € 16,90 (A)
3.		Pocketblock Deutsch Grammatik Artikel-Nr. 1734701. € 4,99 (D) / € 4,99 (A)
4.		Das große Spiel der Verben Artikel-Nr. 1662046. € 18,99 (D) / € 18,99 (A)
5.		Gute Reise! Das Sprach- und Reisespiel Niveau A2-B2. Artikel-Nr. 1694012. € 24,00 (D) / € 24,00 (A)
6.		Mit Deutsch durchs Jahr Kalender. Artikel-Nr. 1694011. € 16,50 (D) / € 16,50 (A)
7.		QUICK BUZZ – Das Vokabelduell Spiel Niveau A1. Artikel-Nr. 1661875. € 19,99 (D) / € 19,99 (A)
8.		CASIO EW-G6600C Artikel-Nr. 1757749. € 229,00 (D) / € 229,00 (A)
9.		Das tödliche Labyrinth Niveau B1 Artikel-Nr. 1802405. € 7,99 (D) / € 7,99 (A)
10.		Aussprachekurs Deutsch Artikel-Nr. 1795545. € 39,80 (D) / € 39,80 (A)

des Jahres 2018!



-20%

JETZT NEU!

Jahrgänge 2018

Nutzen Sie die Gelegenheit, alle 13 Ausgaben des Jahres 2018 zu bestellen – um Wissenswertes zu erfahren und Versäumtes nachzuholen. Der Magazin-, der Übungsheft-Plus- wie auch der Audio-CD-Jahrgang sind um 20 % vergünstigt.



Magazin-Jahrgang

Art.-Nr. 1813330.

€ 77,60 (D) / € 79,78 (A)

Magazin-E-Paper-Jahrgang

Art.-Nr. 1813365.

€ 77,60 (D) / € 79,78 (A)

Übungsheft-Plus-Jahrgang

Art.-Nr. 1813366.

€ 47,60 (D) / € 48,93 (A)

Übungsheft-Plus-E-Paper-Jahrgang

Art.-Nr. 1813385.

€ 47,60 (D) / € 48,93 (A)

Audio-CD-Jahrgang

Art.-Nr. 1813337.

€ 130,80 (D) / € 130,80 (A)

Audio-Download-Jahrgang

Art.-Nr. 1813366.

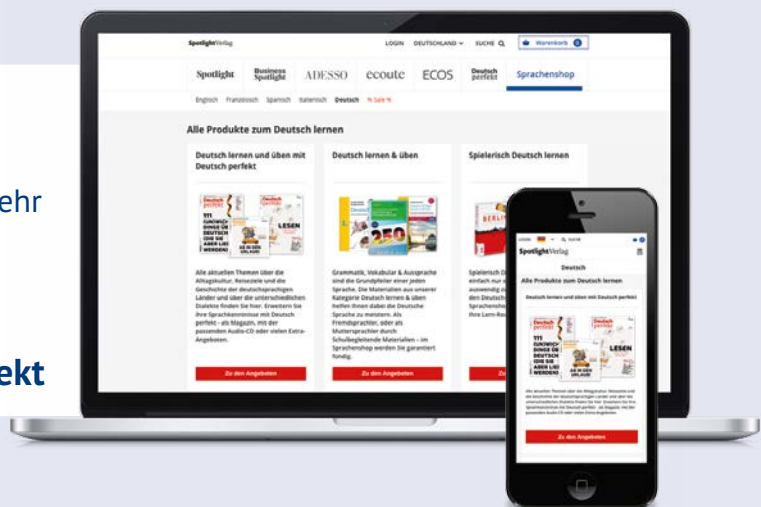
€ 130,80 (D) / € 130,80 (A)

Entdecken Sie unseren Sprachenshop:

- ✓ Der Onlineshop für Sprachprodukte
- ✓ Bücher, Hörbücher, Computerkurse, DVDs & mehr
- ✓ Für abwechslungsreiches Lernen und Lehren

Tel. +49 (0)89 / 95 46 99 55

Jetzt unter sprachenshop.de/deutsch-perfekt





Kommt mal runter

Skifahren wird immer stressiger und technisch komplexer. Aber es gibt Mittel und Wege, diesen Sport wieder stilvoll zu genießen. Ein paar Tipps.
Von Max Scharnigg, Titus Arnu und Christian Mayer

Skifahren war mal herrlich entspannt, so schneeflockenleicht. Einfach irgendeine alte Jacke anziehen, Mütze auf den Kopf. Schnee gab es immer, Bewegungsfreiheit am Berg auch – als dieser Sport noch nicht den Technik-Freaks gehörte, sondern den eleganten Schön- und Schönwetterfahrern. Die Zeiten sind vorbei? Oh nein! Etwas abseits der alpinen Massenpisten kann man noch immer genussvoll Ski fahren – wichtiger als die Ausrüstung ist dabei die Frage, wie man darüber denkt.

Der frühe Start

Zwischen 9 und 10 Uhr wollen wirklich alle auf die Piste – warum also nicht lieber noch früher starten? Ganz früh morgens ist der Schnee noch wie neu. Mehrere Ski-gebiete in den Alpen bieten Early-Bird-Tickets an. Sie tragen originelle Namen wie „Skikeriki“, „Ski'n Brunch“ oder „Erste Spur“.

Wenn man bereit ist, diesen schlechten Humor zu ignorieren und einen größeren Aufschlag zur Tageskarte zu zahlen, kann sich das Frühaufsteher-Ticket lohnen. Eine limitierte Zahl von Skifahrern fährt schon um 7 Uhr mit der Seilbahn in die Höhe, um über leere, frisch präparierte Pisten ins Tal zu wedeln. Zwischen 9 und 10 Uhr, wenn dann die Massen kommen, sitzen die Frühsportler entspannt beim Brunch in der Bergstation.

Besonders zu empfehlen: „Ski vor 9“ mit Franz Klammer in Bad Kleinkirchheim. Wer bereit ist, früh aufzustehen, kann mit dem Abfahrts-Olympiasieger stilvoll über die frisch präparierten Pisten fahren und dann beim gemeinsamen Frühstück über die alten Zeiten reden, als die Rennpisten noch mit Strohhallen gesichert waren und keiner wusste, was „Skikeriki“ bedeuten soll.

Wieder schön fahren

Bisher war es nur ein Gefühl, jetzt darf man es laut aussprechen: Carven nervt. Oder besser gesagt das, was die Pistenmehrheit heute darunter versteht – aggressiv, breitbeinig und sehr schnell in großen Kurven den Hang



hinunterfahren, in den wenigen Schwüngen irgendwie halbschief herumrutschen und insgesamt so fahren, als wäre die Wirbelsäule aus Gummi. Verletzungsgefahr für sich und andere hoch, ästhetischer Wert niedrig – das hat auch der österreichische Skilehrerverband akzeptiert. Deshalb verabschiedet er sich in seinen Lehrplänen inzwischen vom Carven. Stattdessen lernen alle Skianfänger tatsächlich wieder das „Schönskifahren“.

Wenn das kein guter Grund ist, auch selbst wieder ein wenig am Stil zu arbeiten! Man erinnere sich: Der „gute Skifahrer“ war vor ein paar Jahrzehnten mal ein aufrechter, parallel und eng schwingender Souverän, der alle Probleme am Berg elegant löste und sauber wedelnd eine hübsche Spur in den Schnee zog. Also, wie wäre es? Beine zusammen, Oberkörpergegenschwung und Stockeinsatz üben – und dabei gerne auch mal lächeln!

Das kleine Gepäck

Fast hat man den Eindruck, je weniger Schneesicherheit es in den Bergen gibt, desto komplexer wird die Ausrüstung: Verschiedenste Protektoren, selbstregulierende, gigantische Brillen, Layer und Shells, Racer, Rocker und ganze Heizungs- und Kamerasysteme soll der ambitionierte Skifahrer heute mit auf die Piste tragen. Da geht der Stress schon beim Einkaufen und Einpacken los.

Und das, obwohl man Einheimische in Kitzbühel oder Zermatt immer daran erkannte, dass sie gerade nicht ausgerüstet waren wie für eine Himalaja-Expedition. Sie gingen spontan in Jeans, Norweger-Pullover und Opas alter Mütze zwei Stunden auf die Piste. Und dabei ließen

genießen

- Freude haben an

herrlich

- hier: sehr

entspannt

- hier: ohne Stress

schneeflockenleicht

- so leicht wie eine Schneeflocke

(die Schneeflocke, -n

- kleiner Teil des Schnees)

abseits

- ≈ entfernt/weg von

die Piste, -n

- ≈ Weg(e) zum Skifahren auf einem Berg

genussvoll

- hier: mit großer Freude am Skifahren

die Ausrüstung, -en

- hier: alle Dinge, die man fürs Skifahren braucht

der Aufschlag, -e

- hier: Betrag, um den der normale Preis höher gemacht wird

die Seilbahn, -en

- Transportmittel, mit dem man auf einen Berg fahren kann

präpariert

- hier: mit Maschinen so gemacht, dass man gut fahren kann

wedeln

- hier: sich mit parallelen Skiern in kurzen Kurven von einer Seite zur anderen bewegen

die Abfahrt, -en

- hier: ≈ Weg(e) zum Skifahren auf einem Berg

der Strohhallen, -

- Menge von getrockneten Pflanzenteilen in Form eines Vierecks

nerven

- ☹️ stören

der Hang, -e

- Seite eines Berges

der Schwung, -e

- hier: Bewegung mit den Skiern in einer Kurve

herumrutschen

- hier: ohne Stil hinunterfahren

die Wirbelsäule, -n

- Reihe zusammenhängender kleiner Knochen in der Rückenmitte: Sie gibt dem Körper Stabilität.

(der Knochen, -

- Teilstück des Skeletts)

der Verband, -e

- hier: Organisation

aufrecht

- hier: mit dem Rücken in vertikaler Position

eng schwingen

- hier: kleine Kurven fahren

der Souverän, -e

- gemeint ist hier: Person, die ruhig und sicher fährt

der Stockeinsatz, -e

- vor: den Stock einsetzen = die zwei langen Teile, die man beim Skifahren in den Händen hält, im Wechsel benutzen

der Protektor, Protektoren

- hier: Teil, das man (beim Sport) am Körper trägt, um sich vor Verletzungen zu schützen

der/die Einheimische, -n

- ↔ Fremder



sie die ganzkörperverpackten und auffällig gemusterten Wintergäste doppelt komisch aussehen. Daraus kann man lernen.

Erstens: Der Genuss-Skifahrer steigt nur dann in die Bindung, wenn das Wetter auch wirklich Genuss verspricht. Zweitens: Wer so gut fährt, dass er nicht dauernd hinfällt, braucht keine vier atmungsaktiven Schichten plus Daunen. Er braucht nur Hose und Wollpullover. Und vielleicht einen ganz kleinen Helm. Übrigens: Der Blick in den Kellerschrank lohnt sich auch modisch mal wieder – einfache Hosen oder der gute Elho-Neon-Overall aus den 80er-Jahren sind in letzter Zeit – nicht nur auf der Piste – wieder sehr in Mode. Und die langen Ski kommen auch wieder.

Der Feierabend-Fahrer

Lange bevor es Turbo-Zehner-Sessellifte mit Popoheizung und WLAN gab, mussten Skisportler für ihren Genuss wirklich etwas tun. Sie schnallten Steigfelle unter ihre Holzski und liefen stundenlang bergauf. Dafür war man bei der Abfahrt alleine im Tiefschnee unterwegs. Durch die überfüllten Pisten gibt es inzwischen eine Gegenbewegung zum Alpinski-Rummel. Sie orientiert sich an den Pionieren.

Skitourengeher gehen zurück zu den Anfängen des Sports. Tourengehen kostet mehr Zeit. Dafür ist es aber auch einsamer, meditativer und sportlicher als Pistenskifahren. Bei schlechtem Wetter und hoher Lawinengefahr bieten sich Pistentouren an: Manche Skigebiete erlauben es, die präparierten Pisten für Aufstieg und Abfahrt zu benutzen, wenn man sich an die Regeln hält (nur am Rand oder auf ausgewiesenen Routen aufsteigen).

Normalerweise ist eine Skitour beendet, sobald es dunkel wird. Aber wer tagsüber keine Zeit hat, kann in vielen Gebieten eine Feierabend-Runde unternehmen. Vorteil: Die Pisten sind dann leer.

Besser klein als groß

Sankt Anton, Ischgl und Sölden sind zur Hauptsaison immer stressig. Viele Tausend Skifahrer auf den Pisten, Après-Ski-Quatsch im Tal. Für Leute, die auch an Wochenenden und in den Ferien ziemlich freie Strecken suchen, sind kleine Skigebiete fern der Megapisten besser. In Obertilliach zum Beispiel – dort ließ es James Bond im Film Spectre ordentlich krachen. Aber normalerweise bleibt es in dem kleinen Osttiroler Dorf friedlich und still.

In Obertilliach gibt es nur fünf Lifte und 15,6 Pistenkilometer. Das sind 1184 Kilometer weniger als im größten Skigebiet der Welt, Dolomiti Superski. Na und? Wer schafft schon 1200 Kilometer am Tag, wenn er zwischen noch Germknödel essen und in der Sonne sitzen muss? Weitere empfehlenswerte kleine Skigebiete abseits des Massentourismus: Sonnenkopf am Arlberg, Karersee und Pfelders in Südtirol, Turracher Höhe in Kärnten, Bad Hindelang im Allgäu, Bellwald in der Schweiz.

Die Langsamkeit

Einer der zentralen Widersprüche beim Pistenskifahren geht so: Anfahrt, Anstehen, Hinauffahren dauern insgesamt zwei Stunden – und dann ist man in sieben Minuten wieder unten beim Parkplatz. Am Ende eines solchen Tages hat man vier Stunden im Lift verbracht und



auffällig

– hier: besonders gut zu erkennen

gemustert

– mit einer Kombination von Formen und Farben

die Bindung, -en

– hier: Teil des Skis, der Skischuh und Ski verbindet

die Schicht, -en

– hier: Kleidungsstück, das über oder unter einem anderen Kleidungsstück getragen wird

die Daune, -n

– kleine, besonders leichte Feder

(die Feder, -n

– einer von vielen leichten Teilen, die auf dem Körper von Vögeln wachsen)

der Helm, -e

– ≈ spezieller Hut aus hartem Plastik, um den Kopf bei einem Unfall zu schützen


der Overall, -s

– Anzug aus einem Stück für den ganzen Körper, der besonders zum Schutz bei bestimmten Arbeiten getragen wird; hier: Anzug zum Skifahren

der Sessellift, -e

– Lift, mit dem man im Sitzen auf einen Berg fahren kann

der Popo, -s

–  Körperteil, auf dem man sitzt

schnallen unter

– ≈ mit einem Gurt oder ähnlichem festmachen unter

das Steigfell, -e

– Fell, das unter dem Ski festgemacht ist, damit man damit den Berg hochgehen kann

(das Fell, -e

– Haare eines Tieres)

überfüllt

– zu voll

der Rummel

– hier:  großes öffentliches Interesse

die Lawine, -n

– große Schneemenge, die vom Berg ins Tal fällt

ausgewiesen

– hier: markiert

es krächen lassen

–  feiern

ordentlich

– hier:  ohne Limit; viel

zwischen

– in den Pausen

der Germknödel, -

– Süßspeise in der Form eines Balls (s. Foto S. 63)

der Widerspruch, -e

– hier: ≈ Kontrast; Dinge, die nicht zusammenpassen

anstehen

– hier: in einer Reihe mit anderen Personen stehen



eineinhalb Stunden auf der Selbstbedienungsalme. Fahrspaß hatte man netto eine halbe Stunde. Das steht in keinem Verhältnis. Deshalb: langsam machen, jede Abfahrt auskosten! Schussfahren ist was für Kinder und Profisportler. Es gibt auf der Piste keinen Preis für den Schnellsten. Einfach auch mal hinsetzen und in der Sonne ein bisschen Vitamin D tanken – das ist das beste Souvenir, das man sich von einem Skitag mitnehmen kann.

Die Nostalgie-Reise

Die Latten sind aus Hickory-Holz, ganz gerade und 1,95 Meter lang. Die Leder-Skischuhe fühlen sich angenehm weich und flexibel an. Die historische Bindung gibt wenig Halt. „Schön in die Knie gehen und bei der ersten Kurve einen Stemmbogen machen wie früher!“, ruft Daniel Müller. Er besitzt eine Sammlung von historischen Wintersportgeräten. Man kann sein Privatmuseum in Summaprada bei Chur nach Anmeldung besichtigen und einen Old-School-Skikurs bei ihm buchen (www.holzski.biz).

Zum „Nostalgie-Paket“ gehört die historische Kleidung. Müller bringt eine knielange Hose mit, dazu Wadenwickel aus grobem Filz, einen Leinenblazer, eine Schiebermütze. Außerdem bekommt der Gast eine Skibrille aus Leder und Glas zum Umbinden, das Modell „Uhu“ der Schweizer Armee aus dem Jahr 1920. Die Ausrüstung ist schwer und unpraktisch: Skifahren ist viel intensiver, man braucht mehr Kraft als mit modernen Carvern. Je nach Mut und Können ist man aber genauso schnell unterwegs wie mit modernen Skiern – und mit unverwechselbarem Stil.

Den Winter feiern

Winterfrische bedeutete früher keineswegs, möglichst viel Ski zu fahren. Sondern vor allem: die Berge genießen. Ein Spaziergang zur nächsten Alm, nachmittags gepflegt zum Tee, abends schön essen und tanzen gehen, Eichhörnchen füttern und dem Schnee beim Riesel zusehen.

Seit es keine Schneesicherheit mehr gibt, hat man Gelegenheit, das alles wiederzuentdecken. In Sankt Moritz zum Beispiel wurde 2017 mit der Wiederherstellung des Country Club neben dem Kulm Hotel ein mondäner Ort für die winterliche Erbauung wiedererweckt. Dort kann man heute bei einem Hot Toddy, der englischen Variante des Grog, und mit Blick auf die Eislaufbahn die Geschichten des spektakulären Cresta Run nachlesen. Die begannen hier vor mehr als 100 Jahren – weil die Briten damals schon wussten: Skifahren ist zwar schön, aber eben nicht alles.

Der kleine Berg

Wer seine Kinder fürs Skifahren begeistern möchte, muss nicht unbedingt viele Stunden im Auto sitzen. Am angenehmsten ist das gemeinsame Pistenerlebnis in der Zone vor dem großen Stau, am nächsten Hausberg – ohne Monsterpreise, ohne Massen auf der Piste. Am Oedberg in Ostin am Tegernsee zum Beispiel, knapp 50 Kilometer südlich von München, haben Generationen von zukünftigen Abfahrtshelden gelernt, wie man alles auf zwei Kanten setzt, bevor man dann weitergeht, zu schwierigeren Aufgaben. Und wie man den Winter selbst dann genießt, wenn die Piste dafür mühevoll präpariert werden muss.

Damit es mal wieder richtig schneit, kann man ja in der Maria-Hilf-Kapelle in Gmund am Tegernsee eine Kerze stiften – dann läuft's garantiert ganz entspannt. Natürlich noch mit der guten, alten Punktekarte. Und dem Schlepplift, der manchmal fünf Mal pro Auffahrt stehen bleibt, wegen herausfallender Kinder. Was macht uns das? Genießen heißt sich gedulden, selbst wenn man völlig neben der Spur ist.

Das steht in keinem Verhältnis.

• hier: Das ist im Vergleich zum Liftfahren sehr wenig Zeit.

auskosten

• Freude haben an

Schuss fahren

• schnell und ohne zu bremsen fahren

die Latte, -n

• hier: Ski

Halt geben

• stabilisieren

der Stemmbogen, -

• ≈ Kurve, die man beim Skifahren fährt, indem man das eigene Gewicht auf einen Ski bringt

der Wadenwickel, -

• Stück Stoff, das man um das Bein legt

grob

• ≈ mit starker Struktur; ↔ fein

der Filz

• Material aus Wolle, das kein Wasser durchlässt

die Schiebermütze, -n

• ≈ Mütze mit einem kleinen Schirm vorn

keineswegs

• auf keinen Fall

die Alm, -en

• baumlose (Grün-)Fläche für Tiere, die auf einem Berg liegt

gepflegt

• hier: stilvoll

das Eichhörnchen, -

• kleines Tier mit dickem, langem Schwanz, das auf Bäumen lebt

rieseln

• langsam fallen

mondän

• ≈ schick; elegant

die Erbauung

• hier: Erholung

wiedererwecken

• wieder lebendig machen

... begeistern für

• hier: machen, dass sich ... interessiert für

die Generation, -en

• Altersstufe in der zeitlichen Reihenfolge einer Familie, z. B. Großeltern, Eltern, Kinder

der Abfahrtsheld, -en

• gemeint ist hier: Person, die sehr sicher und schnell einen Berg hinunterfahren kann (iron.)

alles auf zwei Kanten setzen

• hier: das ganze Gewicht auf die Kanten des Skis bringen

(die Kante, -n

• ≈ äußerer Bereich des Skis)

die Kapelle, -n

• kleine Kirche

stiften

• hier: finanzieren; schenken

die Punktekarte, -n

• Ski-Ticket, bei dem eine Fahrt mit dem Lift einen Punkt wert ist

der Schlepplift, -e

• Skilift, bei dem man auf den Skiern steht und auf den Berg hinaufgezogen wird

die Auffahrt, -en

• hier: Weg auf einen Berg

sich gedulden

• warten

neben der Spur sein

• hier: nicht mehr auf dem richtigen Weg beim Skifahren sein; auch: nicht mehr klar denken können



Eine Übung zu diesem Text finden Sie auf Seite 47.



Komödie im Krieg

Am 28. Januar 1944 hat in Berlin der Film *Die Feuerzangenbowle* Premiere. 75 Jahre danach ist er noch immer ein Kultfilm – und vor allem für Studenten eine Weihnachtstradition. **MITTEL PLUS AUDIO**

Ob die Zuschauer im Kino wirklich fröhlich sind? Viel Grund dazu haben sie nicht. Denn in der Nacht haben britische Flugzeuge Bomben über Berlin abgeworfen. Es ist die letzte Phase des Zweiten Weltkriegs. Nachts dürfen die Menschen nicht mehr auf die Straße. Und wegen der Attacken aus der Luft darf kein Licht gemacht werden, wenn es dunkel ist. Deshalb sitzen die Besucher an diesem 28. Januar 1944 am Vormittag im Kino und lassen sich

für zwei Stunden ablenken. Zum ersten Mal wird der Film *Die Feuerzangenbowle* gezeigt, mit Heinz Rühmann in der Hauptrolle. Es ist ein Film zum Lachen, eine kleine Pause von der Angst, dem Hunger, den vielen Bomben.

Der Film beginnt mit einer Runde älterer Herren, die in Berlin bei Feuerzangenbowle – einem heißen Getränk aus Rotwein mit Rum und Zucker – zusammensitzen und sich an ihre Schulzeit erinnern. Spät am Abend kommt der junge Schriftsteller Hans Pfeiffer dazu. Er kann

die Feuerzangenbowle, -n

– heißes Getränk aus Rotwein, Saft und Gewürzen, für das man über dem Topf Rum über einen Zuckerhut gibt und anzündet

(der Zuckerhut, -e

– Zucker in einer speziellen Form, ähnlich einer Pyramide, aber ohne Ecken)

(anzünden

– mit z. B. einem Streichholz anmachen)

abwerfen

– hier: aus einem Flugzeug werfen

sich ablenken lassen

– sich auf andere Gedanken bringen lassen; hier: an etwas anderes als den Krieg denken

die Hauptrolle, -n

– wichtigste Rolle

die Runde, -n

– hier: Gruppe

◀ Heinz Rühmann als der junge Schriftsteller Hans Pfeiffer. Vor ihm steht die Feuerzangenbowle.

keine Anekdoten aus der Schulzeit erzählen, weil er zu Hause Privatunterricht bekam. Also beschließen seine Freunde: Den Schulbesuch, den muss er nachholen.

Was folgt, ist eine klassische Kostüm- und Verwechslungskomödie. Pfeiffer zieht sich an wie ein Jugendlicher und meldet sich in einer Kleinstadt an einem Gymnasium an. Dort spielt er seinen Lehrern viele Streiche und verliebt sich in die brave Tochter des Direktors. Der Film ist auch eine Parodie auf die Schule, auf Disziplin und Autorität. Und er ist eine nostalgische Erinnerung an früher, an die „gute alte Zeit“, wie man sagt.

Auch deshalb ist der Film 75 Jahre nach der ersten Vorführung noch immer populär – vor allem an Universitäten. Seit Studenten an der Universität Göttingen (Niedersachsen) in den 80er-Jahren den Film zum ersten Mal in einem Hörsaal gezeigt haben, ist Die Feuerzangenbowle an vielen Hochschulen Kult. Nicht nur in Göttingen kommen in den Wochen vor Weihnachten Tausende Studenten in die großen Hörsäle, um zusammen den Film zu sehen. Die Vorführungen sind große Partys (mit viel Alkohol). Die Zuschauer sprechen Dialoge mit und veranstalten kleine Rituale. Klingelt im Film zum Beispiel ein Wecker, klingelt es auch im Publikum. Wenn bei einem Chemieexperiment Funken fliegen, zünden alle Wunderkerzen an.

Auch im Fernsehen läuft Die Feuerzangenbowle in der Weihnachtszeit jedes Jahr – 2017 sahen fast drei Millionen zu. Der Film ist ein deutscher Klassiker.

Worüber aber schon in den 50er-Jahren keiner mehr so genau Bescheid weiß, ist die Situation, in der Die Feuerzangenbowle 1943 im Filmstudio in Potsdam-Babelsberg nach dem Roman von Heinrich Spoerl gedreht wird. Rund 1200 Filme werden während der NS-Zeit produziert. Einige Hundert davon werden nach dem Krieg von den Alliierten als NS-Propaganda verboten. Die Feuerzangenbowle ist nicht dabei – die Komödie gilt als harmlos.

Die Handlung des Films ist zum größten Teil wirklich harmlos. Es gibt darin

keine offene Propaganda. Aber wie alle Filme aus der Zeit des Nationalsozialismus ist Die Feuerzangenbowle keine unabhängige Produktion. Zwischen 1933 und 1945 wird die komplette Filmproduktion in Deutschland von Propagandaminister Joseph Goebbels kontrolliert. Die Nationalsozialisten entscheiden, welche Filme gezeigt werden dürfen.

Heinz Rühmann ist in diesen Jahren ein Star des deutschen Films. Der Schauspieler hat enge Kontakte zu Goebbels, der ihn mag und unterstützt. Rühmann ist kein Nazi. Aber für seine Karriere macht er Kompromisse mit der Diktatur.

Bei der Produktion von Die Feuerzangenbowle spielt der Schauspieler nicht nur die Hauptrolle. Er ist auch Produzent und hat die künstlerische Gesamtleitung. So kann er mehr entscheiden.

„Ist der Film wirklich lustig?“, will Hitler wissen. Ja, sagt Goebbels, er musste lachen.

Als der Film fertig ist, gibt es Kritik: Erziehungsminister Bernhard Rust will ihn verbieten. Seiner Meinung nach stellt er die Lehrer zu negativ dar. Das könnte schlecht für die Autorität sein. Rühmann will das nicht akzeptieren. Er packt eine Kopie des Films

ein und fährt mit dem Zug von Berlin zur Wolfsschanze, Adolf Hitlers Hauptquartier in Ostpreußen (heute Polen). Dort zeigt er Goebbels und anderen den Film. Dem Minister gefällt er, er spricht mit Hitler darüber. „Ist der Film wirklich lustig?“, will Hitler wissen. Ja, sagt Goebbels, er selbst musste sehr lachen. Dann soll der Film sofort in den Kinos gezeigt werden, entscheidet der Diktator.

Am 28. Januar 1944 ist es so weit. Die Menschen kommen ins Kino, lachen, lassen sich ablenken. Der Film zeigt eine fröhliche Welt: eine idyllische Kleinstadt, nette Menschen, lustige Streiche. Keinen Krieg, Holocaust oder Schrecken.

Die Feuerzangenbowle ist das, was Filmexperten nach dem Zweiten Weltkrieg einen klassischen Durchhaltefilm nennen: ein Film, der von der Realität ablenkt – und so indirekt den Krieg unterstützt. Für Kritiker ist die harmlose Komödie deshalb weniger harmlos als für die vielen Zuschauer. Barbara Kerbel

beschließen

– hier: entscheiden

nachholen

– hier: etwas tun, was man früher nicht getan hat

folgen

– hier: nach etwas kommen

die Verwechslungskomödie, -n

– Komödie, die lustig ist, weil Personen verwechselt werden

(ver)wechseln

– hier: ≈ nicht erkennen; nicht unterscheiden können

Streiche spielen

– Aktionen machen, mit denen man andere zum Spaß ärgert

sich verlieben in

– beginnen, zu lieben

brav

– gut; lieb

die Vorführung, -en

– hier: Zeigen eines Films vor Publikum

der Hörsaal, -säle

– sehr großer Raum für den Unterricht an der Universität

die Hochschule, -n

– ≈ Universität/Fachhochschule

(die) Fachhochschule, -n

– ≈ spezielle Universität für eine Ausbildung z. B. im technischen Sektor)

veranstalten

– hier: machen; organisieren

der Funke, -n / der Funken, -

– ≈ sehr kleines, rotes, heißes Stück, das von einem Feuer durch die Luft fliegt

die Wunderkerze, -n

– langes, dünnes Ding aus Metall, das viele kleine Lichter macht, wenn man es mit einem Streichholz anzündet

drehen

– hier: machen

NS

– kurz für: nationalsozialistisch

die Alliierten Pl.

– hier: USA, Frankreich, Sowjetunion und Großbritannien

gelten als

– hier: akzeptiert sein als

harmlos

– nicht gefährlich; hier: ohne Propaganda

die Handlung

– hier: Geschichte; was genau passiert

unabhängig

– ≈ selbstständig; hier: ≈ so, dass der Produzent ganz frei arbeiten konnte

eng

– hier: ≈ gut

die künstlerische Gesamtleitung

– Regie ≈ Leiter, der den Schauspielern Instruktionen gibt

der Erziehungsminister, -

– Minister, der sich um Pädagogik, Schulen und Universitäten kümmert

darstellen

– hier: zeigen

das Hauptquartier, -e

– hier: Ort, von dem aus Hitler seiner Armee Kommandos gab

Es ist so weit.

– hier: ≈ Der Moment ist endlich da.

der Schrecken, -

– hier: Sache, die Angst macht

der Durchhaltefilm, -e

– ≈ Film, der den Menschen hilft, eine schlimme Situation zu akzeptieren, wie sie ist



Eine Übung zu diesem Text finden Sie auf Seite 56.



Kino **MITTEL**

Ein lustiger Junge

Der neue Film von Caroline Link erzählt, wie der bekannte Entertainer Hape Kerkeling aufgewachsen ist.

Der neunjährige Hans-Peter kann eine Sache richtig gut: Leute zum Lachen bringen. Davon lässt er sich auch nicht durch traurige Ereignisse in seinem Leben abbringen. Die Regisseurin Caroline Link erzählt in ihrem neuen Film *Der Junge muss an die frische Luft* die Geschichte des bekannten Komikers Hape Kerkeling. Ab dem 27. Dezember ist die Komödie im Kino zu sehen.

Es ist das erste Mal, dass Link ein Drehbuch von einem anderen Autor verfilmt hat. 2003 bekam sie für *Nirgendwo in Afrika* einen Oscar in der Kategorie Bester fremdsprachiger Film. *Der Junge muss an die frische Luft* hat die Autobiografie von Kerkeling aus dem Jahr 2014 mit dem

gleichen Titel als Basis. Das Drehbuch zum Film hat Ruth Toma geschrieben – und Link fand es sofort gut. Vor allem die Mischung aus Humor und Traurigkeit gefiel der Regisseurin.

Der Film erzählt die Kindheit von Kerkeling, der in den 70er-Jahren im Ruhrgebiet aufgewachsen ist. Schon als Junge liebt er es, bei Familienfesten der Entertainer seiner Verwandtschaft zu sein. Er verbringt viel Zeit im Lebensmittelladen seiner Großmutter. Dort trainiert er sein Talent, andere zum Lachen zu bringen. Kerkeling parodiert nicht nur gerne die Kunden im Laden, sondern auch Schlagersänger oder Figuren aus dem Fernsehen. Bald träumt er davon, selbst einmal im Fernsehen aufzutreten.

richtig

- hier: wirklich; sehr

sich abbringen lassen von

- aufhören wegen; nicht mehr tun wegen

die Regisseurin, -nen

franz.

- Leiterin, die Schauspielern Instruktionen gibt

der Komiker, -

- Schauspieler, der lustige Geschichten erzählt oder lustige Rollen spielt

das Drehbuch, -er

- Buch, in dem der Text für einen Film steht

verfilmen

- einen Film machen aus

das Ruhrgebiet

- Region mit vielen Industriestädten in Nordrhein-Westfalen

die Verwandtschaft

- alle Verwandten

der Schlagersänger, -

- Person, die Lieder mit einfachem Text singt

auftreten

- hier: ~ sein; auf der Bühne stehen

◀ Der neunjährige Newcomer Julius Weckauf spielt den jungen Entertainer Hape Kerkeling.

Auch seine kranke Mutter, die Depressionen hat, versucht Kerkeling mit seinem Humor glücklich zu machen. Als sie stirbt, zeigt der Film die traurigen Momente. Aber das Publikum sieht auch, wie der Junge nach diesem schrecklichen Ereignis neue Kraft findet. Mit zwölf Jahren schreibt Kerkeling dem berühmtesten deutschen Komiker einen Brief: Loriot. Kerkeling möchte den Jungen Dicki Hoppenstedt in Loriots Sketch „Weihnachten bei den Hoppenstedts“ spielen. Kerkeling darf nicht, macht aber trotzdem weiter.

Heute ist der 54-Jährige einer der erfolgreichsten deutschen Komiker. Der Durchbruch kam 1984 mit der Fernsehshow „Känguru“. 1993 war dann Premiere für Kerkelings ersten Kinofilm Kein Pardon. Berühmt sind auch Kerkelings Auftritte als niederländische Königin Beatrix oder als Reporter Horst Schlämmer.

Julius Weckauf spielt in Der Junge muss an die frische Luft den jungen Kerkeling. Er kannte den Komiker vorher nur in der Rolle von Horst Schlämmer. Vor dem Film stand der junge Schauspieler noch nie vor der Kamera. Er wurde aus 5000 Kandidaten ausgewählt. Es war schwer, einen Schauspieler für die Rolle zu finden, aber der Neunjährige überzeugte mit Humor und Schlagfertigkeit.

Dass Kerkeling nicht selbst in dem Film mitspielen würde, war von Anfang an klar. Er war aber in das Projekt involviert und mit dem Konzept einverstanden. Kerkeling vertraute darauf, dass Link seine autobiografischen Erlebnisse gut zeigen würde. Auch Julius überzeugte ihn direkt, zwischen den beiden gibt es Gemeinsamkeiten: Auch Julius' Eltern haben einen Laden, wo der junge Schauspieler gerne Leute parodiert.

Der Junge muss an die frische Luft ist nicht der erste autobiografische Film über Kerkeling. 2015 kam Ich bin dann mal weg von Julia von Heinz in die Kinos. Der Film handelt von Kerkelings Pilgerwanderung auf dem Jakobsweg. Schon in diesem Film ist seine Kindheit wichtig. In der neuen Komödie sieht man nun genauer, wie aus einem lustigen Jungen der erfolgreiche Komiker, Moderator und Synchronsprecher wurde. Ana Maria Michel

erfolgreich ▶ hier: so, dass man viel Erfolg hat

der Durchbruch, -e
▶ hier: erster großer Erfolg, durch den man sehr bekannt wird

kein Pardon franz.
▶ = keine Rücksicht

auswählen ▶ hier: unter verschiedenen Personen die beste wählen

überzeugen mit
▶ hier: sehr gut gefallen wegen

die Schlagfertigkeit
▶ = Können, dass man schnell und passend antwortet

involviert
▶ = mit dabei

das Erlebnis, -se
▶ von: erleben = die Erfahrung machen

die Pilgerwanderung, -en
▶ Wanderung zu einem religiösen Ort

der Jakobsweg
▶ berühmter Wanderweg nach Santiago de Compostela in Spanien

der Moderator, Moderatoren
▶ hier: Person, die in einer Fernsehsendung über aktuelle Ereignisse berichtet / mit Gästen diskutiert

der Synchronsprecher, -
▶ = Person, die in einem Animationsfilm oder fremdsprachigen Film die Stimme einer Figur spricht

Neuanfang

Glocke (Matti Schmidt-Schaller) kämpft als Aktivist gegen den Kapitalismus und für die Natur. Eigentlich will er mit seinen Aktionen aber nur erreichen, dass Mädchen ihn toll finden. Als er ein teures Sportauto anzündet, wird er gesehen. Der 16-Jährige läuft vor den Konsequenzen davon. Er wird spontan Teil einer Gruppe Jugendlicher, die sich im Internet kennengelernt hat. Die Jugendlichen haben sich für ein Leben weit weg von der Zivilisation entschieden. Aber ein Geheimnis macht den Neuanfang mitten im Wald schwierig. Philipp Hirschs Film Raus (ab 17.1.) erzählt vom Hoffen und von Freundschaft, aber auch von Enttäuschung und Feindschaft.



Eine Gruppe Jugendlicher will im Wald die Zivilisation ignorieren.

Herr der Hits

„Marmor, Stein und Eisen bricht“ und „Ein bisschen Spaß muss sein“ sind populäre Schlager-Klassiker, die oft auf Festen zu hören sind. Fast jeder in Deutschland kennt diese Hits. Gesungen wurden sie von Draf Deutsch und Roberto Blanco. Die Musik zu den Liedern hat aber ein weniger bekannter Mann geschrieben: Christian Bruhn. Obwohl er eine klassische Musikausbildung hat, mochte er die Unterhaltungsmusik besonders. Berühmt wollte Bruhn nie sein. Trotzdem hat der heute 84-Jährige so viel Erfolg wie kaum ein anderer deutscher Komponist und Musikproduzent. Auch die Musik von bekannten Fernsehserien wie „Captain Future“, „Wicki und die starken Männer“ oder „Heidi“ ist von ihm. Nun stellt die Regisseurin Marie Reich in ihrem Dokumentarfilm Meine Welt ist die Musik Bruhn und sein Werk vor (ab 10.1.).

anzünden
▶ Feuer machen in/bei

davonlaufen
▶ weglaufen

sich entscheiden für
▶ = wählen

das Geheimnis, -se
▶ geheime Sache

die Feindschaft, -en
▶ ↔ Freundschaft

der Marmor, -e ▶ harter weißer oder farbiger Stein, aus dem man oft Treppen und Statuen macht

das Eisen, -
▶ schweres Metall

brechen
▶ hier: kaputtgehen

der Schlager, -
▶ Lied mit einfachem Text

die Unterhaltungsmusik
▶ Musik mit einfachen Melodien und Texten

die Regisseurin, -nen franz. ▶ Leiterin, die Schauspielern Instruktionen gibt

das Werk, -e ▶ hier: alle Produkte eines Künstlers

Das Objekt
mit dem Titel
„Menetekel“ hat
Verena Pfisterer
1971 gemacht.



Ausstellungen **MITTEL**

Ja, sie können es

Eine Ausstellung in Heilbronn zeigt, wie wichtig Frauen für die Kunst sind.

Die Bildhauerei war für die meisten Menschen lange Zeit die „unweiblichste aller Künste“. Man meinte, Frauen können keine Kunst aus harten Materialien wie Stein oder Metall machen. Künstlerinnen wie Käthe Kollwitz zeigten klar, dass das nicht stimmt. Aber einfach war das nicht. So sollte Kollwitz 1898 einen Preis für Radierungen und Lithografien mit dem Titel „Ein Weberaufstand“ bekommen. Aber Kaiser Wilhelm II. war dagegen: „... meine Herren, eine Medaille für eine Frau, das ginge dann doch zu weit.“ Kollwitz machte trotzdem weiter. Die Künstlerin ist heute für ihre Skulpturen bekannt, die soziale Bedingungen kritisieren.

Auch Clara Rilke-Westhoff war eine emanzipierte Bildhauerin. Sie war eine Schülerin von Max Klinger, der Frauen als Bildhauerinnen eigentlich nicht wollte. Aber für Rilke-Westhoff änderte er seine Regel, weil sie seiner Meinung nach mit dem Material „wie ein Mann“ arbeitete. Die Ausstellung „Bildhauerinnen. Von Kollwitz bis Genzken“ (bis 7.4.) in der Kunsthalle Vogelmann in Heilbronn zeigt die Geschichte der Bildhauerei von Frauen in Deutschland. Dabei sind nicht nur Pionierinnen wie Kollwitz und Rilke-Westhoff zu sehen. Die Ausstellung zeigt die Kunst von 40 Bildhauerinnen aus verschiedenen Epochen. Sie macht sehr deutlich, wie wichtig Frauen für die Bildhauerei waren und sind.

die Bildhauerei → Kunst, bei der man Skulpturen macht

sollte → hier: man plante, dass ...

der Preis, -e

→ hier: Gegenstand oder Geld, den/das ein Gewinner bekommt

die Radierung, -en → Grafik, die mit einer speziellen Methode auf ein Metallblatt gemacht wurde

der Weberaufstand, -e

→ großer Protest von Handwerkern, die Stoffe und Teppiche machen

der Kaiser, -

→ oberster Monarch

Das ginge dann doch zu weit.

→ ≈ Das könnte man dann wirklich nicht mehr akzeptieren.

die Kunsthalle, -n

→ Kunstmuseum

Der Kandidat

Klaus Hähler-Springmühl war einer der wichtigsten oppositionellen Künstler der Deutschen Demokratischen Republik. Er machte abstrakte Bilder, Collagen und Rauminstallationen oder auch Performances. Hähler-Springmühl war radikal und deshalb auch für junge Künstler wichtig. Aber 2006 starb er krank, arm, allein – und fast vergessen. Das Museum der Bildenden Künste in Leipzig zeigt jetzt die Ausstellung „Klaus Hähler-Springmühl. Kandidat“ (bis 10.2.). „Kandidat“ wird Hähler-Springmühl auch in den Dokumenten des Ministeriums für Staatssicherheit (Stasi) genannt, das ihn beobachtete. 2300 Seiten wurden über den Künstler geschrieben. Die Ausstellung zeigt den Kontrast zwischen den Texten der Stasi und seiner Kunst.

oppositionell

→ hier: so, dass man gegen das Regime ist

die bildende Kunst, -e

→ z. B. Bilder, Zeichnungen, Skulpturen

die Staatssicherheit

→ Geheimpolizei der Deutschen Demokratischen Republik

beobachten

→ hier: versuchen, immer zu sehen, was jemand tut

150 Jahre, 150 Bilder

Max Slevogt ist für seine impressionistischen Landschaftsbilder bekannt. Aber auch Szenen aus Geschichte, Literatur oder Musik sind ein wichtiger Teil seiner Arbeit. Das Landesmuseum Hannover macht bis zum 24. Februar eine Retrospektive zum 150. Geburtstag des Künstlers. Die Ausstellung will mit 150 Werken alle Schaffensphasen von Slevogt zeigen. Ende des 19. Jahrhunderts lebte der Maler zuerst in München. Dort wurden seine Bilder als „Rinnsteinkunst“ diffamiert, und Slevogt bekam den Namen „Der Schreckliche“. Aber als er nach Berlin umzog, kam der Erfolg. Slevogt ist neben Max Liebermann und Lovis Corinth Teil des „Dreigestirns“ des deutschen Impressionismus“.



das Werk, -e

→ hier: Produkt eines Künstlers

die Schaffensphase, -n

→ hier: Phase, in der man kreativ arbeitet

das Jahrhundert, -e

→ ≈ Zeit von 100 Jahren

die Rinnsteinkunst, -e hist.

→ ≈ schlechte, zu moderne Kunst

diffamieren

→ ≈ negative Dinge sagen über

das Dreigestirn, -e

→ hier: Gruppe von drei Personen, die besonders gut sind

Buch

Verrückte Sprache

Immer nur wissenschaftlich zu arbeiten, ist langweilig. Warum nicht lustige Phänomene der deutschen Sprache sammeln?

Deutsch lernen ist alles – nur nicht einfach. „Die deutsche Sprache kann Sätze bilden von einer Länge und Komplexität, wie sie selbst das Lateinische nur zu seinen besten Zeiten aus der Togatasche zauberte“, liest man gleich am Anfang des neuen Buches *Warum Deutsch die wundervollste Sprache der Welt ist*. Gratis dazu gibt es für Lerner natürlich die komplizierte Grammatik und sehr viele Sprachphänomene, über die sich auch Muttersprachler wundern. Denn wussten Sie, wie wichtig die Intonation bei einer deutschen Vokabel sein kann? Oder Fäkalien beim Fluchen? Und warum Band das Multitalent unter den deutschen Wörtern ist? Die Antworten auf diese und andere Fragen bekommen Sie in diesem Buch. Denn nicht nur Germanisten wissen genau: In der deutschen Sprache ist wirklich nichts unmöglich. So gibt es kuriose Dinge wie die Holzisenbahn (ja, die ist aus Holz und nicht aus Metall) und Anglizismen, die es im Englischen überhaupt nicht gibt. Deshalb kommt es gerne zu Problemen, wenn Deutsche mit Briten zum Beispiel über Handys reden. Und, auch gut zu wissen: Die richtige Groß- und Kleinschreibung im Deutschen kann Leben retten. Das Buch ist definitiv nichts für Menschen, die eine Logophobie (Angst vor Wörtern) haben. Alle anderen wissen nach der Lektüre: Deutsch ist eine verrückte Sprache. Aber genau deshalb muss man sie lieben. *Warum Deutsch die wundervollste Sprache der Welt ist* eignet sich für Leser mit guten Deutschkenntnissen (ab Niveau B2).

wissenschaftlich

– hier: ≈ systematisch mit Expertenwissen

bilden

– hier: machen; formulieren

selbst

– hier: ≈ auch

aus der Tasche zaubern

– ≈ überraschen mit; ohne Probleme sagen/zeigen können

wundervoll

– ≈ wunderbar; hier auch: ≈ voll von Überraschungen

der Muttersprachler, -en

– hier: Person, deren Muttersprache Deutsch ist

sich wundern

– überrascht sein

fluchen

– ≈ böse Worte sagen

der Germanist, -en

– Person, die systematisch die deutsche Sprache und Literatur studiert

die Holzisenbahn, -en

– Zug und Gleise aus Holz zum Spielen

die Lektüre

– hier: das Lesen

sich eignen

– gut passen



MARKTPLATZ

SPRACHKURSE UND SPRACHFERIEN



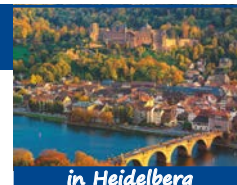
Sprachen lernen...

- Intensiv-, Abend-, Wochenendkurse
- Deutsch für die Uni von A1 bis C2
- Onlinekurse – virtuelles Klassenzimmer
- Einzelunterricht
- Sprachberufe z.B. Fremdsprachenkorrespondent*in
- Gruppenangebote
- Juniorenprogramm und Jugendcampus 24
- Unterkünfte - Wohnheime, Internat, Gastfamilien



Academy of Languages
Heidelberg · Berlin

Hauptstr. 1, 69117 Heidelberg, Tel.: 06221 7050-4001
Bernburger Str. 24/25, 10963 Berlin, Tel.: 030 2005977-0



in Heidelberg



in Berlin



sprachen@fuu.de



www.fuu-languages.com



interDaF
Deutsch lernen in Leipzig

- Sprachintensivkurse für Anfänger und Fortgeschrittene mit anerkannten Prüfungen
- Fortbildungskurse für ausländische Deutschlehrer und Germanisten
- Sommer- und Wintersprachprogramme

interDaF e. V. am Herder-Institut der Universität Leipzig
E-Mail: interdaf@uni-leipzig.de
www.uni-leipzig.de/interdaf

SPRACHPRODUKTE

Besser mit Sprachen

Der Online-Shop zum Sprachenlernen

✓ shop.spotlight-verlag.de

Spotlight Verlag
Besser mit Sprachen

WIE GEHT ES EIGENTLICH DEM ...

Fax?

Seit genau 40 Jahren wird in Deutschland gefaxt – und obwohl es inzwischen E-Mail und Messenger gibt, tun das sehr viele Deutsche bis heute. Warum nur?

MITTEL

Man muss sich schon ein bisschen genauer umschauen, bis man ein Fax entdeckt. Ein Freitagabend in einem Elektromarkt: Die Kunden wischen über die neuesten Tablet-PCs, probieren Drohnen aus und müssen sich zwischen vielen verschiedenen Fernsehgeräten entscheiden. Ganz hinten in der Ecke steht ein Gerät, dessen Name auch heute noch auf fast jeder Visitenkarte zu lesen ist: das Fax. Es hat keinen Hörer mehr und keine bunten Tasten wie in den 90er-Jahren. Aber es existiert noch immer – meistens als Teil eines Multifunktionsgeräts, das auch drucken, scannen und kopieren kann.

In Zeiten von E-Mail, WhatsApp und sozialen Netzwerken wirkt der Fernkopierer wie aus einer anderen Zeit. Die meisten Menschen brauchen ihn im Alltag schon lange nicht mehr. Aber viele deutsche Unternehmen kommunizieren noch immer mit dem Fax.

Ein Blick auf die Geschichte der Technologie zeigt, dass sie schon



Im Jahr 2018 faxen immer noch sechs von zehn deutschen Firmen.

immer einen langen Atem hatte. 1843 entwickelte ein schottischer Uhrmacher den ersten Kopiertelegraphen, der Dokumente und Zeichnungen elektrisch übertragen konnte. Bis dem Fax der Durchbruch gelang, dauerte es aber: Am 1. Januar 1979 führte die Bundespost den öffentlichen Faxdienst ein. Vier Jahre später zählte das Fernmeldetechnische Zentralamt in Darmstadt nicht mehr als 10000 Fax-Anschlüsse in der Bundesrepublik. Aber 1993 waren es schon 1,1 Millionen.

„Die Fax-Welle rollt“, schrieb die Wochenzeitung Computerwoche Anfang der 90er-Jahre. Das am Anfang etwas große Gerät verschickte Formulare an Behörden genauso zuverlässig wie Glückwünsche an die Verwandten – und das schneller, als ein Brief war.

Als sich gegen Ende der 90er-Jahre immer mehr Menschen einen eigenen Computer mit Internetverbindung kauften, trat die E-Mail langsam an die Stelle des Fax. Wer eine E-Mail schrieb, konnte genauso schnell Nachrichten verschicken, musste sich keine lange Nummer

sich umschauen

► hier: sich informieren, was angeboten wird

wischen über

► hier: mit einem oder zwei Fingern auf einem Touchbildschirm z. B. von einem Smartphone eine Bewegung machen, um es zu benutzen

die Drohne, -n

► hier: Fluggerät ohne Pilot an Bord

die Visitenkarte, -n

► kleine Karte, auf der z. B. Name, Adresse und Telefonnummer stehen

der Hörer, -

► hier: Teil des Telefons, den man an das Ohr hält und in den man hineinspricht

existieren

► hier: noch da sein

das soziale Netzwerk, -e

► hier: Internetportal, das die Möglichkeit anbietet, Informationen über sich selbst im Internet zu publizieren und Kontakte mit anderen zu haben

das Unternehmen, -

► Firma

kommunizieren

► hier: ≈ in Kontakt sein

einen langen Atem haben

► hier: immer noch Erfolg haben, auch wenn es andere, modernere Geräte gibt

entwickeln

► hier: eine Idee für ein Produkt haben und dieses dann auch herstellen

der Durchbruch, -e

► hier: der erste Erfolg

zählen

► hier: haben

das Fernmeldetechnische Zentralamt

► frühere Behörde von der Post, die sich z. B. um Telekommunikationsgeräte kümmerte

(die Behörde, -n ► Amt)

der Anschluss, -e

► hier: Verbindung

die Bundesrepublik

► föderalistische Republik; hier: Westdeutschland

Die Fax-Welle rollt. ►

Das Faxgerät hat großen Erfolg.

zuverlässig

► hier: so, dass es immer funktioniert

an die Stelle (von) ...

treten ► hier: ≈ statt ... eine Aufgabe erledigen

merken und brauchte kein Papier. Die E-Mail, aber auch die SMS und Messenger-Dienste wie WhatsApp haben dazu beigetragen, dass das Fax im privaten Bereich heute kaum noch eine Rolle spielt.

Das erklärt, warum man im Elektromarkt heute etwas länger nach dem Fax suchen muss. Media-Markt und Saturn verkaufen heute zwar noch klassische Faxgeräte. Aber immer weniger Kunden wollen eines kaufen, teilt das Unternehmen mit. Die Hersteller wie Brother verkaufen seit Jahren immer weniger Geräte, die nur faxen können. Gleichzeitig kaufen immer mehr Menschen Multifunktionsgeräte, die nicht nur, aber auch faxen können. Was man hat, das hat man: Diese Art zu denken ist bei deutschen Kunden typischer als in anderen Ländern, glauben sie bei Brother. Das bedeutet allerdings nicht unbedingt, dass die Leute privat auch wirklich faxen.

Anders sieht es bei den Firmen aus: Sechs von zehn Firmen nutzen das Fax noch, um intern und mit Kunden oder Geschäftspartnern zu kommunizieren. Das zeigen Zahlen des Digitalverbands. Auch im Jahr 2018 gibt es in deutschen Arztpraxen, Behörden und Anwaltskanzleien noch Faxgeräte. Eine einmal als Kommunikationskanal etablierte Technologie ändert sich so schnell nicht, glaubt Nils Britze, Experte vom Bitkom. „Da viele Unternehmen über ein Faxgerät verfügen, ist es für viele so etwas wie der kleinste gemeinsame Nenner.“

Und es gibt noch ein paar andere Vorteile. Anders als bei der E-Mail kann kein Spamfilter eine Nachricht aussortieren. Außerdem haben es Hacker schwer, auf die Nachrichten zuzugreifen. Deshalb verschicken viele Ärzte sensible Patientendaten noch immer per Fax. Und weil zu jedem Fax ein Sendebericht gehört, weiß der Absender, dass seine Nachricht gut angekommen ist.

die SMS, - ► Handynachricht

der Dienst, -e ► hier: ≈ Firma, die einen Service anbietet

beitragen zu ► hier: einen Teil zu einer Sache geben

der Bereich, -e ► hier: ≈ Sektor

bedeute ► Konj. I von: bedeuten

unbedingt ► auf jeden Fall

nutzen ► ≈ benutzen

intern ► hier: in einer Firma

der Geschäftspartner, - ► hier: Angestellter, Manager oder Leiter einer anderen Firma, mit dem man aus beruflichen Gründen zusammentrifft

der Digitalverband Bitkom ► hier: Organisation, die sich um digitale Information und Telekommunikation kümmert

(digital ► ↔ analog)

die Anwaltskanzlei, -en

► Büro eines Anwalts

(der Anwalt, -e ► Person, die jemanden bei einem Streit berät und für dessen Interessen kämpft)

etabliert ► ≈ akzeptiert

verfügen über ► hier: haben; besitzen

der kleinste gemeinsame Nenner ► Kompromiss; Vereinbarung, die trotz vieler verschiedener Meinungen möglich ist

aussortieren ► ≈ spezielle Dinge aus einer Menge herausnehmen

es schwer haben ► Probleme haben

zugreifen ► hier: die Möglichkeit haben, Daten zu kontrollieren/sehen

sensibel ► hier: so, dass sie falsch verwendet werden können und es dann dem Patienten Nachteile bringt

SPRACHKURSE UND SPRACHFERIEN

IMPROVE YOUR ENGLISH
IN ENGLAND

One-to-one English courses
Living in your teacher's home.
www.live-n-learnenglish.com
Agent in Germany. 0049 761 61290601

alpha aktiv

DEUTSCH INTENSIVKURSE

rund um das Jahr bei Alpha-Aktiv.
Sommerkurse, Jugendkurse, DSH, Test DaF.
Alpha-Aktiv, Hans-Böckler-Strasse 2,
69115 Heidelberg, Tel. 06221-5880269

info@alpha-heidelberg.de www.alpha-heidelberg.de

Lernen Sie Englisch
in Cornwall

www.learnenglishincornwall.co.uk
Julie Tamblin MA - 0044 (0) 1208 871 184



ifa Institut für
Auslandsbeziehungen

Deutsch in Stuttgart

Intensivkurse und Zertifikate
TestDaF **telc** www.deutschkurse.net

Tel.: 0711 2225 139 www.ifa.de

Spende und werde
ein Teil von uns.
seenotretter.de



SPIELEN SCHAFFT ZUKUNFT

Ihre Unterstützung schafft
Chancen dort, wo sie am
meisten gebraucht werden!



www.righttoplay.de

RIGHT TO PLAY

Nächste
Anzeigentermine:

Ausgabe	Anzeigenschluss
03/2019	23.01.2019
04/2019	20.02.2019
05/2019	13.03.2019

Kontakt für Anzeigenkunden

+49-89/85681-131/-135

Spotlight Verlag GmbH – Ihr Ansprechpartner für Beratung und Verkauf
anzeige@spotlight-verlag.de, www.spotlight-verlag.de/mediadaten

Spotlight Verlag
Besser mit Sprachen

„Ein Fax kommt immer an“, fasst es Alexander Hüls zusammen. Er arbeitet bei Retarus, einem IT-Dienstleister aus München. Auf den Servern des Unternehmens sind stündlich rund 9000 Faxe vom Sender zum Empfänger unterwegs. „Wenn man so will, ist unser Rechenzentrum die Straße, auf der die Pakete unserer Kunden von A nach B geliefert werden“, sagt Hüls. Retarus hat mittelständische Betriebe und mehr als 20 DAX-Konzerne als Kunden. Manche Unternehmen verschicken mehrere Zehntausend Faxe am Tag, bei anderen schwankt die Zahl stark.

Und wo wird das Fax jetzt noch benutzt? Zum Beispiel bei den Kommunen. Die Stadt München hat 2700 Geräte, über die Ämter und Bürger miteinander kommunizieren. Oder im Supermarkt. Nicht in jedem steht ein Computer mit Internetverbindung, nicht überall schaut ein Mitarbeiter regelmäßig in die E-Mails. Wenn ein Lebensmittelhersteller aber einen Joghurt oder Saft zurückrufen muss, weil er bei der Produktion einen Fehler gemacht hat, dann zählt jede Minute: Der Hersteller schickt ein Fax mit der Warnung an die Supermärkte. Die Mitarbeiter können das Blatt direkt an den Eingang kleben, wo die Kunden es sehen.

Im Supermarkt holt noch ein Mensch das Fax auf Papier aus dem Gerät. In manchen Küchengeschäften kommuniziert schon lange Mensch mit Maschine. So berichtet es Alexander Hüls von Retarus, der auch den Hausgerätehersteller BSH (Siemens, Bosch) als Kunde hat. Im Laden bestellt ein Kunde eine Küche mit Geräten, der Verkäufer schickt die Bestellung als Fax an den Hersteller. Dort wird sie nicht mehr ausgedruckt, sondern kommt direkt als Bestellung im System an und wird bearbeitet. Retarus kann das Fax, das eine Bilddatei ist, inzwischen maschinenlesbar machen. So wird es in digitale Prozesse integriert. „Das Fax passt sich an“, sagt Hüls.

Es passt zu Deutschland, dass die Unternehmen zwischen Alpen und Nordsee

bis heute auf eine 175 Jahre alte Technologie schwören. Denn die Deutschen bezahlen im Unterschied zu anderen Nationen auch noch immer am liebsten mit Bargeld und fahren – wenn auch aktuell nicht mehr ganz so stark wie noch vor ein paar Jahren – besonders oft Dieselautos. „Allerdings nutzen auch andere etablierte Industrienationen wie Japan oder die USA bis heute das Fax“, sagt Nils Britze vom Bitkom. Anders ist es in China: Das Land war noch keine Wirtschaftsmacht, als der Fernkopierer boomte. Deshalb hat es gleich auf moderne Technologien vertraut.

Das Fax hat wirklich einen sehr langen Atem. Aber auch in Deutschland sieht es so aus, als ob es langsam seine besten Zeiten hinter sich hat. Vor zwei

Jahren nutzten noch acht von zehn Unternehmen regelmäßig das Fax, um mit Kunden, Mitarbeitern und Geschäftspartnern zu kommunizieren. 2018 waren es nur noch sechs.

„In den vergangenen Jahren sind neue Lösungen wie die digitale Signatur entstanden, die wesentlich sicherer als das Fax sind“, sagt Britze. Wie lange es das Fax noch geben wird, das hängt seiner Meinung nach von einer anderen Frage ab: Wie schnell werden große Unternehmen und Ämter zu neuen Technologien wechseln? Tun sie das, folgen bald andere.

Aber auch heute gibt es noch Betriebe, die das Fax genau deshalb benutzen, weil es eine alte Technologie ist. Während die Kunden ihre Pizza oder ihr Curry zu Hause schon lange auf dem Computer oder per App bestellen, senden einige Plattformen den Auftrag noch immer per Fax an die verschiedenen Restaurants. Es wäre für die Pizzabäcker und Köche unpraktisch, mit Fingern voller Mehl auf einem Tablet herumzuwischen. Deshalb kleben die Küchenchefs den Zettel auf eine Pinnwand, backen die Pizza – und werfen das Papier am Ende wieder weg. Es ist auch die Haptik, durch die das Fax am Leben bleibt.

Felicitas Wilke



Pizzabäcker nutzen die Technologie nicht obwohl, sondern weil sie alt ist.

der Dienstleister, -

- Firma, die eine Dienstleistung anbietet

(die Dienstleistung, -en

- hier: Service(angebot))

Wenn man so will ...

- gemeint ist hier: Man kann sagen, dass ...

das Rechenzentrum, -zentren

- ≈ Institution mit vielen Computern

der mittelständische Betrieb, -e

- hier: durchschnittlich große Firma

der Konzern, -e

- Gruppe von Firmen mit gemeinsamer Leitung

schwanken

- hier: sehr unterschiedlich sein

regelmäßig

- hier: in gleichen Intervallen

zurückrufen

- hier: die Kunden bitten, dass schon gekaufte Produkte an die Firma zurückgegeben werden

die Warnung, -en

- hier: wichtige Information, dass etwas zurückgegeben werden muss, weil es ein Problem mit einem Produkt gibt

bearbeiten

- hier: prüfen und daran arbeiten

die Bilddatei, -en

- ≈ Medium, das mit einer Software als Bild gezeigt werden kann

maschinenlesbar

- so, dass es von einer Maschine gelesen werden kann

sich anpassen

- sich so ändern, dass es zu einer speziellen Situation passt

schwören auf

- hier: gut finden

allerdings

- ≈ aber

die Wirtschaftsmacht, -e

- Staat, dessen Wirtschaft so stark ist, dass sie einen Effekt auf die Weltwirtschaft hat

vertrauen auf

- hier: glauben, dass etwas sicher funktionieren wird

seine besten Zeiten hinter sich haben

- nicht mehr so viel Erfolg wie früher haben

die digitale Signatur, -en

- ≈ elektronische Methode, mit der man sich über einen Computer authentifizieren kann

(authentifizieren

- hier: ≈ mit sicherer Methode seine Identität zeigen)

entstehen

- hier: gestartet werden

folgen

- hier: das Gleiche tun

herumwischen

- hier: ≈ (den) Finger hin und her bewegen

die Pinnwand, -e

- ≈ großer, flacher Gegenstand aus weichem Material, der an der Wand ist und an den man Notizzettel oder Fotos hängt



KOLUMNE – ALIAS KOSMOS

„Bei den USA hört die Toleranz auf“

Die Beziehung zwischen Deutschland und den USA ist paradox, weiß unsere Lieblingsrussin. Für vieles sind die Deutschen ihnen dankbar – aber schlimm sind die Amerikaner natürlich trotzdem. **SCHWER** **AUDIO**

Alia Begisheva wurde in Moskau geboren. Heute lebt die 43-Jährige mit ihrem kanadischen Mann und ihren zwei Kindern in Frankfurt am Main und weiß viel besser als viele ihrer deutschen Nachbarn, dass man Papier und Glas nicht in dieselbe Mülltonne wirft. Jeden Monat schreibt sie diese Kolumne.

Es gibt viele Gründe, Deutschland zu mögen. Die vielen schönen Landschaften gehören dazu, der Riesling und die Currywurst sicher auch. Und der öffentliche Nahverkehr und die Weihnachtsmärkte. An erster Stelle steht bei mir aber die Toleranz. Im Vergleich zu vielen anderen Nationen sind Deutsche anderen Kulturen gegenüber sehr aufgeschlossen. Mich rührt es zu Tränen, wenn Grenzbeamte mich am Frankfurter Flughafen – nachdem sie meinen russischen Pass mit der in Frankfurt ausgestellten Aufenthaltsgenehmigung geprüft haben – mit „Willkommen zu Hause!“ begrüßen. Bei einem Land hört die Toleranz aber auf – den USA.

Zwar regiert dort seit fast zwei Jahren Donald Trump, der – zumindest außerhalb Amerikas – unbeliebteste Präsident aller Zeiten. Aber mit ihm hat der deutsche Antiamerikanismus wenig zu tun.

Schon 1983 gingen in Deutschland mehr als eine Million Menschen auf die Straße, um gegen die Stationierung von US-Atomraketen zwischen Stuttgart und Neu-Ulm zu demonstrieren. Und das, obwohl diese Raketen Westeuropa vor einem möglichen sowjetischen Militärschlag schützen sollten. Die Deutschen reagierten aber mit einem Demonstrationsrekord darauf. Und das, obwohl die USA Deutschland von den Nazis befreit und nach dem Krieg den Wiederaufbau finanziert haben. Dafür ist Deutschland bis heute dankbar.

Es ist paradox: Ich habe kaum jemand in Deutschland schlecht über Russland sprechen hören – aber die Abneigung

gegen die Vereinigten Staaten ist allgegenwärtig. Kaum hört man hier amerikanische Touristen lachen, rollt man schon die Augen. Diese Amerikaner! So laut! Übergewichtig sind sie, außerdem dem Konsum verfallen. Und Weltpolizei wollen sie auch noch spielen! Da können Putin und Erdoğan machen, was sie wollen: Am Ende ist trotzdem Amerika schlimmer. Wenn die Deutschen über die Amerikaner herziehen, nennen sie sie „Amis“. Unvorstellbar, dass jemand in Deutschland so respektlos über irgendeine andere Nation sprechen würde. Dann wäre er schnell als rechtsradikal abgestempelt. Antiamerikanismus ist dagegen absolut salonfähig.

Wenn Sie also ein Gesprächsthema brauchen und keine Ahnung vom Fußball haben, nur zu! Und ich möchte wetten, dass dann irgendjemand Amerikaner „oberflächlich“ nennt. Damit meinen die Deutschen besonders die amerikanische Höflichkeit. Das ganze „How are you today?“, „I love your jacket!“ und „Your child is adorable!“ bringt die nüchternen Deutschen in Rage.

Sobald auf der Welt etwas Schlimmes passiert, solidarisiert sich der Deutsche schnell mit den Opfern: So war bei allen das Motto „Je suis Charlie“ nach dem Anschlag auf eine Satirezeitschrift in Frankreich. Wenn es aber in den USA wieder mal eine Schießerei an einer Schule gibt, reden alle nur darüber, wie schlimm die amerikanischen Waffengesetze sind. Natürlich gibt es auch Deutsche, die mit den USA sympathisieren. Ihre Sympathie behalten sie aber meistens für sich.

aufgeschlossen

• hier: interessiert an Neuem

zu Tränen rühren

• machen, dass man weinen muss

zumindest

• wenigstens

die Stationierung, -en

• von: stationieren = hier: an einen Ort bringen und dort lassen

die Rakete, -n

• Waffe, die auf weit entfernte Ziele schießen kann

der Militärschlag, -e

• militärische Attacke

befreien

• frei machen

der Wiederaufbau

• von: wiederaufbauen = hier: ein vom Krieg zerstörtes Land wieder in einen guten Zustand bringen

die Abneigung, -en

• stark ablehnendes Gefühl

allgegenwärtig

• überall und immer da

die Augen rollen

• durch eine Augenbewegung zeigen, dass man etwas nicht gut findet

übergewichtig

• zu schwer; zu dick

dem Konsum verfallen sein

• nicht aufhören können, zu konsumieren

herziehen über

• Negatives sagen über

abstempeln

• hier: mit einem negativen Klischee in Zusammenhang bringen

salonfähig

• hier: akzeptabel

Nur zu!

• hier: ≈ Machen Sie das!

wetten

• hier: behaupten, dass man eine fast unmögliche Aufgabe schaffen kann

oberflächlich

• hier: ohne tiefe Gefühle und Interesse an intensiven Kontakten

in Rage bringen *franz.*

• sehr ärgerlich machen

nüchtern

• ↔ emotional

der Anschlag, -e

• krimineller Versuch, jemanden zu töten (oft aus politischen Gründen)

für sich behalten

• niemandem von einer Sache erzählen

LEICHT

SÖLDEN

James Bond im Ötztal

Es ist eine lange Zeit: Wahrscheinlich erst Anfang 2020 kommt der nächste *James Bond* in die Kinos – später als geplant. Wer bis dahin nicht warten will, kann in den Ötztaler Alpen in Österreich eine extra Dosis 007 bekommen: In dem bekannten Wintersportort Sölden gibt es eine *James-Bond*-Ausstellung. „007 Elements“ ist eine ziemlich extravagante cineastische Installation. Sie ist in keinem normalen Museum zu sehen, sondern in einem Koloss auf mehr als 3000 Metern Höhe – im Inneren des Berges Gaislachkogel. Besucher müssen mit der Seilbahn hochfahren. „007 Elements“ zeigt viele Facetten der bis heute 24 *Bond*-Filme. Im Zentrum der Ausstellung steht der aktuellste 007 *Spectre* (2015) mit Daniel Craig. Das ist keine Überraschung. Denn Sölden war das Setting für einige Szenen des Blockbusters, zum Beispiel im eleganten Ice-Q-Restaurant auf dem Gipfel des Gaislachkogels. In dem Berg können Besucher auf eine Reise durch interaktive Hightech-Galerien gehen und viel über Soundeffekte, Actionszenen, Technik und Studiosets lernen. Es gibt auch ein Wiedersehen mit Filmfiguren wie dem legendären Bösewicht Scaramanga aus *Der Mann mit dem goldenen Colt*. Außerdem ist das Originalflugzeug aus *Spectre* Teil der Ausstellung. Toll ist nicht nur die Installation selbst, sondern auch das Alpen-Panorama.

007elements.soelden.com

bis dahin

► hier: bis zu dieser Zeit

die Höhe, -n

► von: hoch

im Inneren

► ↔ außen

die Seilbahn, -en

► Transportmittel: Damit kann man auf den Berg fahren.

einige

► mehr als eine (-r/-s)

der Gipfel, -

► höchster Ort auf einem Berg

der Bösewicht, -e

► hier: Person in einem Film mit bösem Charakter

golden

► aus teurem Metall



HOCHSCHWARZWALD

Schöne weiße Winterwelt

Es ist ein Eldorado für Wanderer, Naturfans und Wintersportler: der Hochschwarzwald in Baden-Württemberg. Im Winter locken die Berge im südlichen Schwarzwald besonders viele Touristen an. Der bekannteste davon ist der Feldberg. Mit seinen 1493 Metern ist er der höchste deutsche Berg außerhalb der Alpen. Für Skifahrer ist er außerdem eine populäre Alternative. Besucher der Ferienregion haben im Winter aber auch andere Optionen als Skifahren – zum Beispiel Aktivitäten wie Schneeschuhwandern. Ein Trend ist auch Snowkiting: Man steht auf Skiern oder auf einem Snowboard und lässt sich von einem Drachen ziehen.

www.hochschwarzwald.de

der Sportler, - ► Person: Sie macht (viel) Sport.

anlocken ► hier: Lust machen, an einen Ort zu kommen

der Schneeschuh, -e ► ≈ spezielles Plastik unter dem Schuh: Man kann damit durch tiefen Schnee gehen.

sich ziehen lassen

► sich von einem Ort zu einem anderen bringen lassen

der Drachen, -

► hier: großes Stück z. B. aus Stoff: Man hält lange, dünne Teile in der Hand, und es fliegt in der Luft.

FICHELGEBIGE

Kleine Wellnessoase

Die Chance auf Schnee ist im Fichtelgebirge im Nordosten Bayerns besonders groß. Aber nicht nur Wintersportfans haben dort ihren Spaß. Wer es in der kalten Jahreszeit warm und gemütlich mag, kann in Bad Alexandersbad einen prima Wellnessurlaub machen – für wenig Geld. In dem Ort gibt es viele Angebote für Gesundheit und Wellness. Besonders zu empfehlen ist ein Besuch des Alexbads mit seinen verschiedenen Becken, Saunen und Ruheräumen. Im Dorf kann man außerdem schön spazieren gehen. Es gibt dort ein historisches Badehaus, einen Park und ein Schloss.

badalexandersbad.de

das Gebirge, -

► Gruppe von hohen Bergen

gemütlich

► ≈ ruhig und harmonisch

das Becken, -

► hier: ≈ Swimming Pool

die Ruhe

► von: ruhig



Das nächste
Deutsch perfekt
gibt es ab dem
23. Januar.

LESERSERVICE**Fragen zu Abonnement und Einzelbestellungen customer service, subscriptions**

Unser Serviceportal erreichen Sie 24 Stunden täglich unter:
<https://kundenportal.spotlight-verlag.de>

Privatkunden und Buchhändler

Tel. +49 (0) 89 / 12 14 07 10
Fax +49 (0) 89 / 12 14 07 11
abo@spotlight-verlag.de

Lehrer, Trainer und Firmen

Tel. +49 (0) 89 / 95 46 77 07
Fax +49 (0) 89 / 95 46 77 08
lehrer@spotlight-verlag.de

Einzelverkauf und Shop

Tel. +49 (0) 89 / 95 46 99 55
sprachenshop@spotlight-verlag.de

Unsere Servicezeiten

Montag bis Freitag:
8 bis 20 Uhr,
Samstag: 9 bis 14 Uhr

Postanschrift

Spotlight Verlag GmbH
Kundenservice
20080 Hamburg/ Deutschland

Konditionen**Abonnement pro Ausgabe (14 Ausgaben p. a.)**

Deutschland € 7,90 inkl. MwSt. und Versandkosten
Österreich € 7,90 inkl. MwSt. plus € 0,85 Versandkosten
Schweiz sfr 10,30 plus sfr 1,50 Versandkosten
Übriges Ausland € 7,90 plus Versandkosten

Studenten bekommen gegen Nachweis eine Ermäßigung.

Die Lieferung kann nach Ende des ersten Bezugsjahres jederzeit beendet werden – mit Geld-zurück-Garantie für bezahlte, aber noch nicht gelieferte Ausgaben.

CPPAP-Nr. 1019 U 88497

Einzelverkaufspreis
Deutschland: € 8,50

Im Spotlight Verlag erscheinen

Spotlight, Business Spotlight, Ecoute, Ecos, Adesso und Deutsch perfekt

Fragen zu Themen im Heft

Schreiben Sie unseren Journalisten für alle Fragen, Vorschläge und Kritik:
redaktion@deutsch-perfekt.com

IMPRESSUM**Herausgeber und Geschäftsführer**

Jan Henrik Groß

Chefredakteur

Jörg Walser

Art Director

Michael Scheufler

Verlag und Redaktion

Spotlight Verlag GmbH
Kistlerhofstr. 172
81379 München
www.deutsch-perfekt.com

ISSN 1861-1605

Redaktion

Barbara Duckstein, Katharina Heydenreich, Guillaume Horst, Claudia May, Nadine Miller, Cornelia Osterbrauck (frei)

Bildredaktion

Sarah Gough, Judith Rothenbusch

Gestaltung

Anna Sofie Werner
Nerina Wilter (frei)

Autoren

Ana Maria Michel, Eva Pfeiffer, Anne Wichmann

Korrespondenten

Marcel Burkhardt (Mainz)
Barbara Kerbel (Berlin)

Leiter Redaktionsmanagement

Thorsten Mansch

Produktionsleiterin

Ingrid Sturm

Litho

Mohn Media Mohndruck GmbH
33311 Gütersloh

Druck

Vogel Druck & Medienservice GmbH, 97204 Höchberg

Vertriebsleiterin

Monika Wohlgemuth

Marketingleiterin

Jessica Sonnenberg

Vertrieb Handel

DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH, www.dpv.de

© 2019 Spotlight Verlag, auch für alle genannten Autoren, Fotografen und Mitarbeiter

Der Spotlight Verlag ist ein Tochterunternehmen der Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH.

Gesamt-Anzeigenleitung

Matthias Weidling
(DIE ZEIT, V.i.S.d.P.)
Tel. +49 (0) 40/32 80-142
matthias.weidling@zeit.de

Leitung Kooperationen

Key Account Manager Sprachenmarkt
Iriet Yusuf
Tel. +49 (0) 89 / 8 56 81-135
iyusuf@spotlight-verlag.de

Sales Manager Sprachenmarkt

Eva-Maria Markus
Tel. +49 (0) 89 / 8 56 81-131
e.markus@spotlight-verlag.de

Repräsentanz**Empfehlungsanzeigen****Anzeigenleitung**

iq media marketing GmbH
Anke Wiegel
Tel. +49 (0) 40/32 80-3 45
anke.wiegel@iqm.de

Düsseldorf

Tel. +49 (0) 2 11/8 87-20 55
sales-duesseldorf@iqm.de

Frankfurt

Tel. +49 (0) 69/24 24-45 10
sales-frankfurt@iqm.de

München

Tel. +49 (0) 89/54 59 07-29
sales-muenchen@iqm.de

Stuttgart

Tel. +49 (0) 7 11/9 66 66-56 0
sales-muenchen@iqm.de

Hamburg

Tel. +49 (0) 40/30183-102
sales-hamburg@iqm.de

Berlin

Tel. +49 (0) 40/3 0183-102
sales-hamburg@iqm.de

Lifestyle

Tel. +49 (0) 89 / 54 59 07-29
sales-lifestyle@iqm.de

Finanzen

Tel. +49 (0) 2 11/8 87-23 25
sales-lifestyle@iqm.de

International Sales

Tel. +49 (0) 2 11/8 87-23 47
sales-international@iqm.de

Anzeigenpreisliste

Es gilt die jeweils gültige Preisliste.
Infos hierzu unter: www.spotlight-verlag.de/mediadaten

**Wie fühlen die Deutschen?**

Für ihre Emotionen sind die Deutschen wirklich nicht berühmt. Mehr als das: Manche Südeuropäer sagen (mit ein klein wenig Ironie), dass sie gar keine haben. Wie ist die Kultur der Gefühle in Deutschland wirklich? Wann ist es erlaubt, sich emotional zu zeigen? Wie verändert das Internet die Emotionalität der Menschen? Und wie hat sich die Kultur der Gefühle in dieser Gesellschaft historisch entwickelt? Plus: ein Sprachfeature über die emotionale Seite der Sprache.

Heft zum Heft: Tabu-Deutsch

Arschloch, Idiot, Schlampe: Nein, diese Wörter sind wirklich nicht nett. Aber sie sind ein Teil der deutschen Sprache. Wir stellen vor: 111 Schimpfwörter – in einem kleinen Heft, das es gratis zur nächsten Ausgabe gibt.

verändern

• neu oder anders machen

sich entwickeln

• hier: sich ändern

das Arschloch, "er

• 🍑 Anus; auch:
• 🗑️ ≈ blöde/unangenehme Person

die Schlampe, -n

• 🗑️ 🗑️ ≈ Frau, die unsauber, unordentlich oder unmoralisch ist

das Schimpfwort, "er

• böses Wort

die Ausgabe, -n

• hier: Exemplar; Heft





„Seid ihr alle da?“

Mit 70 Jahren ist er der älteste aktive Polizist Hamburgs: der Verkehrskasper. Zusammen mit seinen Kollegen hilft er den Kindern der Stadt, den Straßenverkehr zu verstehen.

LEICHT

Nein, Kleidung hat er noch nicht an. Er liegt im Bett. Nackedei! Aber das Publikum wartet auf ihn. Deshalb will er jetzt schnell aufstehen. Aber stopp! Kasper, du bist ein Nackedei! Du kannst wirklich nicht ohne Kleidung die vielen Kinder begrüßen. Jetzt versteht er die Situation. Auch die Schüler, die alles genau sehen, verstehen sehr gut. Und lachen sich tot.

Wenn der Hamburger Verkehrskasper mit seinen Handpuppen-Kollegen kommt, haben alle Spaß. Und so soll es

auch sein. „Besonders die Atmosphäre am Anfang ist wichtig“, sagt Jörg Naused. „Wenn wir mit Humor starten, ist jedem klar: Hier muss niemand Angst haben.“ Der 52-Jährige hat damit viel Erfahrung. Seit 2002 besucht der Polizist mit dem Verkehrskasper die Hamburger Grundschulen. Er gehört zu einem von zwei Teams, die sich um das Handpuppenspiel der Polizei an den Grundschulen der Stadt kümmern. Und damit hat er viel zu tun: Im Jahr 2018 hat der Verkehrskasper 380 Mal im Puppentheater gespielt. Viel Arbeit für den ältesten aktiven Polizisten

der Verkehrskasper, -

- Kasper-Figur in einem Puppentheater: Sie erklärt Kindern den Verkehr.

(der Kasper, -

- lustige Figur im Puppentheater)

(das Puppentheater, -

- Theater mit Spielfiguren)

der Nackedei, -s

- Person ohne Kleidung

...begrüßen

- Hallo sagen zu ...

sich totlachen

- sehr lange und laut lachen, weil etwas so lustig ist

die Handpuppe, -n

- ≈ Figur zum Theaterspielen mit der Hand: Man zieht sie über die Hand und spielt sie mit Fingern und Arm.

die Grundschule, -n

- Schule von der ersten bis zur vierten Klasse

gehören zu

- ≈ ein Teil sein von

◀ Der Verkehrskasper und seine Kollegen sind populäre Gäste an den Hamburger Schulen.

Hamburgs: Die Handpuppe feiert dieses Jahr ihren 70. Geburtstag. Schon seit 1948 zeigt sie den Kindern der Stadt das richtige Verhalten im Straßenverkehr. Heute gibt es das in vielen Städten. Die Idee dazu hatte aber der Hamburger Polizeichef Bruno Georges. Denn in der Zeit nach dem Krieg hat es in Hamburg immer mehr Autos gegeben – aber keine Ampeln oder Zebrastreifen. Die Konsequenz: viele schlimme Verkehrsunfälle mit Kindern.

Der Kasper sollte helfen. Früher hat er den Kindern dabei auch Angst gemacht. „Man hat mit Strafen gearbeitet“, erzählt Naused. „Wenn das Krokodil zum Beispiel über eine rote Ampel gehen wollte, hat der Kasper es verhauen.“ Gute Pädagogik funktioniert natürlich anders. „Wir sind zum Glück im Jahr 2018 angekommen“, sagt Naused. „Heute darf Lernen Spaß machen.“

Typisch ist dabei die Interaktion zwischen dem Kasper, seinen Handpuppen-Kollegen und dem Publikum. Klassiker wie „Seid ihr alle da?“ und die laute Antwort „Jaaaaaaaa!“ dürfen nicht fehlen. Genauso wenig wie ein Kasper, der „Tri Tra Trallala“ singt.

Für die Handpuppenspieler ist der Job nicht einfach. Sie müssen mit verschiedenen Stimmen sprechen und singen, Instrumente spielen und die Figuren richtig bewegen. Tanzt der Kasper, muss auch der Handpuppenspieler hinter der Bühne tanzen. Denn sonst sind die Bewegung und die Stimme der Figur nicht authentisch. Manchmal sind sie dabei zu zweit – und einer spielt gleichzeitig zwei Handpuppen. „Dann muss man sich ziemlich konzentrieren“, sagt Naused. „Denn wenn plötzlich der Kasper mit der Stimme des Esels spricht, ist das sehr komisch.“

Nicht nur deshalb gibt es ein Casting für Polizisten, die Handpuppenspieler werden wollen. Wenn ein Kandidat das Casting besteht, bekommt er einen eigenen Ausbilder. „Man übt zum Beispiel die korrekte Bewegung der Puppe oder lernt, nicht zu schnell zu sprechen“, erklärt Naused. „Nach circa sechs Monaten kann man dann die wichtigsten Dinge.“ Die ersten

Aufführungen sind noch ohne Publikum. Aber irgendwann ist für jeden Premiere.

„Ich war in der ersten Grundschule sehr nervös“, sagt Naused. „Wenn etwas schlecht ist, zeigen es dir die Kinder sofort. Sie reagieren sehr spontan. Und kleine Fehler sehen sie garantiert.“ Naused erinnert sich zum Beispiel daran, dass sie bei einer Aufführung eine Ampel vergessen hatten. „Der Kasper fragt also die Kinder: ‚Seht ihr die Ampel hinter mir?‘ Und natürlich haben alle laut ‚Nein‘ gerufen.“

Die Stücke schreiben die Polizisten selbst. Und weil sie den Humor ihres sehr jungen Publikums gut kennen, ist der Kasper zum Beispiel ein Nackedei. Oder eine Figur pupst. „Weil Kinder sehr emphatisch sind, darf es auch nicht zu tragisch werden“, erzählt Naused. „Der Esel wird in einem unserer Stücke vom Auto angefahren. Der Autofahrer kümmert sich aber nicht um ihn. Das ist für

Kinder in dem Alter eine sehr traurige Sache.“ Den Schülern soll durch die Situation klar werden, wie wichtig Helfen ist.

Und natürlich bleibt auch der Esel am Ende nicht allein. Zusammen mit dem Kasper rufen die Kinder Polizei und

Feuerwehr an, helfen ihm – und es gibt ein glückliches Ende. Ganz automatisch lernen sie dabei wichtige Telefonnummern und die Schritte der Rettungskette. Natürlich zeigt der Kasper auch noch einmal, wie man sicher über eine Straße geht.

Sind die Kinder nach dem Besuch von Naused und seinen Kollegen also fit für den Straßenverkehr? Ja und nein. Der Verkehrskasper ist nur ein Teil der Polizeiarbeit an Schulen. Es gibt Beamte, die Unterrichtsstunden geben, bei denen es nur um die Verkehrserziehung geht. Wieder andere kümmern sich um sicheres Fahrradfahren. Trotzdem: Alles allein machen können sie nicht. Das ist auch nicht ihre Aufgabe. „Die Eltern dürfen ihre Verantwortung nicht abgeben“, sagt Naused. „Sie sollen an einer Straße stehen bleiben, den Kindern zeigen, wie man nach links und rechts sieht. Leider vergessen zu viele im Stress des Alltags, wie wichtig gute Vorbilder sind.“ Claudia May

das Verhalten, -

- von: sich verhalten = reagieren


der Zebrastreifen, -

- ≈ weiße Linien auf der Straße an einer Stelle: Dort kann man zu Fuß über die Straße gehen.

die Strafe, -n

- ≈ Sanktion, weil man etwas Böses gemacht hat

verhauen

-  mit der Hand oder einer Sache einem anderen sehr wehtun

genauso wenig wie

- ≈ und auch nicht

die Stimme, -n

- hier: Laute: Man macht sie, wenn man spricht oder singt.

(der Laut, -e

- Einen Laut kann man hören.)

bewegen

- hier: die Position ändern, z. B. den Arm hochnehmen lassen

die Bühne, -n

- Ort im Theater: Dort wird Theater gespielt.

zu zweit

- mit zwei Personen

gleichzeitig

- zur gleichen Zeit

der Esel, -

- graues Tier mit langen Ohren: Es sieht ein bisschen wie ein Pferd aus.

bestehen

- hier: ≈ gut sein bei

der Ausbilder, -

- ≈ Lehrer: Er hilft jemandem bei seiner Ausbildung

die Aufführung, -en

- Zeigen eines Theaters oder Balletts vor Publikum


garantiert

- hier: ganz bestimmt

das Stück, -e

- hier: ≈ Text und Inhalt: Man spielt diese im Theater.

pupsen

-  einen Laut produzieren, wenn Gase aus dem Gesäß kommen

(das Gesäß, -e

- Körperteil: Man sitzt darauf.)

der Schritt, -e

- hier: eine Aktion in einer Reihenfolge von Aktionen

(die Reihenfolge, -n

- hier: Ordnung: Welche Aktion steht an erster Stelle?)

die Rettungskette, -n

- verschiedene Stationen von einem Notfallpatienten: vom Anruf beim Notarzt bis zur Ankunft im Krankenhaus.

die Verkehrserziehung

- ≈ Unterricht: Was muss man im Straßenverkehr tun und über ihn wissen?

Es geht um ...

- hier: Der Inhalt ist ...

die Verantwortung

- Aufgabe: Man muss sich um jemanden/etwas kümmern, damit ihm nichts passiert.

abgeben

- hier: anderen geben

das Vorbild, -er

- hier: ideales Beispiel: Daran orientiert man sich.



Eine Übung zu diesem Text finden Sie auf Seite 56.



D-A-CH-MENSCHEN – EINE VON 100 MILLIONEN

„Ohne Kontakt geht es uns schlecht“

Mit ihren Kunden ist Elisa Meyer sehr intim: Sie ist professionelle Kuschlerin. Meistens sind es Männer, die zu ihr kommen. Nach einer Stunde bei Meyer fühlen sich die meisten besser – und weniger allein. **MITTEL**

Der Beruf von **Elisa Meyer** (32) ist, mit fremden Menschen zu kuscheln. Kunden kommen in ihre Wohnung in Leipzig, um ein paar Stunden mit ihr auf der Couch zu liegen. Der Beruf kommt aus den USA und wird auch in Europa populärer. Meyer hat in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Luxemburg schon 20 professionelle Kuschler ausgebildet.

Frau Meyer, sind Sie schon mal beim Kuscheln mit einem Kunden eingeschlafen?

Nein, das versuche ich zu vermeiden. Es wäre nicht sehr professionell. Aber ich merke schon, dass ich manchmal sehr entspannt bin. Es ist dann ähnlich wie beim Meditieren.

Kann es passieren, dass Kunden einschlafen?

Nein, das ist auch noch nicht passiert.

Wenn ich mit meiner Freundin kuschle, dann schlafen wir nämlich schon manchmal ein ...

Ja, aber dafür haben Sie auch nicht bezahlt! (lacht) Eine Stunde bei mir kostet 70 Euro. Das ist also ein anderer Kontext. Aber es gibt tatsächlich Kunden, die gefragt haben: Können wir mal abends kuscheln, damit ich einschlafen kann?

Ich habe das aber noch nicht ausprobiert.

Wie sind Sie auf diesen Beruf gekommen?

Ich hatte diese Idee nicht selbst. Aber ich habe einen Online-Artikel über eine Kuschlerin in den USA gelesen. Ich fand, dass das ein tolles Prinzip ist.

Haben Sie dann eine Ausbildung gemacht?

Ja, ich habe eine Fernausbildung in England und den USA gemacht. Der Beruf ist zwar in Deutschland noch nicht anerkannt – aber wir arbeiten daran.

Wer sind heute Ihre Kunden?

Ich mache den Beruf seit zweieinhalb Jahren, und das war bisher sehr verschieden. Das können ältere Menschen sein, deren Partner gestorben ist. Oder Mittvierziger, die alleine sind. Oder auch jüngere Männer, die noch nie eine Freundin hatten. Aber es gibt einen gemeinsamen Nenner: die Einsamkeit. Es sind oft Leute, die keine Beziehung oder keine intime Freundschaft haben.

Also niemanden, dem sie alles erzählen können und der sie in den Arm nimmt.

Es sind also hauptsächlich Männer?

Ja, zu 90 Prozent.

Was haben die Kunden vom Kuscheln?

Es ist biologisch belegt, dass beim Kuscheln Hormone aktiviert werden. Besonders Oxytocin, das Kuschelhormon, ist sehr wichtig für uns: Wenn wir nicht genug menschlichen Kontakt haben, geht es uns schlecht. Die Kuscheltherapie ist also nicht etwas Esoterisches, sondern echte Wissenschaft.

Wie nah kommen Sie Kunden?

So nah, wie sie es wünschen. Es gibt Leute, die das gar nicht kennen und nicht wissen, was sie tun sollen. Dann halte ich sie und streichle sie ein bisschen.

Aber es kann auch sehr eng werden: Nah beieinander liegen, sich drücken, Haare und Kopf streicheln – das ist schon sehr intim. Und auch sehr angenehm!

Wo ist für Sie das Limit erreicht?

Das Limit ist da, wo die Atmosphäre romantisch oder sexuell wird. Man sollte sich das Kuscheln so vorstellen wie mit einem Tier oder mit einem Kind: Das kann sehr intim und liebvoll sein, aber es ist eben nicht romantisch. Ich soll keine Ersatz-Freundin sein. Wenn ich so etwas merke, sage ich etwas und wechsle vielleicht die Position.

Haben Sie manchmal genug vom Kuscheln?

Es gibt ein Limit: Eine Person kann mich maximal drei Stunden lang buchen. Danach habe ich schon das Gefühl: Jetzt ist es genug. Ich merke dann, dass es anstrengend wird. Und das sollte Kuscheln nicht sein. **Interview: Guillaume Horst**

die Kuschlerin, -nen

• von: kuscheln ≈ sich mit dem Körper eng an einen anderen legen

vermeiden

• hier: nicht machen

entspannt

• hier: ohne Stress

tatsächlich

• ≈ wirklich

kommen auf

• eine Idee haben; einfallen

der Artikel, -

• hier: Text in einer Zeitung oder Zeitschrift

die Fernausbildung, -en

• Ausbildung, bei der man allein zu Hause lernt und Fragen oder Aufgabenlösungen an einen Lehrer schickt

anerkannt

• hier: offiziell akzeptiert

bisher

• bis jetzt

der gemeinsame Nenner, -

• ≈ eine Basis, die alle haben

hauptsächlich

• ≈ vor allem

belegt sein

• durch Tests gezeigt worden sein, dass etwas wahr ist

echt

• wirklich

die Wissenschaft, -en

• spezieller Sektor (z. B. Chemie), in dem viel Wissen gesammelt wird

nah kommen

• hier: direkten körperlichen Kontakt haben

streicheln

• die Hand vorsichtig auf etwas/jemandem hin- und herbewegen

beieinander

• einer neben dem anderen

liebvoll

• mit viel Liebe

die Ersatz-Freundin, -nen

• andere Freundin statt einer wirklichen

In Deutschland, Österreich und der Schweiz (D-A-CH) leben 100 Millionen Menschen. An dieser Stelle interviewen wir jeden Monat einen von ihnen.

Die digitale Ergänzung – zu Ihrem Sprachmagazin.



Upgrade für Abonnenten zum Vorteilspreis

- ✓ Das Magazin als App, online und als Download
- ✓ Das ideale Sprachtraining für unterwegs
- ✓ Mit Vorlesefunktion für ausgewählte Artikel

deutsch-perfekt.com/upgrade



SIE HABEN IM AUSLAND STUDIERT ODER EINEN
BERUF GELERNT? DANN INFORMIEREN SIE SICH ÜBER DIE
OFFIZIELLE ANERKENNUNG IHRER ZEUGNISSE.

Jetzt starten! Mit dem Anerkennungs-Finder auf
www.anererkennung-in-deutschland.de

Den Anerkennungs-Finder direkt nutzen?
Jetzt QR-Code scannen.



HERAUSGEGEBEN VOM

Bundesinstitut
für Berufsbildung **BiBB**  Forschen
Beraten
Zukunft gestalten

IN KOOPERATION MIT

iQ Netzwerk
Integration durch
Qualifizierung